

MIT SAX UND GÜRTEL AUSGESTATTETE MÄNNERGRÄBER DES 6. JAHRHUNDERTS IN DER NEKROPOLE VON KRANJ (SLOWENIEN)

Max Martin

INHALT:

1. Die Saxe der Krainburger Männergräber.....	143
a. Zur Datierung der mit Sax ausgestatteten Männergräber.....	144
b. Die Formen der Saxe	148
2. Zur Verbreitung der Kurzsaxe.....	152
a. Frühe Saxgräber im östlichen Reihengräberkreis	153
b. Frühe Saxgräber im langobardischen Italien.....	156
c. Frühe Saxgräber im westlichen Merowingerreich	160
d. Kurzsaxe der Gepiden und italische "Dolche"	161
e. Der Kurzsax: Gerät oder Waffe?.....	163
3. Die Gürtelschnallen und -garnituren der Krainburger Männer	166
a. Gürtelschnallen aus Buntmetall der Schicht 1 zwischen Mähren und Mittelitalien	172
4. Zur Datierung der Krainburger Männergräber	176
5. Zur Beigabensitte der Krainburger Nekropole.....	177
6. Überlegungen zum spätantiken Kastell Carnium und seinen Bewohnern im 6. Jahrhundert	180
Exkurs 1: Gürtelschnallen aus Buntmetall (Weissmetall/Silber) der Schicht 1 aus Männergräbern mit zeitgenössischer Münze und ihre absolute Chronologie.....	184
Exkurs 2: Zur Datierung der mit einer Schilddornschnalle vergesellschafteten Silber"münze" aus Rifnik Grab 39	194
Povzetek	197

Im grossen, zu Füßen des spätantiken Kastells Carnium gelegenen frühmittelalterlichen Gräberfeld von Kranj (Krainburg) an der oberen Save, das durch V. Stare 1980¹ neu ediert wurde, waren nach allgemeiner Ansicht der Forschung sowohl Verstorbene der einheimischen Bevölkerung wie auch die Toten der fremden, germanischstämmigen Kastellbesatzung und ihrer Familien beigesetzt worden; im Kastell könnte laut historischer Überlieferung und Situa-

¹ V. STARE, *Kranj, nekropola iz časa preseljevanja ljudstev*. Katalogi in monografije 18, Ljubljana 1980.

tion bis um 540 (?) eine ostgotische, ab 547/48 bis um 600 eine langobardische Besatzung stationiert gewesen sein². Bereits 1962 hatte J. Werner betont, dass nebst der Kastellbesatzung, die "nicht nur aus den Kriegern, sondern auch aus ihren Familien bestand", in der grossen Nekropole "auch die einheimisch-romanische Bevölkerung von Carnium" bestattete, die "wenn nicht im Kastell Carnium, so doch in unmittelbarer Nähe (wohnte), sonst wäre ein mit der germanischen Besatzung gemeinsamer Friedhof nicht denkbar"³. Auch Z. Vinski, der in V. Stares Monographie eine ausführliche Analyse zu den Grabbeigaben beisteuerte, kam zum gleichen Schluss, war jedoch der Meinung, "dass es nicht gut möglich ist, die zweifellos beachtliche Anzahl der Gräber des altsässigen Substrats im Reihengräberfeld von Kranj mit Bestimmtheit anzugeben"⁴.

Bügelfibeln, die in etwa einem Dutzend Gräber angetroffen wurden, und einzelne andere Objekte bezeugen eindeutig mehrere weibliche Personen germanischer Abstammung.

Was die im folgenden ausführlich behandelten männlichen Bestattungen betrifft, so möchte man wenigstens die acht noch nachweisbaren Spathen⁵, trotz Belegen auch aus nichtgermanischem Milieu⁶, Männern germanischer Herkunft zurechnen. Den acht Spathen stehen gut doppelt so viele Saxe, d. h. einschneidige Schwerter, von auffallend geringer Grösse gegenüber.

Sowohl bei einzelnen weiblichen wie auch männlichen Grabensembles sind nachträgliche Verwechslungen und Vermischungen festzustellen⁷, die in der Regel erkennbar sind, aber dennoch jede Interpretation mit gewissen Unsicherheiten belasten können. Dies gilt im Prinzip auch für die Überlegungen,

² Alle im folgenden zum Gräberfeld gemachten Aussagen beziehen sich auf die Monographie von STARE 1980; daneben wird vereinzelt auch auf Angaben in den älteren Veröffentlichungen von J. ŽMAVC, Das Gräberfeld im Lajh bei Krainburg. *Jahrbuch der k. k. Zentralkommission* N. F. 2, 1904, 233–274, sowie von W. ŠMID, Die Reihengräber von Krainburg. *Jahrbuch für Altertumskunde* 1, 1907, 55–77, zurückgegriffen.

³ J. WERNER, *Die Langobarden in Pannonien*. Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Klasse N.F. Heft 55 (München 1962) 126 und 127.

⁴ Z. VINSKI, Betrachtungen zur Auswertung des Grabbeigabenfundstoffs der völkerwanderungszeitlichen Nekropole in Kranj, in: STARE (wie Anm. 1) 100; ein Gesamtplan der Nekropole, von dem bereits Werner (wie Anm. 2) 125 eine in dieser Frage weiterführende Analyse abhängig machte, ist laut VINSKI (ebd. 91) "derzeit nicht zugänglich". – Vgl. auch V. BIERBRAUER, Jugoslawien seit dem Beginn der Völkerwanderung bis zur slawischen Landnahme: die Synthese auf dem Hintergrund von Migrations- und Landnahmevorgängen. In: K.-D. GROTHUSEN, *Jugoslawien, Integrationsprobleme in Geschichte und Gegenwart* (Göttingen 1984) 49–97, hier 57 f. sowie W. MENGHIN, *Die Langobarden. Archäologie und Geschichte* (Stuttgart 1985) 123–131.

⁵ Vgl. unten mit Anm. 143.

⁶ Vgl. dazu aber auch die Überlegungen zu westschweizerischen Befunden bei R. MARTI, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Saint-Sulpice*. *Cahiers d'archéologie romande* 52 (Lausanne 1990) 110 ff. oder zu Befunden der Francia bei M. MARTIN, *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5 A (Derendingen-Solothurn 1991) 321 f. 329 f.

⁷ Zu diesem Problem und zu weiteren Aspekten der Nekropole äusserte sich in einer (ungarischen) Rezension der Arbeit V. Stares sehr ausführlich und kritisch: I. BÓNA, *Archaeologiai Értesítő* 108, 1981, 294–299.

die im folgenden zu den Männergräbern von Kranj, vor allem zu den dortigen Saxgräbern, vorgetragen werden, zumal sie nicht von einer Autopsie der Originalfunde, sondern einzig und allein von V. Stares Publikation ausgehen.

1. Die Saxe der Krainburger Männergräber

Nur gerade in drei der dreizehn einigermaßen ausreichend beobachteten Saxgräber (*Abb. 1*)⁸ war der Sax mit einer weiteren Waffe vergesellschaftet: im bereits angeführten Grab 11/2 mit einer Spatha, in den Gräbern 52 und 177 mit einer kurzen Lanzen- bzw. Wurfspeerspitze. Es verbleiben zehn Männerbestattungen, denen allem Anschein nach ein Sax als einzige Waffe ins Jenseits mitgegeben wurde⁹. Die Inventare der drei Saxgräber

[illegible]

Abb. 1

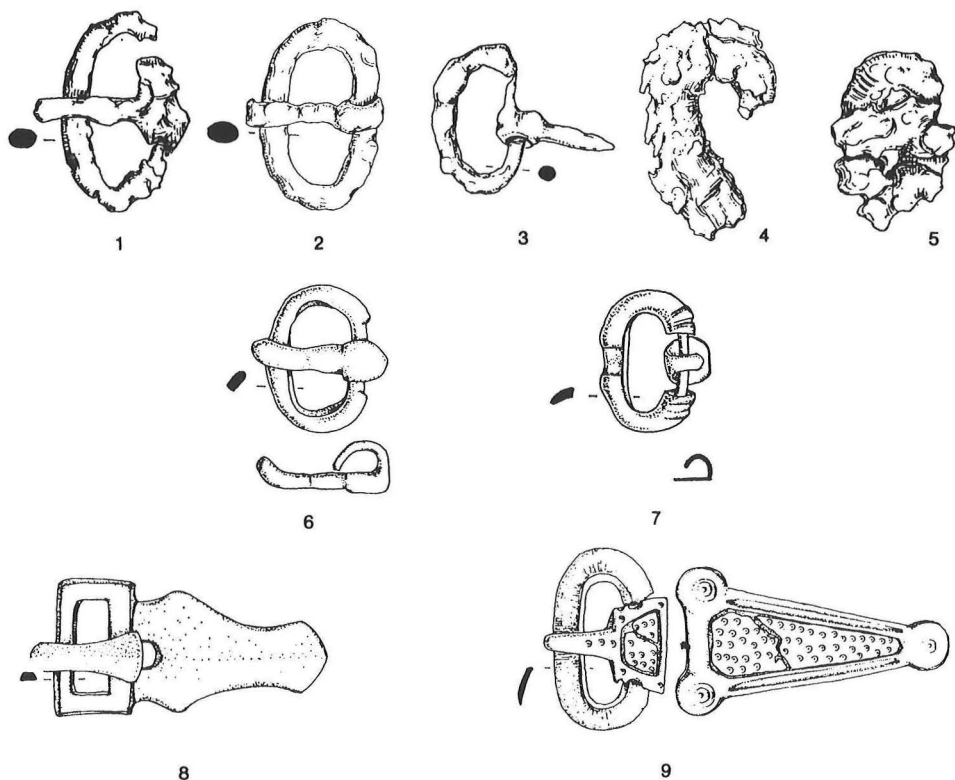
Die Inventare der mit Sax und weiteren Beigaben ausgestatteten Männergräber von Kranj, nach den Formen der Gürtelschnalle gruppiert: **A** ohne Beschlag (A1 aus Eisen, A 2 aus Buntmetall); **B** mit mitgegossenem bzw. separatem Beschlag; **C** zwei- bis dreiteilige Garnitur.

⁸ In Abb. 1 sind kleinere oder fragmentierte Objekte, die ohne Autopsie nicht bestimmbar sind, sowie Altstücke usw. nicht aufgenommen; zur Frage der Geschlossenheit der Inventare der Gräber 331, 332 und 352 vgl. BÓNA (wie Anm. 7) 295. – Nebst den in Abb. 1 aufgelisteten Saxen sind weitere Exemplare aus den ohne Gürtelschnalle bzw. unvollständig geborgenen Gräbern 175, 319 und 320 sowie als

331, 332 und 352 gehören zwar zu denen, die erst längere Zeit nach ihrer Auffindung ins Museum gelangten, doch spricht die Grösse ihrer Saxe (s. u.) und die Vollständigkeit der Gürtelgarnitur des Grabes 331 gegen zusammengewürfelte Inventare, von ein paar hinzugefügten (?) Geräten in Grab 332 abgesehen.

a. Zur Datierung der mit Sax ausgestatteten Männergräber

Die zeitliche Einordnung der Saxgräber gelingt recht gut, da in der Regel die den Leibgurt verschliessende Gürtelschnalle oder -garnitur erhalten blieb und nach der von R. Christlein erkannten Abfolge von vier zeitlich aufeinander folgenden Formen (Schichten 1-4)¹⁰ des merowingergzeitlichen Männergürtels



Streifunde (STARE [wie Anm. 1] Taf. 123,3; 124,2) bekannt; ihre Klingenlänge liegt wie die der anderen Saxe zwischen etwa 17 und 23 cm.

⁹ Der bei STARE (wie Anm. 1) Abb. 16 gezeigte Sax gehört nicht, wie in der Legende (*ebd.* S. 90) vermerkt, zu Grab 6, sondern wie die mitabgebildete Spatha zu Grab 11/2!

¹⁰ R. CHRISTLEIN, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. *Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte* 21 (Kallmünz 1966) 19 ff. 83 ff.

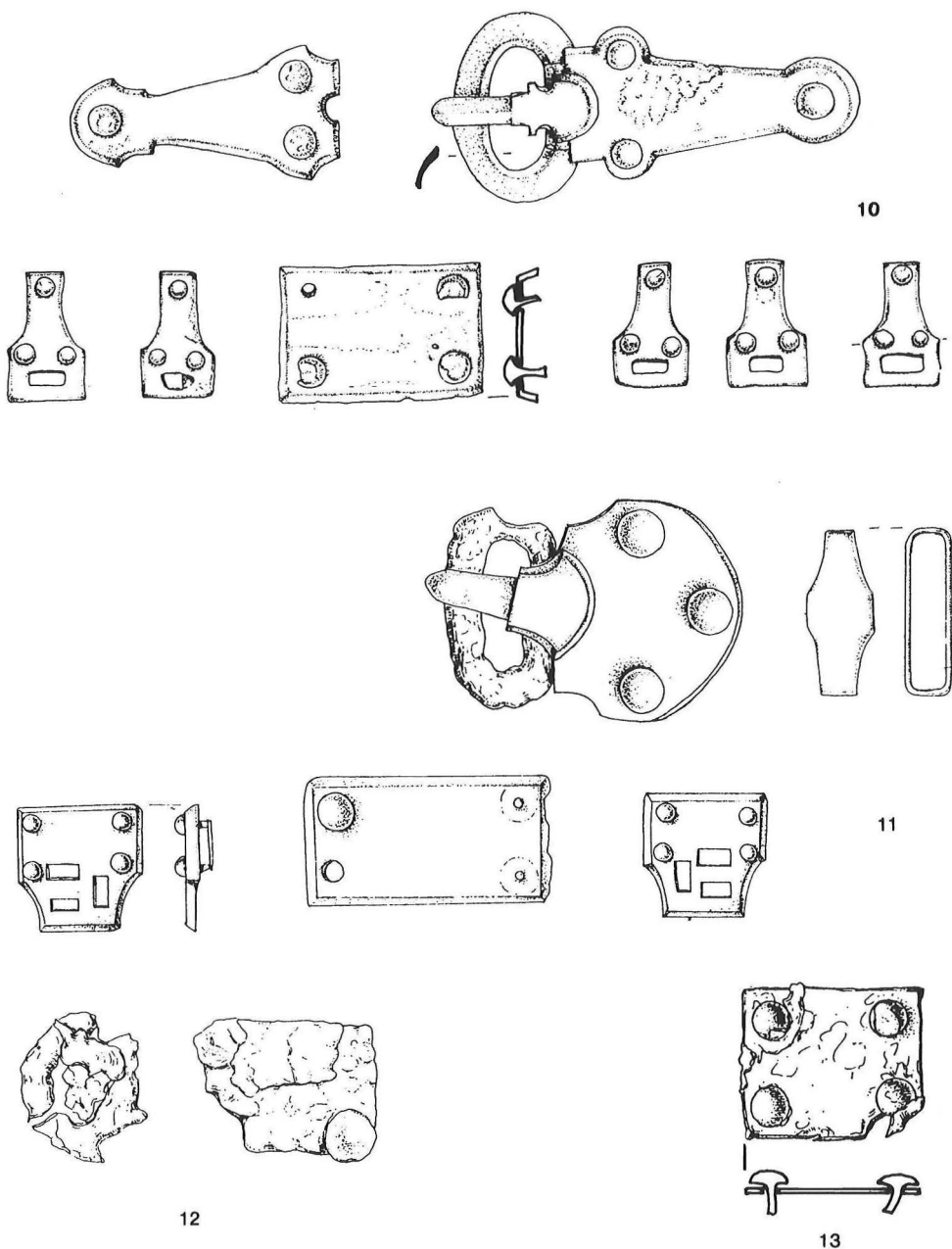


Abb. 2 a und b

Die Gürtelschnallen und -garnituren der Saxgräber von Kranj (vgl. Abb. 1): 1 Grab 125; 2 Grab 177; 3 Grab 185; 4 Grab 332; 5 Grab 219; 6 Grab 52; 7 Grab 217; 8 Grab 180; 9 Grab 327; 10 Grab 331; 11 Grab 613; 12 Grab 352; 13 Grab 11/2. M. 2 : 3.

eingeorordnet werden kann¹¹. Eine erste Gruppe (A) von sieben Saxgräbern enthielt jeweils eine einfache beschlaglose Gürtelschnalle aus Eisen (A 1) bzw. Buntmetall (A 2), wie sie für Christleins Schicht 1 typisch ist (*Abb. 2 a, 1–7*). Christleins Zeitansatz für das Auflassen derartiger beschlagloser Gürtelverschlüsse in der Männertracht in den Jahrzehnten um 570/80, der durch einen Münzspiegel ermittelt wurde¹², lässt sich auch für Gebiete am Rande des Merowingerreiches bestätigen: Bei den Langobarden ist in Pannonien der einfache Gürtelverschluss üblich, wogegen nach 568, d. h. nach der Übersiedlung des Stammes nach Italien, langobardische Männer nur noch selten mit einem Leibgurt der Schicht 1 bestattet wurden, wozu passt, dass bei den Gepiden, die im 6. Jahrhundert ebenfalls beschlaglose Gürtelschnallen zu tragen pflegen, Gürtelgarnituren der Schicht 2 erst unter awarischer Herrschaft bezeugt sind¹³.

Unsere Gruppe B bilden Saxträger, deren Gürtel mit einer Schnalle mit entweder fester, mit dem Bügel zusammengegegossener Beschlagplatte ("fester Beschlag") oder mit separatem, (noch) nicht mit dem Bügel verbundenem Beschlag verschlossen war: Der kolbenförmige Dorn der Schnalle aus Grab 180 (*Abb. 2 a, 8*) verrät, dass derartige Schnallen zeitlich noch mit Schicht 1 einhergehen. Eine mitgegossene Beschlagplatte findet sich in dieser Zeit auch an weiteren mediterranen Schnallenserien, die recht bald auch nördlich der Alpen rezipiert wurden¹⁴.

Etwas anders zu beurteilen sind die unverbunden nebeneinandergestellten Bügel und Beschlag in Grab 327 (*Abb. 2 a, 9*): Derartige Kombinationen, die nicht nur im Krainburger Frauengrab 77 (*Abb. 8, 2*) und andernorts im Süden, sondern vereinzelt auch nördlich der Alpen wiederkehren¹⁵, gehen den für die frühe Schicht 2 typischen Gürtelschnallen aus Buntmetall mit triangulärem Beschlag, der nun mittels Lasche in der Dornachse des Bügels eingehängt wurde, gleichsam voraus. Typologisch früheste trianguläre Beschläge

¹¹ Da in vielen Fällen die ursprüngliche Lage der Funde im Grab nicht (oder nur noch ungefähr) überliefert ist, musste bei Inventaren, die mehrere grössenmässig passende Schnallen enthalten, nach der allgemeinen Erfahrung verfahren werden, doch kommt eigentlich nur gerade für drei Gräber allenfalls ein anderer als der hier gewählte Gürtelverschluss in Frage: in Grab 180 eine eiserne Schnalle mit quadratischem Beschlag mit endständiger Nietreihe (Stare [wie Anm. 1] Taf. 60, 11), in Grab 217 die erheblich kleinere Bronzeschnalle mit festem Beschlag (*ebd.* Taf. 69, 10) und in Grab 332 die eiserne Schnalle (*ebd.* Taf. 99, 9).

¹² CHRISTLEIN (wie Anm. 10) 83 f. – Vgl. auch Exkurs 1 (S. 184 ff.).

¹³ M. MARTIN, Awarische und germanische Funde in Männergräbern von Linz-Zizlau. Ein Beitrag zur Chronologie der Awarenzeit. *A Vósinsky Mór Múzeum Évkönyve* 15, 1990, 65–90. – Vgl. auch unten zu *Abb. 12, 13.14*.

¹⁴ Vgl. dazu VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) 96 f.

¹⁵ Beispiele: Z. VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) *Abb. 14, 15*; DERS., Kasnoantički starosjedioci u saloni-tanskoj regiji prema arheološkoj ostavšini predslavenskog supstrata. *Vjesnik za arheologiju i historiju dalmatinsku* 69, 1967 (1974) Taf. 47; (Taf. 47; DERS., 102–110; H. GEISLER, DERS., Les autochtones de la Basse Antiquité dans la région salontaine d'après l'héritage du substrat anteslave, *Disputationes Salonitanae* 1970, Split 1975, 102–110*); H. GEISLER, *Das frühbairische Gräberfeld Straubing-Bajuwarenstrasse I*. Internationale Archäologie 30 (Rahden/Westfalen 1998) Taf. 288, 4.5 (Männergrab 781).

lassen mit ihrem Rahmenwerk, das oft nur noch als typologisches Rudiment aufscheint (Abb. 12, 14), und durch drei im Dreieck angeordnete, betonte Zier-
rundel o. ä. noch erkennen, dass die Dreieckform des Beschlags durch die oft
in Dreizahl und im Dreieck angeordneten schildförmigen oder runden Gürtel-
haften angeregt wurde, die während Schicht 1 an manchen Männergürteln un-
mittelbar hinter der beschlaglosen Schnalle angebracht waren¹⁶. Die in Grab
327 wie auch an verwandten Kombinationen vorhandene, gerade ab-
schliessende Dornbasis ist charakteristisch für einige frühe Gürtelgarnituren
mediterraner Herkunft oder Prägung, die R. Windler etwa dem 3. Viertel des
6. Jahrhunderts, also noch dem Ende der Schicht 1 zuweisen konnte¹⁷.

In Gruppe C ist die Gürtelschnalle des in Grab 331 bestatteten Sax-
trägers, deren Bügel und Beschlag eine Laschenkonstruktion verbindet, weiter
entwickelt. Zusammen mit ihrem symmetrischen Gegen- und rechteckigen
Rückenbeschlag sowie zusätzlichem Gürtelzubehör in Form von fünf
Ösenbeschlügen bildet sie einen typischen Vertreter der dreiteiligen Gürtelgar-
nituren der Schicht 2 (Abb. 2b, 10). Aus Italien sind zwar in grosser Zahl ähn-
liche Gürtelgarnituren bekannt, doch sind deren Beschlüge deutlich schmaler
geformt und an der Unterseite mit Befestigungsösen – statt der an den Krain-
burger Beschlügen vorhandenen Nietstifte – versehen. Zudem sind bei den dor-
tigen Garnituren Bügel und Beschlag der Schnalle in aller Regel mittels
Scharnierkonstruktion miteinander verbunden¹⁸. Wichtigster Unterschied zu
diesen jüngeren und normalerweise durch zwei ungleich lange Riemenzungen
erweiterten italischen Gürteln ist aber die an der Krainburger Garnitur vorhan-
dene, breitrechteckige Rückenplatte, ein kennzeichnendes Element des Män-
nergürtels, das ganz auf Schicht 2 beschränkt bleibt. Nach ihrer geringen
Grösse, die auf einen (jedenfalls am Rücken) knapp 2 cm breiten Gürtel
schliessen lässt, wird die Garnitur des Grabes 331 der frühen Schicht 2 ange-
hören¹⁹.

Aus dem Saxgrab 613 stammt eine massivere, zweiteilige Gürtelgarnitur
(Abb. 2b, 11), bestehend aus einer eisernen Schnalle mit bronzeplattiertem,
rundem Beschlag (Br. 4,4 cm) und einem rechteckigen Rückenbeschlag (4,8 x
2,6 cm), die durch eine bronzene Riemenschlaufe und zwei ebenfalls bronzene
Ösenbeschlüge komplettiert wird. Wiederum spricht die geringe, laut Beschlag

¹⁶ Mehrere gute Beispiele mit beobachteter Fundlage im Gräberfeld von Sannerville, dép. Calvados: Chr. PILET u. a., *Le village de Sannerville, "Lirose"*. *Archéologie médiévale* 22, 1992, Taf. 1. 3. 4. 38. 39 (Gräber 4, 14 und 17).

¹⁷ Vgl. R. WINDLER, Ein frühmittelalterliches Männergrab aus Elgg (ZH). Bemerkungen zu einem filigranverzierten Schnallentyp. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 72, 1989, 181–200.

¹⁸ Vgl. O. VON HESSEN, Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona (Moncalieri/Piemont). *Memoria dell'accademia delle scienze di Torino. Classe di Scienze Morali, Storiche e Filologiche* Serie 4a, n. 23 (Torino 1971) 29 ff. und Taf. 38–45.

¹⁹ Zu der im Laufe der Schicht 2 zunehmenden Gürtelbreite vgl. MARTIN (wie Anm. 6) 90 ff. und Abb. 53 a.

höchstens 4,5 cm (am Rücken knapp 3 cm) messende Gürtelbreite zusammen mit der wie bei Grab 331 betont schmalrechteckigen Rückenplatte für einen frühen Abschnitt der Schicht 2.

Etwas kleiner sind zwei eher breitrechteckige Rückenbeschläge aus Eisen mit Bronzeniethauben, die in den Gräbern 11/2 und 352 als jeweils einzige Reste einer am ehesten zweiteiligen Gürtelgarnitur aus Eisen erhalten blieben (*Abb. 2b, 12.13*). Die einst zugehörigen Schnallen könnten entweder runde oder – wie in Grab 331 – schmale trianguläre Beschlägplatten aufgewiesen haben, wie sie andernorts (z. B. *Abb. 12, 14*) wiederum eine frühe Phase der Schicht 2 kennzeichnen²⁰. Nicht ganz auszuschliessen ist – trotz der im Vergleich zu den anderen Krainburger Saxen etwas späteren Zeitstellung der zugehörigen Saxe (*Abb. 3, 11.12*) – eine andere Gürtelform: vielleicht sassen die beiden Rechteckplatten als Rückenbeschläge an Gürteln, die noch mit einer beschlaglosen Schnalle verschlossen wurden, sind doch derartige Beispiele früher Rückenplatten aus langobardischen Männergräbern Niederösterreichs durchaus bekannt, so etwa aus den Spathagräbern 11 von Rohrendorf bei Krems und 6 von Mödling²¹, aber vermutlich auch noch aus Italien, im langobardischen Spathagrab 5 von Arcisa bei Chiusi (*Abb. 12, 13*)²².

Gesamthaft gesehen verteilen sich die Krainburger Saxgräber über einen Zeitraum, der zu einem unten nochmals anzusprechenden Zeitpunkt innerhalb Schicht 1 einsetzt und im Laufe der frühen Schicht 2, also im späteren 6. Jahrhundert endet.

b. Die Formen der Saxe (*Abb. 3*)

Nebst den heute einigermassen sicher nachweisbaren 18 Saxen (s. o.) dürften ursprünglich, angesichts mancher unvollständig aufgedeckter oder nur noch teilweise erhaltener bzw. gestörter Gräber, etliche weitere Exemplare vorhanden gewesen sein. Von den in der Tabelle (*Abb. 1*) aus dreizehn konkret fassbaren Grabinventaren (Gruppen A–C) aufgeführten Exemplaren fehlt heute der Sax aus Grab 219, dessen Länge und Breite in der Originalpublikation glücklicherweise vermerkt wurde.

²⁰ MARTIN (wie Anm. 6) 96 ff. (Gürtel der Form C 4). 260 und *Abb. 134*; zur Datierung *ebd.* 239.

²¹ F. HAMPL, Die langobardischen Gräberfelder von Rohrendorf und Erpersdorf, NÖ. *Archaeologia Austriaca* 37, 1965, 46. – P. STADLER, Das langobardische Gräberfeld von Mödling, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 63, 1979, 36 und *Abb. 6, 607*.

²² O. VON HESSEN, Primo Contributo alla Archeologia longobarda in Toscana. Le necropoli. *Accademia toscana di scienze e lettere "La Colombaria" Studi* 13 (Firenze 1971) 31 und *Taf. 12.2*. – Auch nördlich der Alpen finden sich Belege: U. KOCH, Das fränkische Gräberfeld von Klepsau im Hohenlohekreis. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte Baden-Württembergs* 38 (Stuttgart 1990) 42 f. und *Taf. 12, 11* (Spathagrab 9); 47 f. und *Taf. 16, 13* (Grab 13, Knabe, etwa 4jährig); vgl. unsere *Abb. 14, 13*. – M. MARTIN, Das fränkische Gräberfeld von Basel-Bernerring. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 1 (Basel 1976) S. 223, *Abb. 5* (Spathagrab 9).

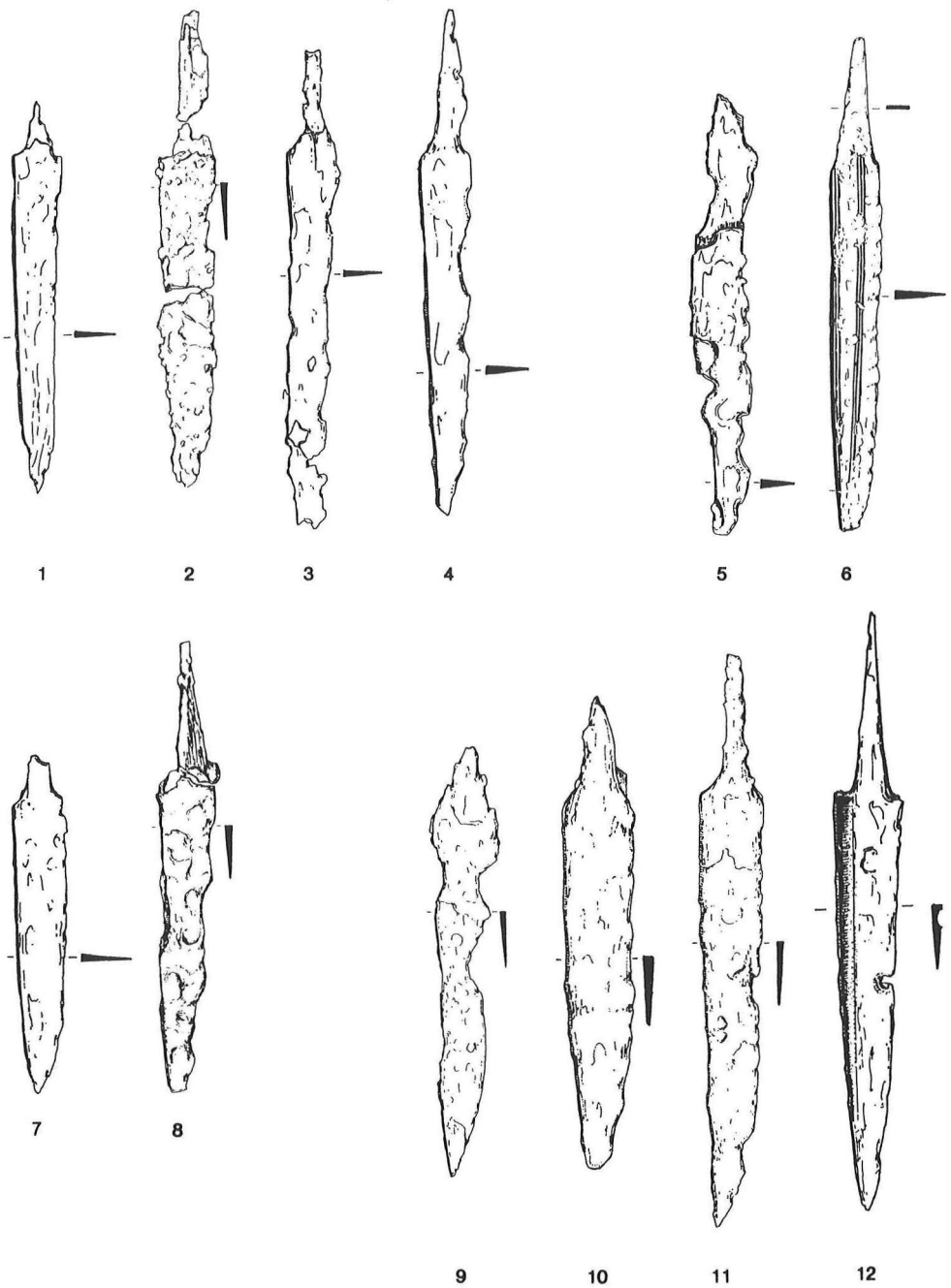


Abb. 3

Die Saxe aus Kranj (vgl. Abb. 1): 1 Grab 177; 2 Grab 332; 3 Grab 125; 4 Grab 185; 5 Grab 217; 6 Grab 52; 7 Grab 180; 8 Grab 327; 9 Grab 331; 10 Grab 613; 11 Grab 352; 12 Grab 11/2. M. 1: 4.

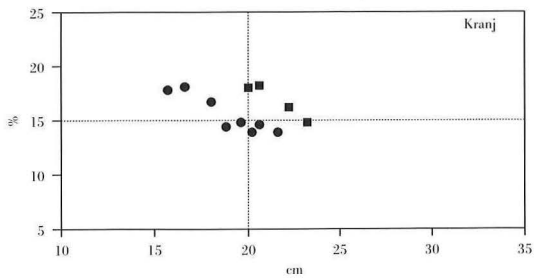
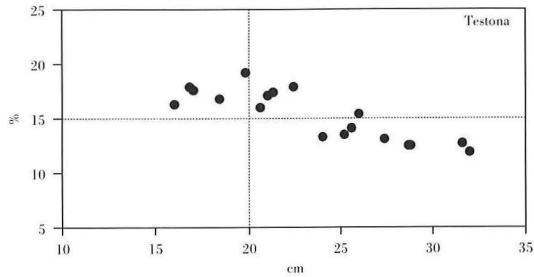
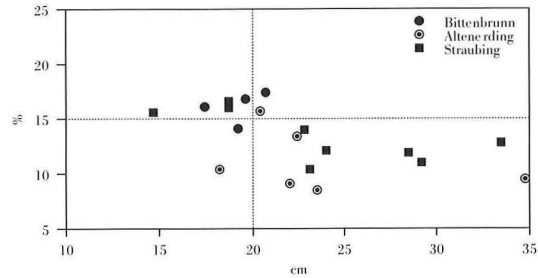


Abb. 4 a – e
Klingenlänge und -breite (in Prozenten der Klingenlänge) der Saxe der Schicht 1:

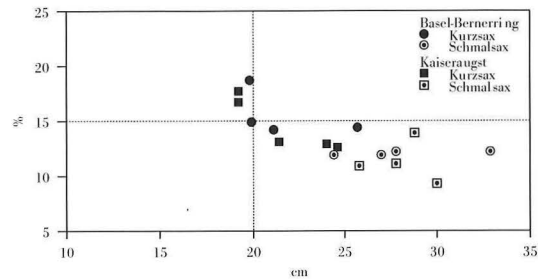
a) aus Kranj (Punkt: Gruppen A und B nach Abb. 1; Quadrat: Gruppe C nach Abb. 1);



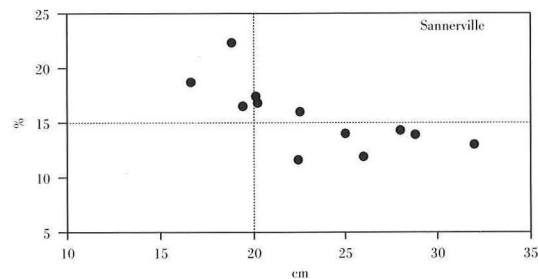
b) aus Testona (9 Kurzsaxe mit Klingenlänge bis 22,4 cm; 9 Schmalsaxe mit Klingenlänge 24–32 cm). Vgl. Anm. 62 f.;



c) aus Bittenbrunn, Altenerding und Straubing-Bajuwarenstrasse. Vgl. Anm. 15, 27 und 28;



d) aus Basel-Bernerring und Kaiseraugst. Vgl. Anm. 6 und 22;



e) aus Sannerville (dép. Calvados). Vgl. Anm. 16.

Wie aus Abb. 1 hervorgeht, weisen die sieben zwischen 21 und 29 cm langen Saxe der Gruppe A ungefähr 18–22 cm lange und schlanke Klingen von etwa 2,7–3 cm Breite auf (Abb. 3, 1–6), scheinen also – trotz Unsicherheiten wegen unterschiedlicher Erhaltung – recht einheitlich ausgeformt. Die zwei Saxe der Gruppe B sind auffallend zierlich und weisen die kürzesten Klingen auf (Abb. 3, 7.8); ihnen lässt sich beispielsweise ein kleiner Sax mit nur 17, 5 cm langer Klinge anschliessen, der in der romanischen Nekropole bei Rifnik östlich von Celje in dem mit zweiteiliger Gürtelgarnitur, Pinzette, Messer, Feuerzeug und Kamm am besten ausgestatteten Männergrab 42 lag, dem einzigen und bisher noch nicht registrierten Waffengrab des Friedhofs²³.

Spürbar massivere und breitere Klingen (3,4–3,7 cm), die zudem zweimal eine Länge von 22–23 cm erreichen, charakterisieren die vier Saxe der Gruppe C, deren Bestattungen, wie oben gezeigt, zumindest teilweise etwas später angelegt wurden als die der Gruppen A und B, wozu die etwas schwerere Ausführung ihrer Saxe passt. Was das Diagramm Klingenlänge: Klingenbreite (ausgedrückt in Prozenten der Klingenlänge) angeht, so unterliegt in Kranj (Abb. 4 a) und auf den zum Vergleich erstellten Tabellen in Schicht 1 datierter Saxe anderer Bestattungsplätze (Abb. 4 b-e)²⁴ die Genauigkeit der ermittelten Masse und vor allem der Prozentwerte infolge unterschiedlicher Erhaltung der Klingen begreiflicherweise gewissen Schwankungen. Trotzdem wird – auch bei Kranj – die recht geschlossene Streuung der Klingenlängen und -proportionen dem einstigen Befund in etwa entsprechen.

Es handelt sich in Kranj offensichtlich ausnahmslos um den sog. Kurzsax, wie er in weiten Teilen des Merowingerreiches für das 6. Jahrhundert typisch ist. In einem jüngst vorgestellten “Einteilungsschema der Saxe” bezeichnet J. Wernard Saxe mit Klingen von 18 bis zu 30 cm Länge und maximal 3,5 cm Breite als Kurzsaxe²⁵. Von diesen trennt er Saxe ab, deren Klingen – bei gleicher Breite (bis 3,5 cm) – über 30 cm lang sind, und bezeichnet sie als Schmalsaxe, eine Trennung, die nicht ganz befriedigen kann, da sie die Proportionen der Saxklinge zu wenig berücksichtigt²⁶. Sicher ist, dass die Krainburger Saxe zu den kleinsten aller bisher bekannt gewordenen Kurzsaxe gehören und aus keinem anderen Friedhof – weder südlich noch nördlich der Alpen – eine

²³ L. BOLTA, *Rifnik pri Šentjurju. Poznoantična naselbina in grobišče*. Katalogi in Monografije 19 (Ljubljana 1981) Taf. 7, 6. – Zur Gürtelgarnitur vgl. WINDLER (wie Anm. 17).

²⁴ Zu den Saxen aus Testona (Abb. 9) sind keine Mitfunde bekannt, weshalb von dort in Abb. 4 b nur Stücke aufgenommen wurden, die den Krainburger und anderen hier berücksichtigten Saxen grösssmässig entsprechen (s. u.).

²⁵ Vgl. J. WERNARD, “Hic scramasaxi loquuntur”. Typologisch-chronologische Studie zum einschneidigen Schwert der Merowingerzeit in Süddeutschland. *Germania* 76, 1998, 747–787, hier 774 f. und Abb. 3.

²⁶ Vgl. WERNARD (wie Anm. 25) 770: “Aus dem Zusammenschluss der Dichtezentren aller Zeitschichten, wobei bisweilen auch mehrere innerhalb einer Schicht vorliegen können, resultiert das Einteilungsschema der Saxe”. – Vgl. die beiden – trotz Überschneidungen bei den Klingenlängen – anhand ihrer Proportionen recht gut trennbaren Serien der Kurz- und Schmalsaxe in Basel-Bernerring und Kaiseraugst (Abb. 4 d).

derart geschlossene Serie auffallend kurzer und verhältnismässig schlanker Saxklingen vorliegt. Dies verrät etwa auch ein Vergleich mit repräsentativen Saxserien aus Männergräbern der Schicht 1 zwischen Alpennordrand und Donau, so etwa in Bittenbrunn²⁷ gegenüber von Neuburg a. d. Donau, Altenerding²⁸ und Straubing-Bajuwarenstrasse²⁹ (*Abb. 4 c*).

2. Zur Verbreitung der Kurzsaxe

Dass der Sax des frühen Mittelalters im Laufe des späteren 6. und 7. Jahrhunderts an Länge und Gewicht stetig zunimmt, ist seit langem bekannt. Allerdings ist noch nicht untersucht, wie lange er – so wie unser Kurzsax – als Stichwaffe benutzt wurde und ab wann und in welchen Ausführungen er auch oder ausschliesslich als Hiebwaffe diente. Einige Kurz- und Schmalsaxe der fränkischen Adelsnekropole von Basel-Bernerring, der romanischen Kastellnekropole von Kaiseraugst (*Abb. 4 d*)³⁰ sowie aus dem fränkischen Friedhof von Sannerville, dép. Calvados (*Abb. 4 e*)³¹, die allesamt der Schicht 1 angehören, sind mehrheitlich länger als die der zeitgleichen Krainburger Männergräber der Gruppen A und B. Sollte man etwa nördlich der Alpen früher als in anderen Gebieten begonnen haben, grössere und massivere einschneidige Schwerter zu schmieden?

Woher stammen denn die in Kranj so gut vertretenen Kurzsaxe? Ungewiss bleibt, ob Männer der ostgotischen Besatzung den Sax trugen, da ihnen in aller Regel wie anderswo nie Waffen ins Grab mitgegeben wurden. Waren also in den Krainburger Saxgräbern, sofern auch unsere Gruppen A und B erst nach 546/47 datieren sollten, langobardische Krieger bestattet, wie man dies für die Spathagräber vermutet? Kannten die Langobarden, denen gleichsam von alters her als Hauptwaffe das zweischneidige Langschwert eignete, vor ihrer Einwanderung nach Italien im Jahre 568 bereits den Sax?

²⁷ R. CHRISTLEIN, Ausgrabung eines Gräberfeldes des 5.–7. Jahrhunderts bei Bittenbrunn, Ldkr. Neuburg a. d. Donau. *Jahresbericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 8/9, 1967/68, 87–103 (Gräber 13, 25 [vor Schicht 1], 29 und 41).

²⁸ W. SAGE, *Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern* I. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A, 14 (Berlin 1984) (Gräber 92, 674 [in *Abb. 4c* nicht kartiert], 682, 755, 820, 825 und 1153).

²⁹ GEISLER (wie Anm. 15) (Gräber 281, 370, 371, 407, 443, 485, 613, 793 und 798).

³⁰ MARTIN (wie Anm. 22) 44 ff. und *Abb. 18* (Kurzsaxe: Gräber 6, 9, 23 und 33; Schmalsaxe: Gräber 24, 25, 32 und 39). – MARTIN (wie Anm. 6) 142 ff. und *Abb. 83–88* (Kurzsaxe: Gräber 15, 424, 1058, 1066 und 1104; Schmalsaxe: Gräber 562, 593, 856 und 984).

³¹ PILET u. a. (wie Anm. 16) (Gräber 28, 34, 42, 48, 54, 57, 74, 89, 107, 108, 109 und 113).

a. Frühe Saxgräber im östlichen Reihengräberkreis

In den pannonischen Sitzen der Langobarden vor 568 kommt der Sax im Vergleich zur Spatha anscheinend kaum vor. 1956 schrieb I. Bóna bei der Charakterisierung der langobardischen Bewaffnung zu den Schwertern: "Es sind nur zweischneidige bekannt"³². Auch J. Werner war 1962 noch der Meinung, dass bei den Langobarden "KurzsaXe erst in Cividale und Nocera Umbra festzustellen sind"³³. Im Friedhof von Várpalota nordöstlich des Plattensees gab es einst zwei, evtl. vier Spathagräber, doch weder in diesen noch in den übrigen Männergräbern kam ein Sax zum Vorschein³⁴. Bei den seit 1956 durch I. Bóna in Pannonien durchgeführten umfangreichen Grabungen, die den Fundstoff aus langobardischen Gräbern wesentlich vermehrt haben, kommt nach Ausweis kursorischer Beschreibungen³⁵ der Sax – unter der Bezeichnung "Dolch" – zwar vor, doch bleibt offen, in welcher Häufigkeit³⁶. Aus dem Gräberfeld von Szentendre wurde ein Sax mit anscheinend etwa 25 cm langer und gut 3 cm breiter Klinge veröffentlicht, der in Grab 44 mit Spatha, Schild, Lanze, einfacher Gürtelschnalle und Gürteltasche vergesellschaftet war³⁷. Aus einem ähnlich ausgestatteten Spathagrab bei Tamasi stammt ein deutlich kleinerer Kurzsax³⁸.

1976 zählte I. Bóna 85 langobardische Waffengräber, von denen 21 "Vollbewaffnete" mit "Schwert (d. h. Spatha, Verf.), Lanze und eisenbeschlagenem Schild" ausgerüstet waren; diesen rechnete er weitere 21 nur noch unvollständig erhaltene Gräber hinzu, in denen der genannte Waffensatz nicht mehr komplett vorhanden war³⁹. Waffengräber, aus denen nur ein Sax zum

³² I. BÓNA, Die Langobarden in Ungarn. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 7, 1956, 183–244, hier 203.

³³ WERNER (wie Anm. 3) 79.

³⁴ BÓNA (wie Anm. 32); WERNER (wie Anm. 3). – Eine Ausstattungstabelle bei MARTIN (wie Anm. 22) Abb. 46. – Zum Problem der "Messer" in Várpalota vgl. Anm. 36.

³⁵ I. BÓNA, VI. századi germán temető Hegykőn. *Soproni Szemle* 15, 1961, 131–140 (Zitat: 139) zum Friedhof von Hegykő: "Besondere Beachtung verdienen in diesem Jahr die mit Spathen, Lanzen spitzen, Kampfbeilen, Pfeilspitzen und Schildbuckeln ausgestatteten Kriegergräber." – 1971 schreibt I. BÓNA, Langobarden in Ungarn (Aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren). *Arheološki vestnik* 21/22, 1970/71, 45–74, hier 54, dass die 'arimanni' mit "vollständiger Bewaffnung" begraben worden seien, "d. h. mit Schwert, Lanze, Dolch und dem Schild mit eisernem Buckel" und verweist auf den in Anm. 37 genannten Grabfund. – 1988 spricht I. BÓNA, in: R. BUSCH (Hg.), *Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien. Veröffentlichungen des Hamburger Museums für Archäologie* 54 (Neumünster 1988) 65 von den "bis zu den Zähnen bewaffneten Kriegern (Lanzen, Schwerter, Dolche, Rundschilden...)".

³⁶ Vgl. BÓNA (wie Anm. 32) 206 zu den selten erhalten gebliebenen Messern: "Leider wurden bei früheren Ausgrabungen kleinere Eisengegenstände nicht berücksichtigt". Ist dies auch auf 20–30 cm lange "Messer", d. h. Kurzsaxe zu beziehen? Die Messer (?) der Männergräber 11, 14, 15 und anscheinend auch 25 von Várpalota sind laut BÓNA (wie Anm. 32) 189 f. "zugrunde gegangen".

³⁷ BÓNA (wie Anm. 35, 1970/71) Abb. 3 und 4, 11.

³⁸ BÓNA (wie Anm. 35, 1988) 286 f. mit Abb. (Grabplan).

³⁹ I. BÓNA, *Der Anbruch des Mittelalters* (Budapest 1976) 73. 80.

Vorschein gekommen wäre, nennt Bóna nicht, ein Befund, der angesichts der Krainburger Saxgräber durchaus zu beachten ist.

Im Tullner Feld wird für einen aus drei getrennten Gräbergruppen bestehenden Friedhof bei Maria Ponsee mit insgesamt 95 ausnahmslos alt beraubten Gräbern die stattliche Zahl von sechs (nicht näher beschriebenen) Saxen erwähnt, die jedoch in mindestens vier Gräbern nicht die einzige Waffe bildeten⁴⁰.

In den Männergräbern der langobardischen Friedhöfe nördlich der Donau, die kaum je unberaubt blieben, sollen "verhältnismässig häufig Waffenbeigaben, merowingische Spathen- und Saxtypen, eine Vielfalt an Lanzen spitzen, Schildbuckeln und Schildfesseln sowie Äxten"⁴¹ vorkommen, doch sind anhand von Literatur und Vorberichten keine Saxe auszumachen⁴². Ein 25,7 cm langer Kurzsax (mit ca. 16,5 cm langer Klinge) stammt aus dem bekannten Goldschmiedegrab 6 von Poysdorf (Niederösterreich), in dem nach Ausweis des erhaltenen Schildbuckels vermutlich ursprünglich auch eine Spatha lag⁴³. Von den 20 gründlich geplünderten Gräbern im benachbarten Hauskirchen erbrachte das gestörte Männergrab 9 einen "Sax aus Eisen"⁴⁴. Aus Böhmen konnte B. Svoboda 1965 nur gerade einen Sax anführen, der in Grab 36/XXXII von Zaluži bezeichnenderweise zusammen mit einer Spatha geborgen wurde und nach seiner ungefähr 21–22 cm langen Klinge zweifellos ein Kurzsax war⁴⁵.

⁴⁰ H. ADLER, *Fundberichte aus Österreich* 9, 1966, 26 ff. 147f. 211 f.; 11, 1972, 120 f. (Gräber 2, 9, 18, 46, 53, 71); in vier dieser sechs Gräber waren trotz Störung nebst dem Sax jeweils noch (eine) weitere Waffe(n) vorhanden: 1x Spatha und Lanze, 2x Schild und Lanze, 1x Lanze. – Vgl. ferner H. FRIESINGER u. H. ADLER, *Die Zeit der Völkerwanderung in Niederösterreich*. Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 41/42 (St. Pölten/Wien 1979) 40–43 und unten Anm. 43.

⁴¹ J. TEJRAL, in: BUSCH (wie Anm. 35) 47.

⁴² Vgl. jetzt die umfangreichen Literaturlisten zu norddanubischen Gräberfeldern bei F. STEIN, "Da erhoben sich die Langobarden aus ihren Sitzen und wohnten etliche Jahre in Rugiland". In: W. HAUBRICH u. a. (Hg.), *Grenzen erkennen – Begrenzungen überwinden. Festschrift für R. Schneider* (Sigmaringen 1999) 35–101, bes. 93 ff.; das in den Tabellen (ebd. Abb. 6–8) zu zahlreichen Fundorten vermerkte Vorhandensein von "Waffen" betrifft vor allem Lanzenspitzen, ferner – seltener – Schildbuckel und Äxte; mit "Schwert" ist in den Fundberichten offenbar jeweils eine Spatha gemeint; "Bruchstücke eines Skramasaxes" aus Saratice: J. TEJRAL, *Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren* (Praha 1976) 109; vgl. ebd. 52. – Zwei Saxe aus Velatice (Gräber 4/1937 und 9/37) in Mähren und ein weiteres Exemplar aus Levice in der Slowakei wies bereits J. WERNER, *Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches*. Abhandlungen Bayerische Akademie der Wissenschaften Phil.-hist. Klasse N. F. 38 (München 1956) 44. 129 und Taf. 59, 24 mit Recht der frühen Gruppe der "schmalen Langsaxe" zu; zu den Proportionen ihrer (relativ kurzen) Klingen vgl. M. MARTIN, *Observations sur l'armement de l'époque mérovingienne précoce*. In: F. VALLET u. M. KAZANSKI (Red.), *L'armée romaine et les Barbares du IIIe au VIIe siècle*. Actes Colloque international Saint-Germain-en-Laye 1990 (Condé-sur-Noireau 1993) 395–409, hier 400, Anm. 44, und Abb. 12.

⁴³ WERNER (wie Anm. 3) 149 und Taf. 46,4. – FRIESINGER u. ADLER (wie Anm. 40) 44 ("Eisenmesser"!) und Abb. 10 q. – *Germanen, Hunnen und Awaren* (Ausstellungskatalog Nürnberg 1987) 565; vgl. ebd. 562 den noch 21,1 cm langen Kurzsax (?) "mit an der Schneide ansetzender Griffangel" (?) aus Maria Ponsee Grab 18 (s. o.).

⁴⁴ H. ADLER, *Fundberichte aus Österreich* 9, 1966/70, 88.

⁴⁵ B. SVOBODA, *Cechy v době stehovani narodu*. Monumenta archaeologica 13 (Praha 1965) 196. 348 und Taf. 100, 13.

Für Mitteldeutschland, die Stammlande der Thüringer, vermerkte B. Schmidt 1961 zunächst, dass "der grossen Menge von Spathen der zweiten Hälfte des 5. und des 6. Jahrhunderts nur eine sehr bescheidene Zahl des 7. Jahrhunderts gegenüber" stehe⁴⁶. Was die Saxe betrifft, unter denen Breit- und Langsaxe überwiegen, so stellte Schmidt in seiner Auswertung eigens vier "Vorkommen von etwa 30 cm langen und 2,7–3,0 cm breiten Kampfmessern" heraus, von denen zumindest die in Obermöllern (Kr. Naumburg) aus den Gräbern 11 und 16 geborgenen als echte Kurzsaxe (Klingenlänge 23 bzw. 25 cm) des 6. Jahrhunderts zu gelten haben⁴⁷. Nicht nur das "Eisenmesser" aus dem Spathagrab 2 von Reuden, dessen Klinge nur 17 cm misst, sondern auch weitere Exemplare, die bei B. Schmidt trotz Klingenlängen von 20 bis 23 cm ebenfalls als "Eisenmesser" angesprochen werden, stellen Kurzsaxe dar, so etwa in Erfurt-Krämpferflur Grab 1 (mit Spatha und Schildbuckel), in Erfurt-Neudaberstedt (Grab von 1925)⁴⁸, aber auch in Weimar-Nordfriedhof Grab 32 (mit Spatha und Schildbuckel)⁴⁹. Als Kurzsaxe und nicht etwa als Breitsaxe, wie B. Schmidt vermutete, sind unter anderem auch zwei weitere Schwerter (mit 22 bzw. 24 cm langer und 3,2 bzw. 3,6 cm breiter Klinge) zu bezeichnen, das eine aus Mittelhausen (Kr. Erfurt) Grab 5 – wohl wegen des Schildbuckels ein ehemaliges Spathagrab –, das andere ein Streufund aus Goldbach (Kr. Gotha)⁵⁰. In den Gräbern 21 und 91 von Stössen und in Grab 18 von Naumburg, Fundplatz 2, waren Kurzsaxe (Klingenlängen: 20, 21,9 und 27,2 cm)⁵¹ allem Anschein nach jeweils die einzige Waffe, was wiederum hervorgehoben sei.

Auffällig sind zwei Kurzsaxe mit gut 20 cm langen und gegen 3 cm breiten Klingen aus Deersheim am Harz, die in der dortigen Adelsnekropole im reichen, aber beraubten Männergrab 15 und im Knabengrab 28 zum Vorschein kamen⁵². Vermutlich gehen diese frühen Belege der Zeit um 500 wie etliche andere nach Deersheim gelangten Objekte⁵³ auf Verbindungen zum fränkischen Reich zurück.

⁴⁶ B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 18 (Halle 1961) 147.

⁴⁷ *Ebd.* 150. B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Katalog (Nord- und Ostteil). Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 29 (Berlin 1976) Taf. 185, 3 c; 187, 1 g.

⁴⁸ B. SCHMIDT, *Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland*. Katalog (Südteil). Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 25 (Berlin 1970) 40 und Taf. 38, 2e; 54 und Taf. 46,4 e. 47,2 b.

⁴⁹ SCHMIDT (wie Anm. 48) 32 und Taf. 84, 2 c; *ebd.* 78 und Taf. 76, 3 b ein weiterer, fragmentierter Kurz- oder Schmal(?)sax aus dem Spatha(!)grab 17.

⁵⁰ SCHMIDT (wie Anm. 48) 59 und Taf. 55, 2 c (wohl bereits Schicht 2); 63 und Taf. 58, 3 c.

⁵¹ SCHMIDT (wie Anm. 48) 24 und Taf. 118, 1a; 35 und Taf. 34, 2 c. DERS. (wie Anm. 47) 95 und Taf. 75, 5b.

⁵² J. SCHNEIDER, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. *Jahreschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 66, 1983, Abb. 88, 1; 96, 11.

⁵³ SCHNEIDER (wie Anm. 52) 244 f.

In seinen Untersuchungen über das vom späteren 5. bis ins 7. Jahrhundert belegte Gräberfeld Weimar-Nord glaubte G. Behm-Blancke "drei Waffengattungen" unterscheiden zu können: "eine kleine Gruppe aus fünf schwer bewaffneten Reitern und zwei etwa gleich starke Gruppen von schwer- und leichtbewaffneten Fusskämpfern"⁵⁴. Während nach seiner Grafik von knapp 30 Waffengräbern gut die Hälfte mit Spatha versehen ist, enthält anscheinend nur gerade jedes fünfte waffenführende Grab einen Sax. Da dieser nie als einzige Waffe vorkommt, fehlen eigentliche Saxgräber demnach gänzlich, anscheinend noch im 7. Jahrhundert!

Dass der Sax während der älteren Merowingerzeit und zur Zeit unserer Schicht 1 bei den Thüringern und Langobarden, den "östlichsten" unter den westgermanischen Stämmen, wenig verbreitet war, verrät nicht zuletzt auch die Waffenbeigabe im grossen Gräberfeld bei Schretzheim an der oberen Donau, in dem nebst einer fränkischen Herrenfamilie mehrere, um 530 aus östlichen Gebieten umgesiedelte Familien wohl thüringischer Herkunft und deren Nachkommen ihre Verstorbenen bestatteten: Während Zeitstufe 1 (525/35–545/50) stehen 12 Spathen nur 3 Saxe, während Stufe 2 (etwa 545/50–565/70) 25 Spathen nur 11 Saxe gegenüber! Von diesen 14 Saxen liegen nur gerade fünf – vier davon gehören in Stufe 2 – nicht in einem Spathagrab und stellen jeweils die einzige Waffe des Grabes (Abb. 5)⁵⁵. Das Zahlenverhältnis zwischen Spatha- und Saxgräbern an sich beträgt in Stufe 1 12:1, in Stufe 2 25:4, in Stufe 3 27:5, in Stufe 4 (590/600–620/30) 19:17 und in Stufe 5 (620–650/60) 16:12! Noch im 7. Jahrhundert sind demnach Saxgräber seltener als Spathagräber, was den Befunden in alamannischen und fränkischen Friedhöfen völlig widerspricht (s. u.).

b. Frühe Saxgräber im langobardischen Italien

Was die Zeit nach 568 angeht, als die Langobarden in Italien siedelten, so ist der Sax in den hier interessierenden Jahrzehnten der späteren Schicht 1 und frühen Schicht 2, d. h. bis um 600, weiterhin nur selten bezeugt. Im Friedhof von Cividale-S. Giovanni, von wo uns die frühesten Bestattungen eingewanderter langobardischer Gruppen bekannt sind, kamen in einem im Jahre 1916 ergrabenen Areal neben römischerzeitlichen Grabstätten 47 langobardische oder langobardenzeitliche Gräber zum Vorschein: Aus 17 Männergräbern stammen

⁵⁴ G. BEHM-BLANCKE, Zur Sozialstruktur der völkerwanderungszeitlichen Thüringer. *Ausgrabungen und Funde* 15, 1970, 257–271, hier 264 und Abb. 1.

⁵⁵ U. KOCH, *Das Reihengräberfeld bei Schretzheim*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A, 13 (Berlin 1977) Tabelle 3. – Vgl. jetzt auch die Bemerkungen bei S. DONIĆ, *Soziale Gliederung und Bevölkerungsentwicklung einer frühmittelalterlichen Siedlungsgemeinschaft. Untersuchungen zum Gräberfeld bei Schretzheim*. Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 66 (Bonn 1999) 71. 124 ff.

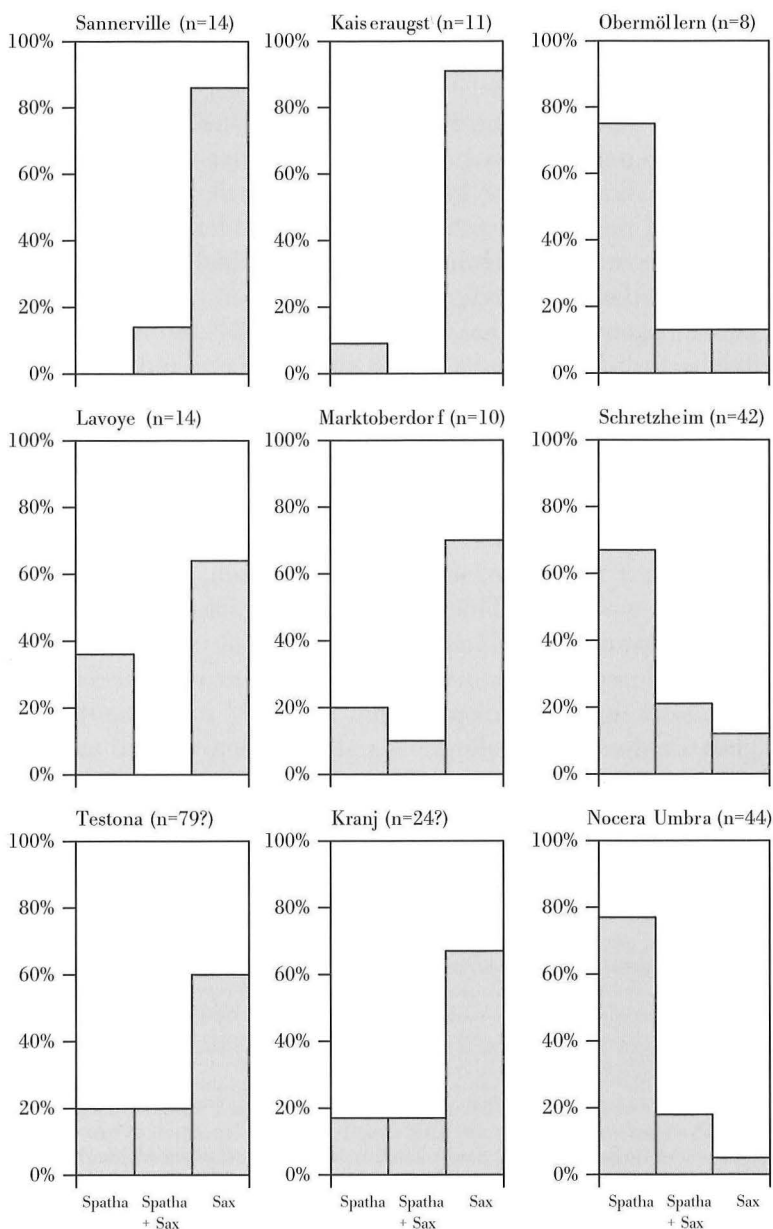


Abb. 5

Prozentuale Anteile der in Schicht 1 datierten Männergräber mit Spatha, Spatha + Sax und Sax in den Nekropolen von Sannerville, Kaiseraugst, Lavoye, Marktoberdorf, Testona (Schicht 1 und später) und Kranj sowie in den thüringischen Gräberfeldern von Obermöllern und Schretzheim und aus der erst nach 571, d. h. hauptsächlich nach Schicht 1 belegten langobardischen Nekropole von Nocera Umbra. Vgl. Anm. 69.

sechs Spathen, die zweimal mit einem Schild vergesellschaftet waren, sowie drei weitere Schilde, aber anscheinend nur ein einziger Sax, der in einem spathalosen Grab lag⁵⁶.

In zehn gut ausgestatteten Gräbern einer kleinen, frühen Nekropole in der Nähe von Arcisa bei Chiusi fanden sich sechs (!) Spathen, aber kein einziger Sax⁵⁷. Im Friedhof der bereits ab 571 durch Langobarden besetzten Bergstadt Nocera Umbra, dem antiken Nuceria, enthielten von 165 Gräbern⁵⁸, die an diesem Platz mehrheitlich in die Zeit nach Schicht 1 datieren, insgesamt 42 (25 %) eine Spatha, die in lediglich acht Fällen von einem Sax oder "Dolch" begleitet war; nur gerade zweimal, in den Gräbern 84 und 149, fanden sich jeweils ein dolchartiges Messer von etwa 20 cm Länge und eine Lanze als einzige Waffen, also nicht in Vergesellschaftung mit einem Langschwert (*Abb. 5*)⁵⁹.

Als Fazit lässt sich festhalten: Zwar kannten die Langobarden bereits vor ihrer Einwanderung nach Italien den Sax, doch besaßen und benutzten ihn vor 568 wie auch in den ersten Jahrzehnten danach fast nur Spathaträger als zusätzliche (Stich)waffe. Männer, die während der älteren Merowingerzeit als Waffe nur den Sax trugen bzw. ins Grab mitnahmen, gab es sowohl bei den Langobarden wie auch den Thüringern kaum, ganz im Gegensatz zu den Franken und Alamannen jener Zeit.

Die einzige und zudem markante Ausnahme von dieser Regel bildet allem Anschein nach die Nekropole von Testona⁶⁰ im Piemont, die bereits 1878 aufgedeckt wurde und deren aus über 350 Gräbern aufgesammler Fundstoff leider nicht mehr nach Gräbern getrennt werden kann. Heute liegen von diesem Fundplatz nebst 32 Spathen insgesamt etwa 63 Saxe mit Klingenslängen zwischen 16,0 cm und 57,6 cm (1 x 64 cm!) vor⁶¹. Ihr Grössenspektrum

⁵⁶ Vgl. jetzt V. BIERBRAUER, Die Landnahme der Langobarden in Italien aus archäologischer Sicht. In: M. MÜLLER-WILLE u. R. SCHNEIDER (Hg.), *Ausgewählte Probleme europäischer Landnahmen des Früh- und Hochmittelalters. Vorträge und Forschungen* 41/I (Sigmaringen 1993) 115 f.

⁵⁷ VON HESSEN (wie Anm. 22) 11 ff.; auch unter den heute verschollenen Messern, die zu mehreren Gräbern genannt werden, scheint sich kein Sax befunden zu haben.

⁵⁸ Vgl. dazu die Kartierungen bei BIERBRAUER (wie Anm. 56) 157 ff. und *Abb. 13–16*.

⁵⁹ Nach einer tabellarischen Übersicht über die Beigabekombinationen der Nekropole bei MENGHIN (wie Anm. 4) *Abb. 164*. – Bei den zehn Saxen handelt es sich teilweise um kleine, dolchartige Messer mediterraner Art; vgl. dazu unten mit Anm. 77 f.

⁶⁰ VON HESSEN (wie Anm. 18).

⁶¹ VON HESSEN (wie Anm. 18) Nrn. 58-79.81-90 (32 Spathen); 92-143.648-658.659.661 (63 Saxe); einige Fragmente sind hier nicht einbezogen. – M. M. NEGRO PONZI, Testona: la necropoli di età longobarda, in: *Ricerche a Testona, per una storia della Comunità* (Torino 1980) 1-12 (vgl. dazu C. LA ROCCA-HUDSON, *Archeologia Medievale* 9, 1982, 503-507) wies darauf hin, dass die vom Ausgräber E. CALANDRA (wie Anm. 65) und in der Ankaufsliste des Museums genannten Stückzahlen der Waffen (24 Spathen, "una trentina" bzw. 28 Saxe, 25 Lanzen, 11 Schildbuckel) niedriger ausfallen als die bei VON HESSEN publizierten (32 Spathen, 63 Saxe, 32 Lanzen), wogegen die Zahl der Schildbuckel (11) gleich geblieben ist. Wegen der guten Übereinstimmungen zwischen den Angaben des Ausgräbers und der offiziellen Ankaufsliste des Museums müsse man, so NEGRO PONZI (ebd. 3), zum Schluss kommen, der bei VON HESSEN publizierte Katalog "include anche materiali di diversa provenienza".

Gewissheit über die Zuweisung der Funde wird man wohl nie mehr gewinnen können. Vermutlich

reicht von einer Reihe kleinerer Stücke mit Klingenlängen bis 32 cm (*Abb. 4 b*)⁶², unter denen etwa ein Dutzend den kleinen Krainburger Saxen grösssmässig gut entspricht (*Abb. 9*)⁶³, bis zu etlichen schweren Breitsaxen des 7. Jahrhunderts mit über 40 cm langen Klingen.

Da der Friedhof nach Ausweis anderer Grabbeigaben bereits vor 568 bestanden haben muss, steht zum einen nicht a priori fest, dass in allen Waffengräbern Langobarden bestattet waren. Zum andern stellt sich die entscheidende Frage, ob damals nicht (auch) andere Personengruppen, z.B. einheimische Romanen, die Waffenbeigabe kannten und ausübten, sei dies nun vor oder (auch) nach 568. Überdies wäre es wichtig zu wissen, welchem Zeitraum die recht beachtliche Zahl von Gräbern angehört, in denen – laut Zahlenverhältnis zwischen zwei- und einschneidigen Schwertern – jeweils ein Sax ohne Spatha mitgegeben worden sein muss⁶⁴. Waren es wie in Kranj vorab frühe, kleine Saxe oder schwere Breitsaxe – oder beides? Eine Beobachtung des Ausgräbers E. Calandra zu den in Testona bestatteten Kriegern, die O. von Hessen in seiner Neupublikation nicht erwähnt, sei hier für weitere Fragen der Vergessenheit entrissen, auch wenn sie den Befund wohl pauschalisiert wiedergibt: “Sui guerrieri armati di scudo, spada e lancia la fibbia e relative appendici erano invariabilmente di ferro, talora, come si disse, ageminate in argento; sui soldati armati di scramasax, sono sempre in bronzo di varia dimensione”⁶⁵. Calandra bezeichnete mit Schwert, Lanze und Schild gerüstete Männer als vollausgerüstete Krieger und notierte: “Der grösste Teil, einfache Soldaten, hatten nur ein grosses Messer, den nationalen Scramasax, bei sich”⁶⁶. Offensichtlich traf Calandra in Testona eine grosse Zahl “reiner” Saxgräber an, deren Gürtelbesatz “in bronzo di varia dimensione” wir heute leider nicht

werden sowohl der Ausgräber wie auch das Museum etliche der 18 Kurzsaxe mit Klingenlängen zwischen 16 und 32 cm (*Abb. 4b*) nicht als Saxe angesprochen haben. Andererseits dürften auch von den jetzt 52 Saxen mit Klingenlängen über 32 cm nicht wenige zu Testona gehören, jedenfalls sicher dann, wenn auch die aus Buntmetall gegossenen sog. langobardischen Gürtelgarnituren der Männertracht des mittleren 7. Jahrhunderts, aber auch etliche der zeitgleichen Gürtelschnallen mit festem Bügel (VON HESSEN Taf. 38–45 und 46), die sich insgesamt auf gegen 30 Gräber verteilt haben dürften, aus Testona stammen; wie weiter unten noch ausgeführt wird, könnte der Ausgräber solche Gürtelteile gemeint haben, wenn er angibt, “fibbia e relative appendici” der “soldati armati di scramasax” bestünden immer aus Buntmetall, so wie er im übrigen auch die grosse Zahl reiner Saxgräber ausdrücklich hervorhebt (s. u.). Aus diesen Gründen wird in *Abb. 5* von den Stückzahlen (32 Spathen, 63 Saxe) ausgegangen, die sich aus dem bei VON HESSEN publizierten Material ergeben. Schliesslich kommt es uns in *Abb. 5* nicht so sehr auf absolute Zahlenwerte, sondern auf das Verhältnis zwischen den drei verschiedenen Kategorien der Schwertgräber an.

⁶² *Abb. 4 b*: VON HESSEN (wie Anm. 18) Nrn.92.95.97.101.103.108.109.113.114.116.120.132.649.656.657.659.

⁶³ *Abb. 9*: VON HESSEN Nrn. 92–95.97.649.656.657.

⁶⁴ In *Abb. 5* wurde schematisch die eine Hälfte der insgesamt gefundenen 32 Spathen Gräbern mit Sax, die andere Hälfte solchen ohne Sax zugeteilt, was zu einer Zahl von 47 Saxgräbern führt. Würde man jedem Spathaträger auch einen Sax zuweisen, so verblieben noch 31 Saxgräber.

⁶⁵ E. CALANDRA, Di una necropoli barbarica scoperta a Testona. *Atti della società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino* 4, 1880, 17–52, hier 33.

⁶⁶ VON HESSEN (wie Anm. 18) 7.

mehr kennen. Waren es Schilddornschnallen und verwandte Schnallen ohne Beschlag (*Abb. 10*), wie sie in Kranj vorab aus saxlosen Gräbern vorliegen (s. u.), oder eher mehrteilige Gürtelgarnituren vom Typ S. Maria di Zevio⁶⁷? Wir wissen es nicht.

c. Frühe Saxgräber im westlichen Merowingerreich

Für den Bereich des westlichen Merowingerreiches, das sich – im Unterschied zu seinen östlichen Teilen – über ehemalige Provinzen des alten Imperium Romanum erstreckte, kann ich mich kürzer fassen⁶⁸. Unser Kurzsax, der unbestritten als früheste merowingische Saxform feststeht, stammt nicht vom frühen, schlanken Langsax des 5. Jahrhunderts ab, der mit den Hunnen und der hunnenzeitlichen Bewaffnung ins Karpatenbecken gelangte und dort u. a. von den Gepiden rezipiert wurde. Noch im 5. Jahrhundert fand er auch bei Thüringern und Alamannen Eingang, nicht aber in der Francia, wo sich die wenigen bekannten Exemplare stets als Ausnahmen zu erkennen geben. Von diesen "Reitersäbeln" mit ihren 30–60 cm langen Klingen kann der Kurzsax, allenfalls was den geraden Verlauf seiner Klinge betrifft, beeinflusst sein. Auf der Ganze gesehen wird er jedoch die Tradition der spätrömischen dolchartigen Messer weiterführen, wie sie – dank germanischer Beigabensitte – auch in Nordgallien in Gräbern germanischer Krieger und Söldner bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts häufig anzutreffen sind.

Allem Anschein nach tritt der Kurzsax anfänglich nur in bescheiden ausgestatteten Männergräbern auf, oft als einzige Waffe, jedenfalls kaum zusammen mit der Spatha. Erst im Laufe der Stufe III nach Böhner (= Schicht 1 nach Christlein, s. u.) kommt er auch in Gräbern mit mehrteiliger Waffenbeigabe auf, bleibt jedoch während des ganzen 6. (und 7.) Jahrhunderts auch in einfach ausgestatteten Männergräbern, meistens als einzige Waffe, eine übliche Mitgabe (*Abb. 5*)⁶⁹.

Zur vermuteten Herleitung aus spätrömischen Wurzeln passt, dass der Sax im Westen offensichtlich beim romanischen Bevölkerungsteil, den Nach-

⁶⁷ VON HESSEN (wie Anm. 18) Taf. 38–45.

⁶⁸ Dazu und zum folgenden vgl. MARTIN (wie Anm. 42) 395–409. – Das Fragment eines frühen Langsaxes (mit noch etwa 30 cm langer Klinge) ist – als Streufund – auch aus Kranj bekannt: STARE (wie Anm. 1) Taf. 123, 2.

⁶⁹ Zu den in den Diagrammen *Abb. 5* berücksichtigten Nekropolen vgl. folgende Literatur: Sannerville: Anm. 16; Kaiseraugst: Anm. 6; Lavoye: R. JOFFROY, *Le cimetière de Lavoye (Meuse)* (Paris 1974); Marktoberdorf: Anm. 10; Testona: Anm. 18, 61 und 64; Kranj: Anm. 1; Obermöllern: Anm. 47; Schretzheim: Anm. 55; Nocera Umbra: A. PASQUI u. R. PARIBENI, *Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Monumenti antichi* 25, 1919, 137–352. – Beim Diagramm Kranj wurden wie im Falle von Testona die acht Spathen hälftig auf saxführende bzw. -lose Bestattungen verteilt. – Nur bei den Diagrammen Testona bzw. Nocera Umbra sind in den Zahlen auch bzw. mehrheitlich Gräber enthalten, die nach Schicht 1 datieren.

fahren der provinzialrömischen Bevölkerung, weitherum üblich war. In der romanischen Kastellnekropole von Kaiseraugst (*Abb. 5*) stehen über 50 Saxen des 6. und 7. Jahrhunderts nur drei Spathen gegenüber⁷⁰; im ebenfalls romanischen Gräberfeld bei Curtil-sous-Burnand in der Burgundia sind in etwa 400 Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts nur gerade zehn Bestattungen, die ausnahmslos in Schicht 2 datieren, mit einer Waffe – durchweg ein Sax – versehen⁷¹. Es ist demnach durchaus denkbar, dass der merowingische Sax nicht nur von Männern fränkischer Abstammung, sondern möglicherweise vornehmlich von Romanen verwendet wurde – und vom romanischen Bevölkerungsteil vermutlich auch seinen Ausgang nahm. Es ist kaum Zufall, dass anstelle der mehrteiligen Waffenbeigabe, von der die Franken im Gefolge der Romanisierung Abstand nehmen, zunehmend der Brauch aufkommt und sich durchsetzt, einen Sax als einzige Waffe ins Grab mitzugeben, was bei Männern fränkischer Abstammung einer *pars pro toto*-Beigabe gleichkommt.

Wie auf vielen Bestattungsplätzen des westlichen Merowingerreichs, ob nun in Sannerville in der Normandie oder in Lavoye in den Ardennen (*Abb. 5*), so stoßen wir auch in der Alamannia östlich des Rheins, beispielsweise im Gräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu (*Abb. 5*), bei der Waffenausstattung der Gräber auf Verhältnisse, die zum Befund von Schretzheim und im thüringisch-langobardischen Raum (s. o.) ein gänzlich konträres Bild liefern⁷²: Während Schicht 1 gelangten in Marktoberdorf drei Spathen und mindestens sieben Saxe in den Boden. Von letzteren waren gleich sechs nicht mit einer Spatha vergesellschaftet⁷³.

d. Kurzsaxe der Gepiden und italische “Dolche”

Im Zusammenhang mit den aus Kranj überlieferten Saxen und Saxgräbern des 6. Jahrhunderts darf nicht unerwähnt bleiben, dass im gleichen Zeitraum der Kurzsax auch bei den Gepiden im Theissgebiet gut bekannt und dort in Männergräbern mehrerer Nekropolen, wie in Kranj, als einzige Waffe bezeugt ist. D. Csallány führt für etwa ein Dutzend Gräber Kurzsaxe an, die – trotz schlechter Erhaltung und fehlender Restaurierung – in ihrer Form und mit Gesamtlängen von 20 bis 25 cm (ausnahmsweise 29 cm) den aus Krainburg

⁷⁰ MARTIN (wie Anm. 6) 141 ff. und *Abb. 83*.

⁷¹ MARTIN (wie Anm. 6) 110 ff. und *Abb. 61*.

⁷² CHRISTLEIN (wie Anm. 10) 21. 23 ff.

⁷³ Vgl. z. B. auch die Zahl der Spathen und Saxe in zwei Friedhöfen der Schwäbischen Alb bei M. KNAUT, *Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köningen*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 48 (Stuttgart 1993) Tabellen 13 und 14, ferner die Tabellen zur Waffenbeigabe auf fränkischen und anderen Gräberfeldern bei R. WINDLER, *Das Gräberfeld von Elgg und die Besiedlung der Nordostschweiz im 5.-7. Jh.* *Zürcher Denkmalpflege*, Archäologische Monographien 13 (Zürich/Egg 1994) 126 ff.

und anderen Orten vorgestellten Kurzschwertern anscheinend bestens entsprechen. Den wenigen Waffengräbern, in denen ein Kurzsax mit Spatha und Lanze vergesellschaftet ist⁷⁴, steht eine grössere Reihe von waffenführenden Verstorbenen gegenüber, denen er als einzige Waffe, einmal ergänzt durch eine Lanze, ins Jenseits folgte⁷⁵. Zahlreicher als derartige Saxgräber sind jedoch auch bei den Gepiden Spathagräber, in denen zum Langschwert eine Lanze, manchmal auch der Schild⁷⁶ hinzukommt, nicht aber ein Kurzsax oder der ältere Langsax.

Mit seinem Scheidenbesatz aus gerippten Silberbändern erinnert der noch 22, 5 cm lange Kurzsax aus Grab 32 von Szentes-Nagyhegy an ähnlich und reicher geschmückte einschneidige Kurzschwerter identischer Länge, die dank langobardischer Beigabensitte aus Männergräbern der mittellitalischen Nekropolen von Nocera Umbra und Castel Trosino überliefert sind und in der Literatur, wohl wegen ihrer geringen Grösse und schlanken Form, gerne als "Dolche" bezeichnet werden⁷⁷. Bereits N. Åberg sah in diesen Prunkwaffen wegen der pflanzlichen und figürlichen Dekoration der Scheidenbeschläge ihrer prachtvollsten Vertreter und der typischen P-förmigen Oese "Dolche" "byzantinischen Typus"⁷⁸, also mediterrane Arbeiten, die mit einigem Recht als Belege für das Fortleben des spätantiken "Dolchs", wenngleich in veränderter Form, angesehen werden dürfen. Aufgrund ihrer Verbindungen zu diesen italisch-mediterranen "Dolchen" wird man vermutlich auch die Kurzsaxe der Gepiden mit romanisch-mediterranen Einflüssen zusammenbringen dürfen. Zwischen langobardischen und gepidischen Waffengräbern wurden erhebliche Unterschiede festgestellt⁷⁹.

⁷⁴ Szentes-Nagyhegy Gräber 8 und 66: D. CSALLÁNY, *Archäologische Denkmäler der Gepiden im Mitteldonaubecken (454–568 u. Z.)*. Archaeologia Hungarica S. N. 38 (Budapest 1961) Taf. 37, 19; 44, 6. – Szöreg Grab 68: *ebd.* Taf. 184, 9.

⁷⁵ Kiszombor (B) Gräber 229 (mit Lanze) und 271: CSALLÁNY (wie Anm. 74) Taf. 136, 40; 146, 12. – Szentes-Berekhat Gräber 6, 97 und 260: *ebd.* Taf. 57, 11.12; 63, 14. – Szentes-Nagyhegy Grab 32: *ebd.* Taf. 30, 16. – Vgl. auch ein gepidisches Männergrab mit Sax (Klingenlänge 17, 5 cm) und Lanze aus Kamenovo östlich von Belgrad: K. SIMONI, *Vjesnik Arheološkog muzeja u Zagrebu* 3. ser., 10/11, 1977/78, 209–233, bes. 211. 229 und Taf. 2,4.

⁷⁶ Vgl. die knappen Angaben bei M. NAGY, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 2. Auflage, Bd. 11 (Berlin/New York 1998) 126, wo zwar die Langsaxe, nicht aber die Kurzsaxe erwähnt werden. – Zusammenstellungen (mit Kartierung) der im Theissgebiet und in Siebenbürgen entdeckten Spathagräber und Bestattungen mit Langsax, Lanze, Schild usw. bei J. CSEH, *Adatok az V–VII. századi gepida emlékeiről egyetemesen. Szolnok Megyei Múzeumi Évkönyv* 7, 1990, 29–77, hier 38–47.

⁷⁷ Vgl. Angaben und Literatur bei MARTIN (wie Anm. 42) 397 mit Anm. 40 und Abb. 11, 6; 13. – Drei Exemplare, darunter der mit dem Sax aus Szentes-Nagyhegy Grab 32 gut vergleichbare "Dolch" aus Castel Trosino Grab 119, bei N. ÅBERG, *Die Goten und Langobarden in Italien* (Uppsala 1923) Abb. 161–163. – Vgl. jetzt A. KOCH, *Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz* 45, 1998, 586, Anm. 66.

⁷⁸ ÅBERG (wie Anm. 77) 101.

⁷⁹ BÓNA (wie Anm. 39) 73 f. hebt die geringe Zahl voll gerüsteter Krieger bei den Gepiden hervor, wobei jedoch unter "Schwert" überall die Spatha gemeint ist: "Den Kern der gepidischen Streitmacht" hätten "die nur mit einer Lanze (und mit einem offenbar hölzernen Schild) ausgerüsteten mittellosen Freien" gebildet; auch sei im Vergleich zu den Langobarden "die Zahl der als Bogenschützen dienenden Halbfreien ... auffallend hoch" (*ebd.* 73).

Anders als die anderen Ostgermanen, vorab Ost- und Westgoten, übten die Gepiden im hier interessierenden Zeitraum wie westgermanische Stämme die Waffenbeigabe. Auch die Gürtelverschlüsse ihrer Spatha- und Saxträger, darunter einfache Eisenschnallen, aber auch etliche Schilddornschnallen und Schnallen mit Kolbendorn aus Buntmetall entsprechen weitgehend den hier aus westlicheren Landschaften angeführten Gegenständen⁸⁰. Im Verlaufe der Schicht 2 finden auch einzelne Elemente der übrigen Sachkultur gute Entsprechungen im Merowingerreich, so insbesondere die "Mode" der zwei- bis dreiteiligen Gürtelgarnitur, deren Beschläge bisweilen in ähnlicher Tauschiertechnik verziert werden wie im merowingischen Westen⁸¹. Auf den ersten Blick möchte man derartige Übereinstimmungen, zu denen eben auch Kurzsaxe und Saxgräber zählen, auf Kontakte zum Westen zurückführen. Diese hat es selbstverständlich gegeben, doch könnten Gemeinsamkeiten zwischen Westgermanen und Gepiden genauso gut auf gemeinsame "Vorbilder" in der jeweils benachbarten romanisch-mediterranen Welt zurückgehen, wie die italienischen "Dolche" andeuten.

e. Der Kurzsax: Gerät oder Waffe?

Nachdem in diesem Beitrag der Kurzsax trotz der oft bescheidenen Grösse seiner Klinge, die in einigen Fällen eine Messerklinge an Länge kaum übertrifft, als Waffe und ein mit Kurzsax ausgestattetes Grab als Waffengrab bezeichnet wurden, dürfen einige Überlegungen zu Funktion und Bedeutung dieser frühesten Saxform nicht fehlen.

In der Tat verrät bereits der Sprachgebrauch bei Gregor von Tours, dass wir es im Merowingerreich und wohl auch anderswo beim Kurzsax, der in den Gräbern von einem (etwas kleineren) Messer begleitet sein kann, lediglich mit einem "culter", einer Art Messer zu tun haben, das als Waffe verwendet wird: Nach dem Tod Chlodomers 524 werden seine zehn bzw. sieben Jahre alten Söhne mit einem "culter", einem Messer, erstochen und durchbohrt⁸². Fünfzig Jahre später, im Jahr 575, erstechen zwei Dienstleute König Sigibert "cultris validis, quos vulgo scramasaxos vocant"⁸³. Im Jahr 584 schliesslich stirbt König Chilperich, indem die Mörder "percusserunt regem in alvum scramasaxis"⁸⁴.

⁸⁰ Obwohl "Schnallen", wie bereits CSALLÁNY (wie Anm. 74) 275 erkannte, "die kennzeichnendsten und nebst den Messern die häufigsten Begleiter der gepidischen Gräber" sind, fehlt bis heute eine detaillierte, auf genauen Zeichnungen beruhende Analyse etwa der aus Männergräbern stammenden Leibgurtschnallen aus Buntmetall, die wegen ihrer weiten Verbreitung eine auch für die vergleichende Chronologie überaus wichtige Fundgruppe darstellen.

⁸¹ Vgl. dazu M. MARTIN, Zu den tauschierten Gürtelgarnituren und Gürtelteilen der Männergräber von Kölked-Feketekapu A. In: A. KISS, *Das awarenzeitlich-gepidische Gräberfeld von Kölked-Feketekapu A. Studien zur Archäologie der Awaren 5* (Innsbruck 1996) 345–361.

⁸² GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum* III 18.

⁸³ *Ebd.* IV 51.

Der Begriff "scramasaxus" ist bezeichnenderweise (?) nicht vor dem späteren 6. Jahrhundert überliefert und meint offenbar, der zunehmend grösseren Ausführung unseres *culter* im Laufe des 6. Jahrhunderts entsprechend, das "grosse" Messer, d. h. vermutlich den damaligen Schmalsax mit seiner nicht selten bereits über 30 cm langen, aber schlanken Klinge⁸⁵.

Aus den angeführten und weiteren Texten⁸⁶ geht hervor, dass der verwendete "*culter*"⁸⁷ oder "*culter validus*" im 6. Jahrhundert durchaus eine Waffe war und (fast) ausschliesslich als Stichwaffe diente⁸⁸. Dieser Verwendung entspricht die geringe Grösse der Kurzsaxe und auch der Schmalsaxe, vielleicht mit Ausnahme ihrer grössten und schwersten Vertreter. Erst mit dem im späten 6. Jahrhundert aufkommenden Breitsax entsteht ein einschneidiges Schwert, das kontinuierlich schwerer wird und damit (auch) zum Hieb geeignet ist.

Kann eine dolchartige Stichwaffe von derart bescheidener Grösse wie unser Kurzsax auch als Kriegswaffe gedient haben und im 6. Jahrhundert Bestandteil der Bewaffnung und Kampfweise eines Heeres gewesen sein? Wenn H. Steuer schreibt: "Die normierte Bewaffnung des Sax-Kriegers der Merowingerzeit ... spricht für Formationen, deren Kampfkraft auf der Hieb- waffe beruht"⁸⁹, so kann diese Vermutung bestenfalls für die jüngere Merowingerzeit gelten. Denn nach den Schriftzeugnissen Gregors von Tours "sieht es so aus, als wären die '*culter*' und '*sica*' (eine andere Art Stichwaffe, Verf.) bezeichneten Waffen im Heer nicht gebräuchlich gewesen"⁹⁰. Für den merowingischen Krieger ist keine dolchartige Waffe überliefert, auch nicht unter einem anderen Namen. Ob das 7. Jahrhundert, zu dem die Quellen erheblich spärlicher fliessen, eine Änderung brachte und damals der Sax als Hieb- waffe ins Heer übernommen wurde, wäre zu prüfen.

Kurzsax und Schmalsax waren demnach keine eigentlichen Kriegswaffen, zu denen laut Gregor von Tours um 500 in erster Linie Axt, Schwert, Speer und Schild gehörten, später ergänzt durch weitere Waffen wie z. B. Lanze und Spiess. Das für den Nahkampf an sich geeignete "Dolchmesser" (*culter*) taucht zwar in Schriftquellen in (Waffen)kombination mit dem Speer

⁸⁴ *Gesta Francorum* 35; vgl. GREGOR VON TOURS, *Historia Francorum* VI 46, wo es ein einzelner Mörder ist, der den König *culro percuit sub ascellam* und in einem zweiten Stich *ventrem eius perforat*.

⁸⁵ Vgl. z. B. das Diagramm Abb. 4d (Kurz- und Schmalsaxe aus Basel-Bernerring und Kaiseraugst).

⁸⁶ Vgl. M. WEIDEMANN, *Kulturgeschichte der Merowingerzeit nach den Werken Gregors von Tours*. Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum 3,2 (Mainz 1982) 262 f.

⁸⁷ Der *culter* konnte an einem *cingulum* oder an einem *balteus* befestigt sein: WEIDEMANN (wie Anm. 86) 263 f.

⁸⁸ Nach L. LINDENSCHMIT, *Handbuch der deutschen Alterthumskunde* 1. Theil: *Die Alterthümer der merowingischen Zeit* (Braunschweig 1880–1889) 206ff. ist aufgrund der "Zeugnisse der Heldensagen", die er anführt, "mit Sicherheit anzunehmen", dass "die kleinere Art des Sax", der er unsere Kurz- und Schmalsaxe zurechnet, auch als Wurfmesser gedient habe; dies vermutet auch K. RADDATZ, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 2. Auflage Bd. 2 (Berlin/New York 1976) 433 f.

⁸⁹ *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 2. Auflage Bd. 7 (Berlin/New York 1989) 52.

⁹⁰ WEIDEMANN (wie Anm. 86) Teil 2, 252; vgl. zum folgenden *ebd.* Teil 2, 252 f.

(hasta) bzw. der Lanze (lancea) auf, aber nicht im Heer, sondern bei einem Mordversuch bzw. im Zweikampf.

Bereits der Kurzsax war wie alle späteren Saxformen eng mit dem Leibgurt (cingulum) des Trägers verbunden und blieb selbst dann am Gürtel befestigt, wenn dieser, was während der jüngeren Merowingerzeit oft der Fall war, im Grab dem Toten nicht umgebunden, sondern beigelegt wurde⁹¹. Sax und Leibgurt waren gleichsam “unzertrennliche” Begleiter des wehrhaften Mannes.

Erst die “cultri validi” bzw. “scramasaxi” in Form der Breit- und Langsaxe der jüngeren Merowingerzeit scheinen im Heer, d. h. als eigentliche Kriegswaffe eingesetzt worden zu sein. Dass diese massiven Saxe von den Kriegerern der Karolingerzeit und vermutlich auch schon der späteren Merowingerzeit – offenbar teilweise anstelle der Spatha – verwendet wurden, belegen Miniaturen des zu Beginn des 9. Jahrhunderts entstandenen Stuttgarter Psalters⁹².

Unser Kurzsax des 6. Jahrhunderts, der hauptsächlich einer Zeit angehört, zu der die von Gregor von Tours genannten “cultri validi” noch genauso wenig aufgekommen waren wie die dafür aufkommende Bezeichnung Scramasax, ist allem Anschein nach überall dort gut bezeugt, wo romanische Bevölkerung weiterlebte und wo Germanen – vorab Franken und Alamannen – mit jener in engen Kontakt traten. Dort gelangte er häufig als einzige Waffe und nicht nur als zusätzliche (Stich)waffe ins Grab, wie dies im Osten üblich war. Diese wie ein Dolch verwendete Stichwaffe war im Westen (und Süden?) bei einem Grossteil der männlichen Bevölkerung⁹³ gewissermassen ein üblicher Bestandteil des Leibgurts: “Dolch” und Gürtel, culter und cingulum, sollten ihrem Träger Respekt und Schutz verleihen.

⁹¹ Dieselbe enge Verbindung, auch bei deponiertem Gürtel, lässt sich schon in den spätantiken Gräbern germanischer Krieger Nordgalliens und des Rheinlandes beobachten, wo der an der linken Hüfte am Cingulum getragene (ebenfalls einschneidige) Dolch auch bei deponiertem Gürtel an diesem befestigt bleibt, z. B.: J. YPEY, Zur Tragweise frühfränkischer Gürtelgarnituren auf Grund niederländischer Befunde. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundige Bodemonderzoek* 19, 1969, 89–127, bes. 110 und Abb.13 (Rhenen Grab 842).

⁹² Vgl. dazu etwa H. DANNHEIMER, Rekonstruktion der Saxescheide aus Grab 2 von St. Jakob bei Polling. *Germania* 52, 1974, 131–140, bes. 137 ff. und Taf. 34.

⁹³ In diesem Zusammenhang soll nicht unerwähnt bleiben, dass ein Messer, das grössenmässig mit unserem Kurzsax übereinstimmt und ebenfalls an der linken Hüfte am Leibgurt getragen wurde, noch in Klerikergräbern der Zeit um 600 und des frühen 7. Jahrhunderts nachzuweisen ist, was nicht nur die weite Verbreitung und Verwurzelung derartiger “cultri” in der romanischen Welt unterstreicht, sondern anscheinend auch bezeugt, dass im kirchlichen Milieu die im profanen Bereich eingetretene Grössenentwicklung des an der linken Hüfte getragenen “culter” selbstverständlich ausblieb: M. MARTIN, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschnalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau). *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 71, 1988, 161–177, bes. 161 ff. und Abb. 6.

3. Die Gürtelschnallen und -garnituren der Krainburger Männer

Dank Taschenzubehör und -inhalt lässt sich in Kranj eine ganze Reihe weiterer Männerbestattungen fassen, die bis auf drei Ausnahmen (Spathagräber 6 und 628; Grab 220 mit Lanzenspitze)⁹⁴ waffenlos sind. Von den 28 hier eingestuftten Männern trugen 25 eine beschlaglose Gürtelschnalle der Schicht 1 aus Eisen⁹⁵ oder Buntmetall (*Abb. 6, 1–11*)⁹⁶; in den Gräbern 6 (*Abb. 6, 13*) und 279 (*Abb. 6, 12*) lagen, wie bei Gruppe B der Saxgräber, eine Gürtelschnalle mit mitgegossenem Beschlag, in Grab 194 Reste einer eisernen Garnitur der frühen (?) Schicht 2. Was die (äussere) Breite der zuerst genannten 25 Gürtelschnallen betrifft, so bewegt sie sich – mit vorwiegend 3,2 bis 4 cm bei den Eisen- und etwa 2,8 bis 3,6 cm bei den Buntmetallschallen – im gleichen Rahmen wie die der aus Saxgräbern stammenden Schnallen.

Besonderes Interesse darf die Reihe der Gürtelschnallen aus (zum Teil verzinnem?)⁹⁷ Buntmetall beanspruchen: Nebst zwei frühen Schnallen (Bügelbreite 2,6 und 3,0 cm) mit Kolbendorn (*Abb. 6, 1.2*)⁹⁸, der mit endständigen Querrillen geschmückt ist, dominieren vier noch relativ kleine Schilddornschnallen (Bügelbreite 2,8 bis 3,5 cm) mit ausgeprägtem Schilddorn (*Abb. 6, 3–6*), die zwar nicht den ältesten, aber doch frühen Belegen dieser um 500 aufkommenden und weit verbreiteten Schnallengruppe zuzurechnen sind⁹⁹. Sie werden teils dem ersten, sicher jedenfalls noch dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts und demnach in Kranj der vorlangobardischen Phase angehören. Aufgrund der Münzdatierungen vergleichbarer Stücke (*Abb. 14, 18–20*) dürften mit langgezogenem Dornschild oder mit Punzdekor versehene Exem-

⁹⁴ Der Schildfesselrest in Grab 67 bleibt auch hier unberücksichtigt, da er aus der Grabfüllung stammt; auch die Pfeilspitzen (Grab 156) werden nicht als Waffen gewertet.

⁹⁵ Gräber 79, 82/I, 140, 168, 197, 220, 223, 274, 284, 343, 355, 633.

⁹⁶ *Abb. 6*: 1 Grab 97, 2 Grab 108, 3 Grab 253, 4 Grab 34, 5 Grab 160, 6 Grab 156, 7 Grab 130, 8 Grab 139, 9 Grab 330, 10 Grab 239, 11 Grab 628; ferner Exemplare aus den Gräbern 150 und 198.

⁹⁷ Etliche Schnallen, für die der Katalog (STARE [wie Anm. 1]) als Material "Silber" angibt, bestehen vielleicht aus verzinnem (oder versilbertem) Buntmetall, d. h. "Weissmetall", so etwa die Garnitur des Grabes 331 (*Abb. 2 b, 10*) laut Z. VINSKI, Die völkerwanderungszeitliche Nekropole in Kranj und der Reihengräberfelder-Horizont des 6. Jahrhunderts im westlichen Jugoslawien. In: *Actes du VIII^e congrès international des sciences préhistoriques et protohistoriques I* (Beograd 1971) 253–265, hier 260. Es wird deshalb in diesem Beitrag nicht weiter auf derartige Materialunterschiede eingegangen, sondern in der Regel von Buntmetall gesprochen.

⁹⁸ Einige Angaben zu dieser bereits vor 500 bezeugten, aber weit ins 6. Jahrhundert fortlebenden, bisher nicht differenziert behandelten Schnallenform bei A. HEEGE, *Grabfunde der Merowingerzeit aus Heidenheim-Grosskuchen*. Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 9 (Stuttgart 1987) 40 ff. und Chr. GRÜNEWALD, *Das alamannische Gräberfeld von Unterthürheim, Bayerisch-Schwaben*. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte A 59 (Kallmünz 1988) 161. – Von den ein knappes Dutzend zählenden frühen Vorkommen in Altenerding lassen sich in etwa die Exemplare der (waffenlosen) Männergräber 487 und 1143 sowie des Knabengrabes 80 vergleichen: SAGE (wie Anm. 28) Taf. 8, 13; 65, 23; 137, 22.

⁹⁹ Vgl. dazu und zum folgenden die Besprechung der Belege aus münzführenden Gräbern in Exkurs 1 (S. 184 ff.).

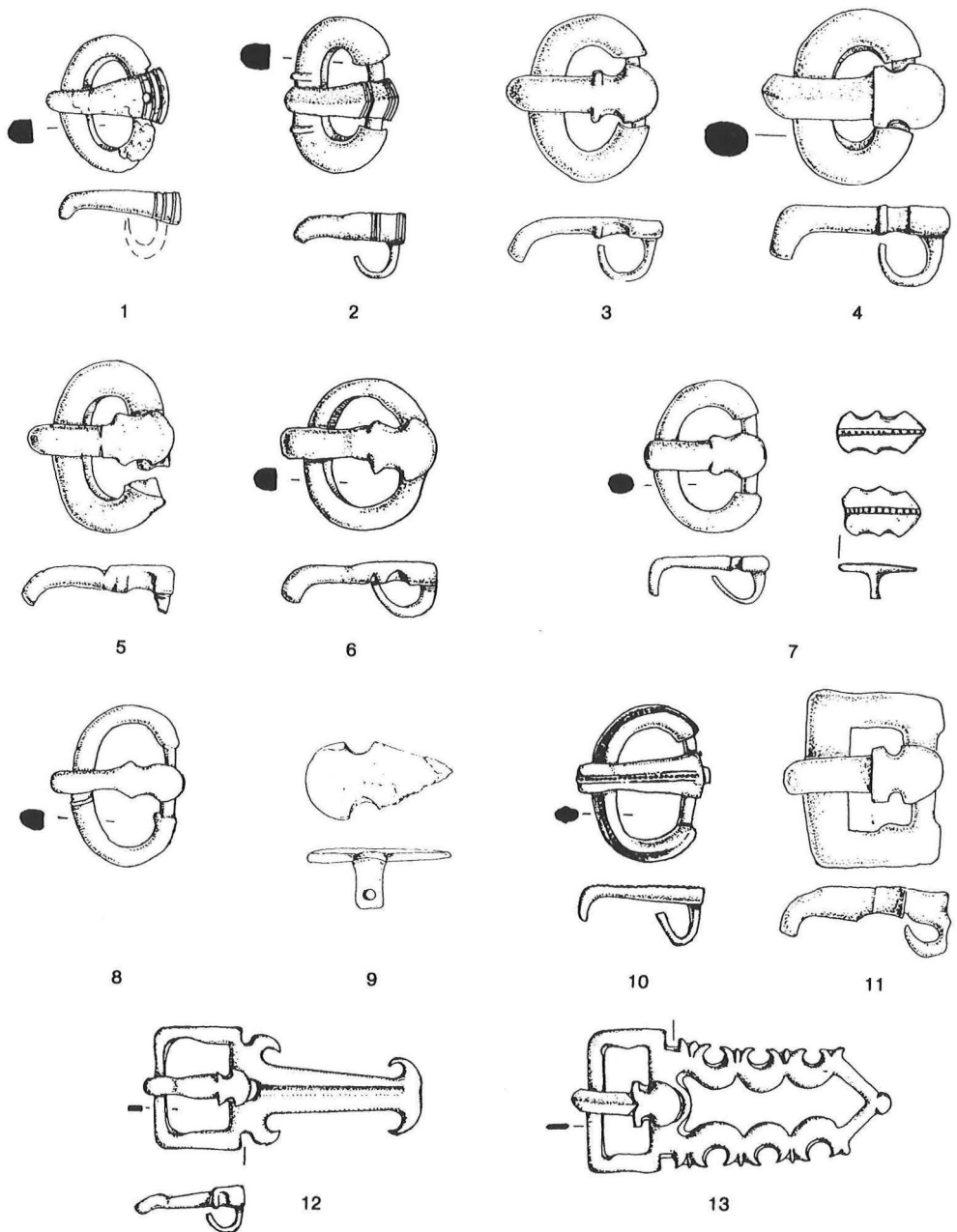


Abb. 6

Gürtelschnallen aus Buntmetall (oder "Silber") der Schicht 1 aus Männergräbern ohne Waffen (Abb. 6, 11.13 mit Spatha) von Kranj. Vgl. Anm. 96. M. 2 : 3.

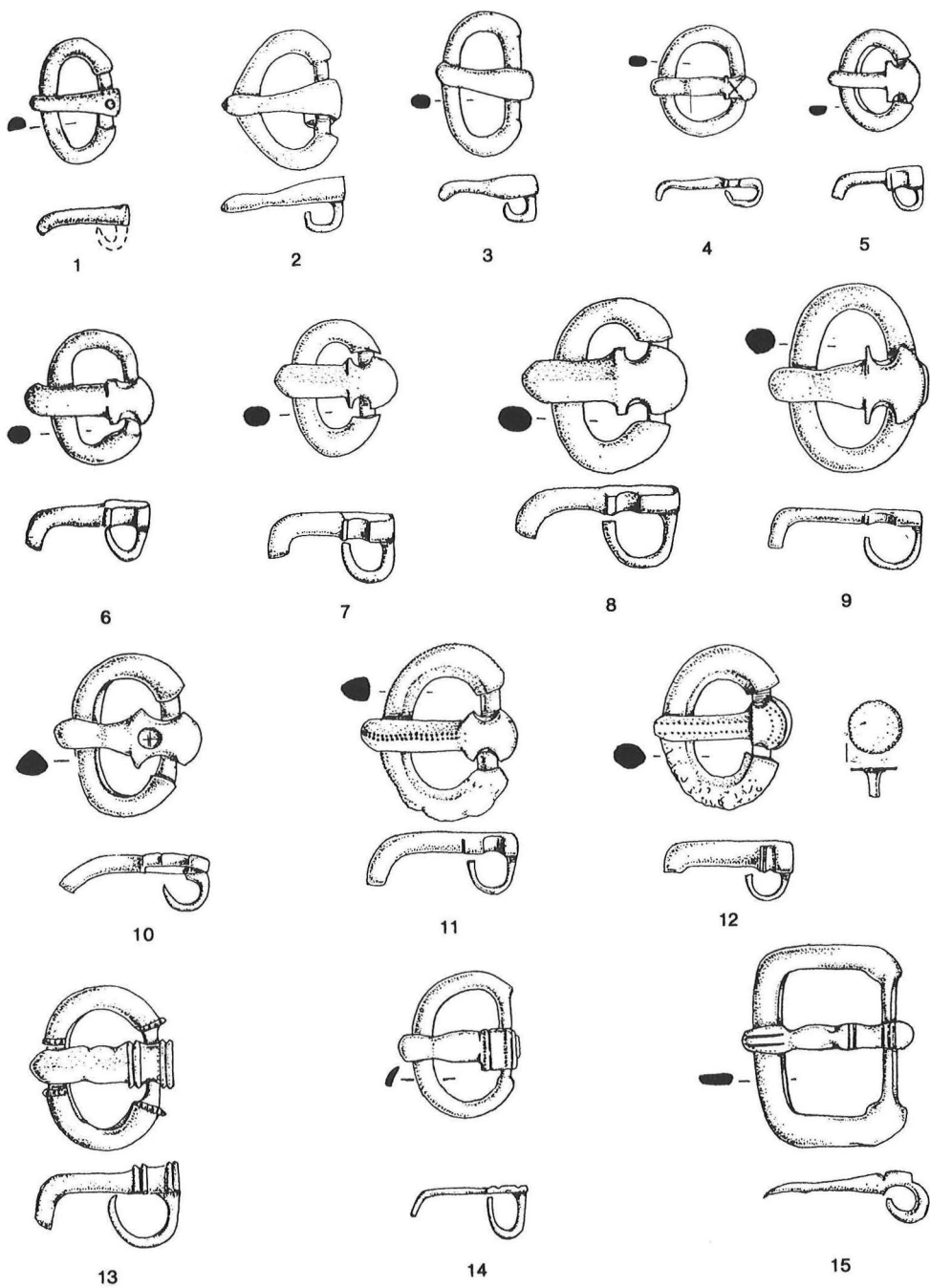


Abb. 7

Gürtelschnallen aus Buntmetall (oder "Silber") der Schicht 1 aus vermutlich männlichen bzw. geschlechtsindifferent ausgestatteten Gräbern in Kranj. Vgl. Anm. 100. M. 2 : 3.

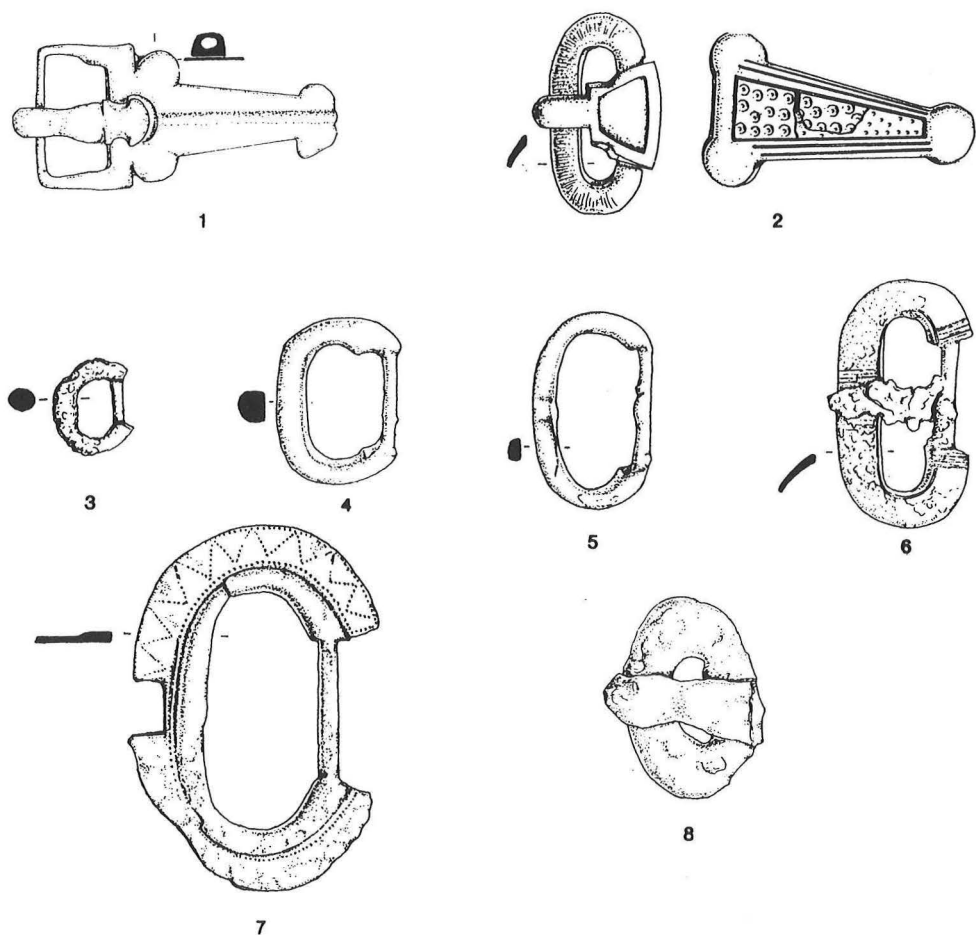


Abb. 8

Die Gürtelschnallen aus Buntmetall aus den Frauengräbern von Kranj. Vgl. Anm. 101. M. 2 : 3.

plare wie Abb. 6, 8.10 im dritten Jahrhundertviertel in den Boden gelangt sein, was auch für die kräftige rechteckige Schilddornschnalle des Spathagraves 628 und die anscheinend silbernen Schnallen mit festem Beschlag der Gräber 6 und 279 anzunehmen ist (Abb. 6, 11–13).

Das Bild wiederholt sich bei 15 weiteren aus Buntmetall gefertigten Gürtelschnallen (Abb. 7)¹⁰⁰, die sich in Kranj bei Bestattungen ohne geschlechtsbestimmende Beigaben fanden. Dass es sich vermutlich immer um männliche Träger handelte, verrät ein Vergleich mit den Buntmetallschnallen,

¹⁰⁰ Abb. 7: 1 Grab 75, 2 Grab 141, 3 Grab 60, 4 Grab 258, 5 Grab 67, 6 Grab 89, 7 Grab 91, 8 Grab 93, 9 Grab 208, 10 Grab 635, 11 Grab 213, 12 Grab 209, 13 Grab 33, 14 Grab 166, 15 Grab 646.

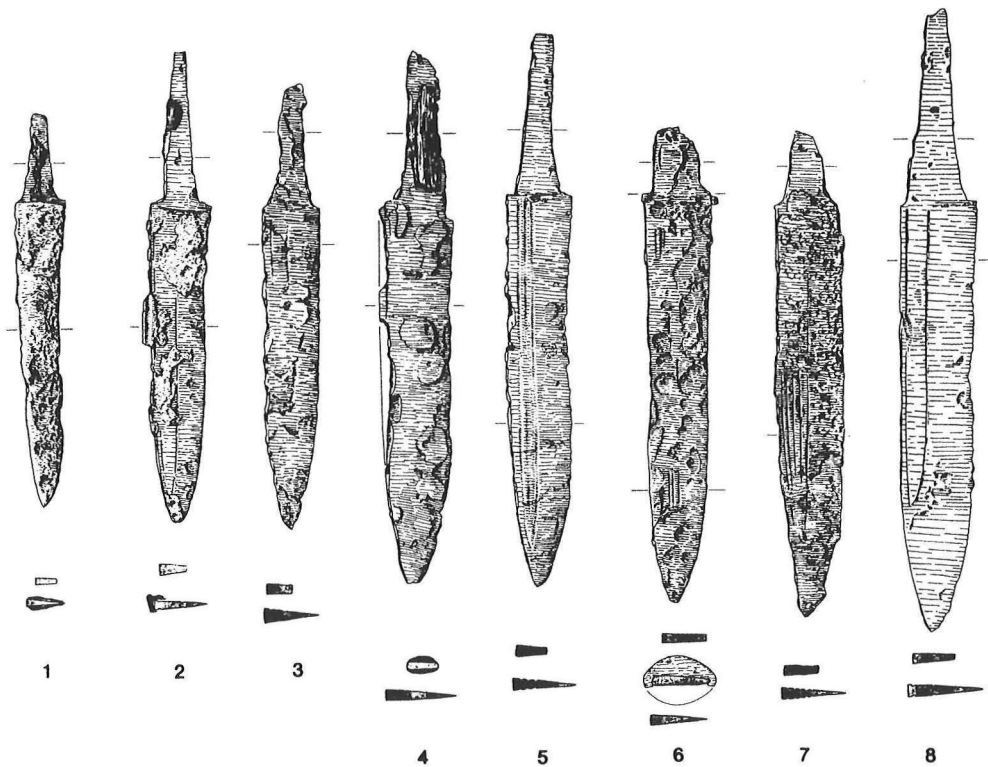


Abb. 9

Kurzsaen aus dem Gräberfeld von Testona. Vgl. Anm. 63. M. 1 : 4.

die in Kranj aus sicheren Frauengräbern stammen (Abb. 8)¹⁰¹. Nebst zwei kompletten, qualitätvollen Gürtelverschlüssen (Abb. 8, 1.2), die auch in Männergräbern auftreten (Abb. 2 a, 9; 6, 12), fallen die übrigen Exemplare merklich aus dem Rahmen des bei den Männern angetroffenen Spektrums: viele Schnallendorne fehlen und bestanden wohl einst wie bei Abb. 8, 6 aus Eisen, der Schnallenbügel Abb. 8, 7 bildet den Rest einer grossen Beschlagnalle; zu keinem der Bügel scheint ursprünglich ein Schilddorn gehört zu haben. In Kranj war folglich diese charakteristische Schnallenform der Schicht 1 ganz dem männlichen Geschlecht vorbehalten, weshalb auch die Exemplare Abb. 7 Männergräbern entstammen werden. Wiederum sind nebst Schnallen mit

¹⁰¹ Abb. 8: 1 Grab 371, 2 Grab 77, 3 Grab 207, 4 Grab 335, 5 Grab 336, 6 Grab 350, 7 Grab 287, 8 Grab 647.

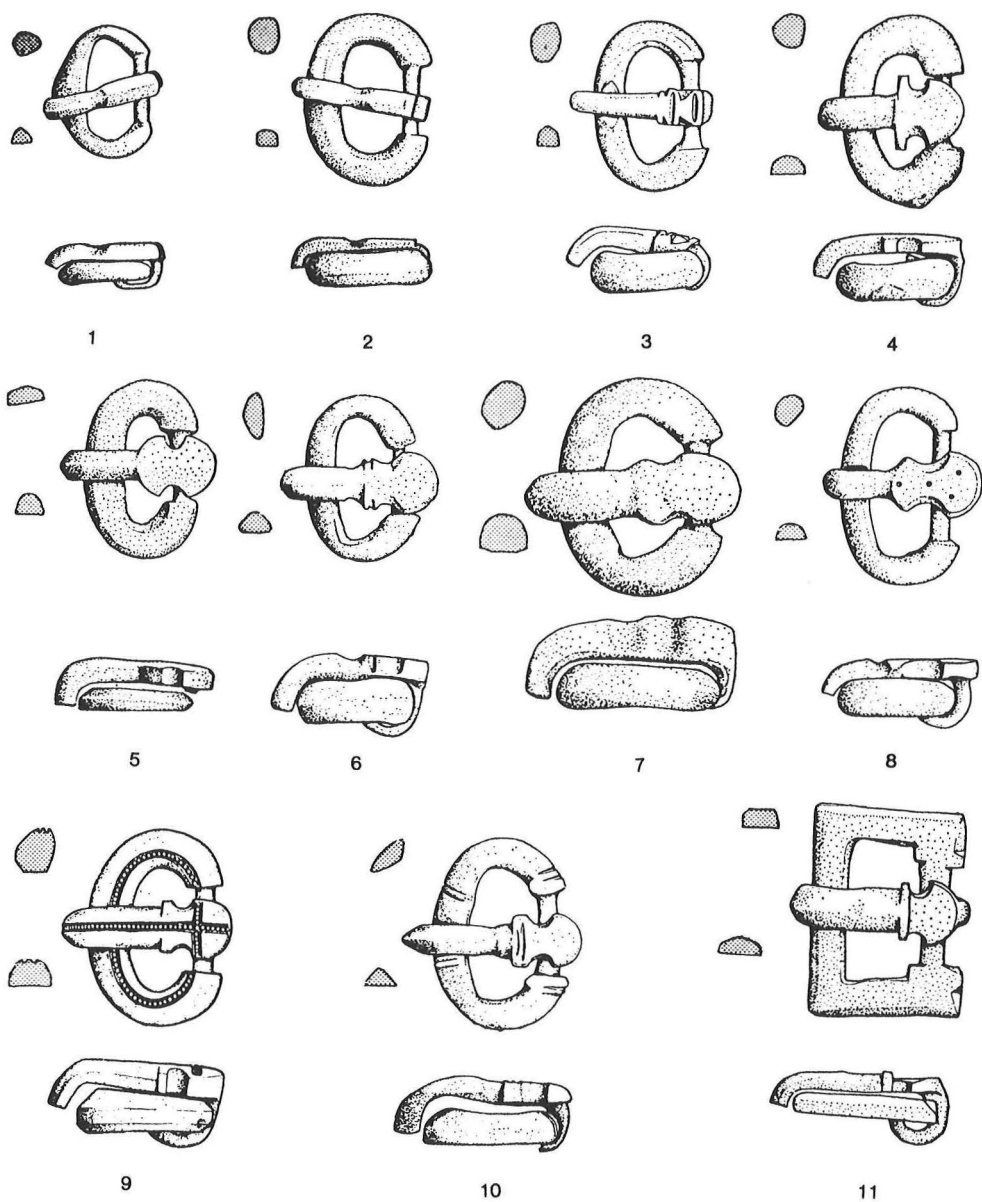


Abb. 10
Gürtelschnallen aus Buntmetall aus dem Gräberfeld von Testona. Vgl. Anm. 108.
M. 2 : 3.

schlankem Kolbendorn einige markante Schilddornschnallen relativ geringer Grösse (Abb. 7, 5–9) dabei, die man denen der Abb. 6, 3–6 zur Seite stellen kann, gefolgt von einer bescheideneren Reihe jüngerer Stücke mit langgezogenem Dornschild (Abb. 7, 10) oder Punzdekor (Abb. 7, 11.12). Auch sie sind wie Abb. 6, 8.10 etwa ins dritte Viertel des 6. Jahrhunderts zu setzen, ebenso die Schnalle mit kräftigem Kolbendorn und plastischen Rippen an der Dornbasis sowie beidseits der Dornaufgabe (Abb. 7, 13), wie Münzdatierungen identischer oder verwandter Stücke (Abb. 14, 21–23) nahelegen (s. u.).

a. Gürtelschnallen aus Buntmetall der Schicht 1 zwischen Mähren und Mittelitalien

Ein kurzer Blick gilt im folgenden einigen Buntmetallschnallen – hauptsächlich Schilddornschnallen – der Schicht 1, die zwischen Mähren und der Adria einerseits (Abb. 11)¹⁰² und aus Ober- und Mittelitalien andererseits (Abb. 12)¹⁰³ überliefert sind, in den meisten Fällen dank germanisch-langobardischer Beigabensitte.

Schilddornschnallen, die noch zu den älteren Formen gehören, finden sich bereits nördlich der Donau, vom Kremser Raum bis zur March (Abb. 11, 1.2), und im Tullner Feld (Abb. 11, 3). Ein ähnliches Bild bietet Pannonien (Abb. 11, 4–7), wo in Nikitsch auch ein punzverziertes Exemplar mit Kreuz auf der Dornbasis belegt ist (Abb. 11, 6). In Ostnorikum (Abb. 11, 8–14) liegt vom Gräberfeld bei Rifnik ein Spektrum vor, das mit einigen punzverzierten Exemplaren wohl der Mitte und des dritten Viertels des 6. Jahrhunderts insgesamt jünger ausfällt; leider entfällt der für Abb. 11, 12 lange Zeit angenommene, eigentlich akzeptable t. p. 572, doch wird die früher falsch bestimmte Silberprägung zweifellos nicht erst in der zweiten Hälfte oder gar am Ende des 7. Jahrhunderts entstanden sein, wie jetzt von numismatischer Seite postuliert

¹⁰² Abb. 11: 1 FRIESINGER u. ADLER (wie Anm. 40) Abb. 16 b. – 2 HAMPL (wie Anm. 21) Taf. II, 9. – 3 WERNER (wie Anm. 3) Taf. 67, 1. – 4 STADLER (wie Anm. 21) Abb. 4.5. – 5.6 E. BENINGER u. H. MITSCHAMÄRHEIM, *Das langobardische Gräberfeld von Nikitsch, Burgenland*. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 43 (Eisenstadt 1970) Taf. 6. – 7 ungezeichnet nach WERNER (wie Anm. 3) Taf. 2, 9. – 8 WERNER (wie Anm. 3) Taf. 67, 5. – 9 – 14 BOLTA (wie Anm. 23) Taf. 4, 3; 3, 11; 6, 2; 8, 10; 9, 9; 17, 20. – 15 ungezeichnet nach: *Germanen, Hunnen und Avaren* (Ausstellungskatalog Nürnberg 1987) Abb. S. 435. – 16 M. TORCELLAN, *Le tre necropoli altomedievali di Pinguente*. Ricerche di archeologia altomedievale e medievale 11 (Firenze 1986) Taf. 33, 5.

¹⁰³ Abb. 12: 1.2 E. BOSS u. F. GOMBARDELLA (Red.), *Longobardi a Romans d'Isonzo* (Ausstellungskatalog Romans d'Isonzo 1989) Taf. 20,3: 23,1. – 3 I. AHUMADA SILVA u. a., *La necropoli di S. Stefano "in Pertica"* (Città di Castello 1990) Taf. 2,1. – 4 C. STURMANN CICCONE, *Reperti longobardi e del periodo longobardo della provincia di Reggio Emilia. Comune di Reggio Emilia*, Cataloghi dei civici musei 3 (Reggio Emilia 1977) Taf. 14,7. – 5 ungezeichnet nach M. C. CARETTA, *Archeologia medievale* 8, 1981, 647, Abb. 6.7. – 6 O. VON HESSEN, *Die langobardenzeitlichen Grabfunde aus Fiesole bei Florenz* (München 1966) Taf. 2,3. – 7 – 9 PASQUI u. PARIBENI (wie Anm. 69) Abb. 132.153.188. – 10 – 12 R. MENGARELLI, *La necropoli barbarica di Castel Trosino*. Monumenti antichi 12, 1902, Abb. 48.66.103. – 13 VON HESSEN (wie Anm. 22) Taf. 11, 1; 12, 2. – 14 STURMANN CICCONE (s. o.) Taf. 1, 4–6. *I Longobardi* (Ausstellungskatalog Passariano-Cividale 1990) Abb. S. 200.

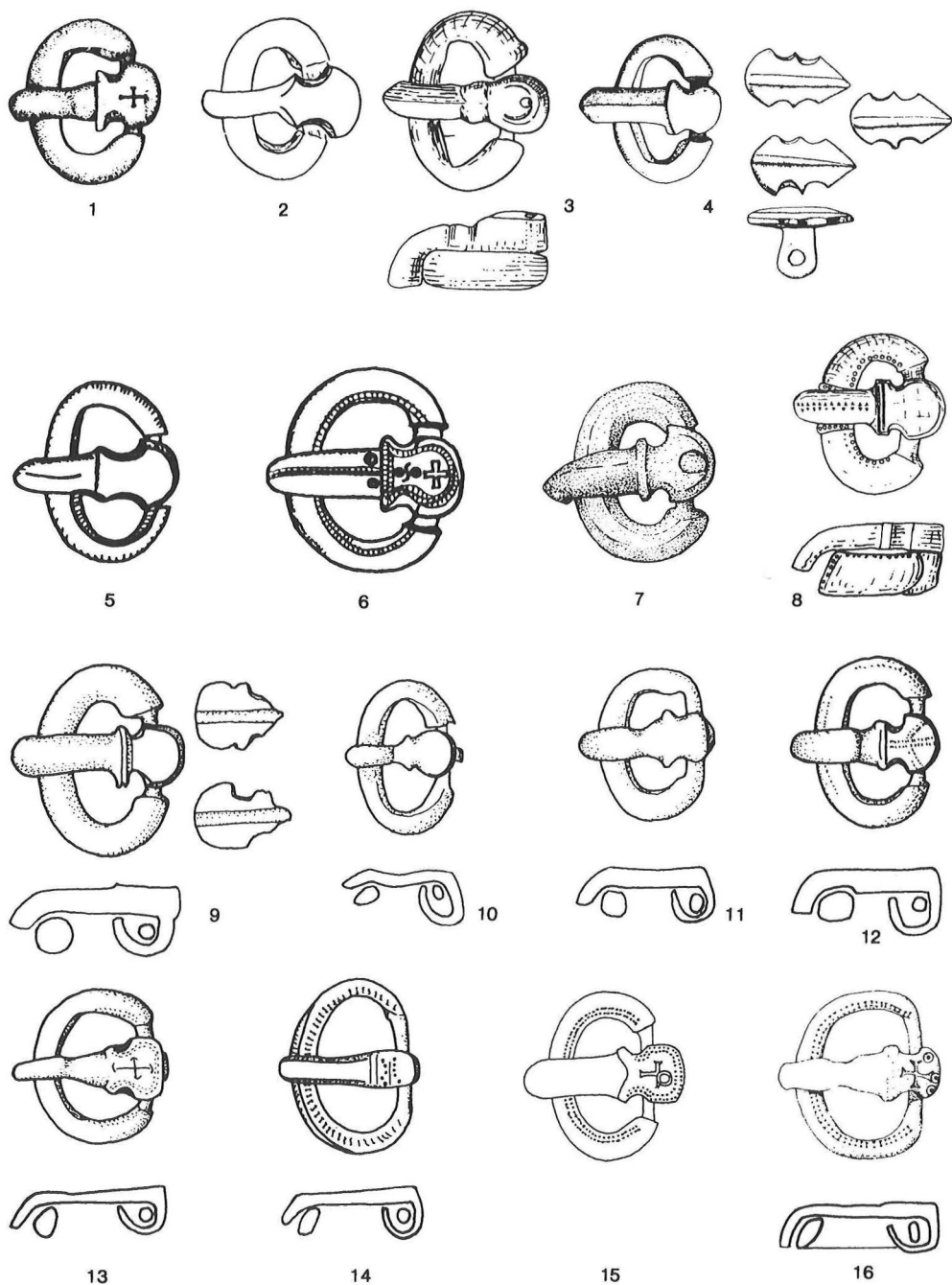


Abb. 11

Gürtelschnallen aus Buntmetall der Schicht 1: 1 Hauskirchen Grab 4; 2 Unterrohrndorf Grab 11; 3 Langenlebar; 4 Mödling Grab 2; 5.6 Nikitsch Gräber 29 und 27; 7 Várpalota Grab 5; 8 Pendirjevka; 9–14 Rifnik Gräber 24, 102, 16, 39, 49, 52; 15 Knin-Greblje Grab 5; 16 Pinguento-Meizza (Buzet – Mejica) Grab 170. Vgl. Anm. 102. M. 2 : 3.

Abb. 12

Gürtelschnallen aus Buntmetall der Schicht 1: **1.2** aus Romans d'Isonzo Gräber 77 und 97; **3** Cividale-S. Stefano in Pertica Grab 17; **4** Reggio Emilia; **5** Mus. Bologna; **6** Fiesole-Via Riorbico Grab 9; **7–9** Nocera Umbra Gräber 83, 96 und 150; **10–12** Castel Trosino Gräber 47, L und 7; **13** Arcisa Grab 5 (mit Rückenbeschlag?); **14** Marzaglia (mit Rücken- und Gegenbeschlag). Vgl. Anm. 103. M. 2 : 3.

wird¹⁰⁴, sondern etwa in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Der Zeit um oder nach der Mitte des 6. Jahrhunderts mögen auch die punzverzierten, mit Kreuz auf der Dornbasis geschmückten Schnallen aus Knin und Istrien (*Abb. 11, 15.16*) angehören.

Späte Formen der Schnallen mit kolbenförmigem Dorn sind wie bereits in Pannonien¹⁰⁵ und Ostnoricum¹⁰⁶ noch in Italien belegt (*Abb. 12, 3.4*), doch überwiegen auch hier Schilddornschnallen: Aus einem Frauengrab der Einwanderungsgeneration¹⁰⁷ mit langobardischem Bügelfibelpaar bei Cividale (*Abb. 12, 1*) sowie aus der Umgebung von Bologna (*Abb. 12, 5*) und in der Toscana (*Abb. 12, 6*) sind eher ältere, entweder unverzierte oder allenfalls mit dem üblichen Kreuz auf der Dornbasis versehene Stücke bezeugt. Die aus den seit 571 bzw. 578 von Langobarden benutzten Nekropolen bei Nocera Umbra (*Abb. 12, 7–9*) bzw. Castel Trosino (*Abb. 12, 10–12*) stammenden Exemplare geben sich hingegen als jüngere Formen – mit langgestrecktem bzw. schwach ausgeprägtem, plattig geformtem Schilddorn sowie Punzdekor – zu erkennen und liefern somit einen willkommenen Datierungsansatz für verwandte Stücke; allerdings lagen vier der Schnallen in Frauengräbern!

Aus Testona liegt eine stattliche Serie beschlagloser Gürtelschnallen der Schicht 1 vor (*Abb. 10*)¹⁰⁸, die – ähnlich wie in Kranj – von Exemplaren mit ungefähr kolbenförmigem Dorn über solche mit markantem oder langgezogenem Schilddorn bis zu punzverzierten oder quengerillten Stücken reicht; auch eine rechteckige Schnalle fehlt nicht. Obwohl ihre Mitfunde, wie bereits erwähnt, nicht mehr zu ermitteln sind, werden diese Schnallen mehrheitlich noch der Zeit vor 568 angehören und demnach nicht von langobardischen, sondern vermutlich von einheimischen Männern getragen und ins Grab mitgenommen worden sein.

Ins bisherige Bild passen auch zwei weitere, ritzverzierte Schilddornschnallen, deren Gürtel mit einem bzw. zwei Gürtelbeschlägen versehen wur-

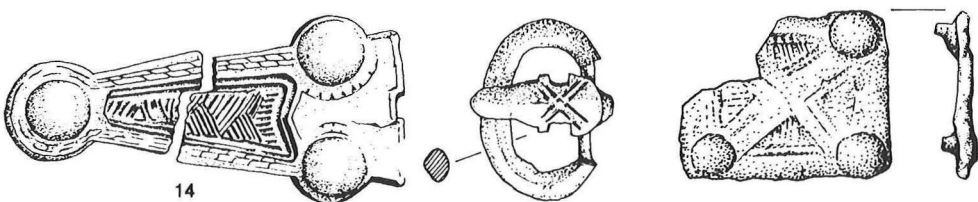
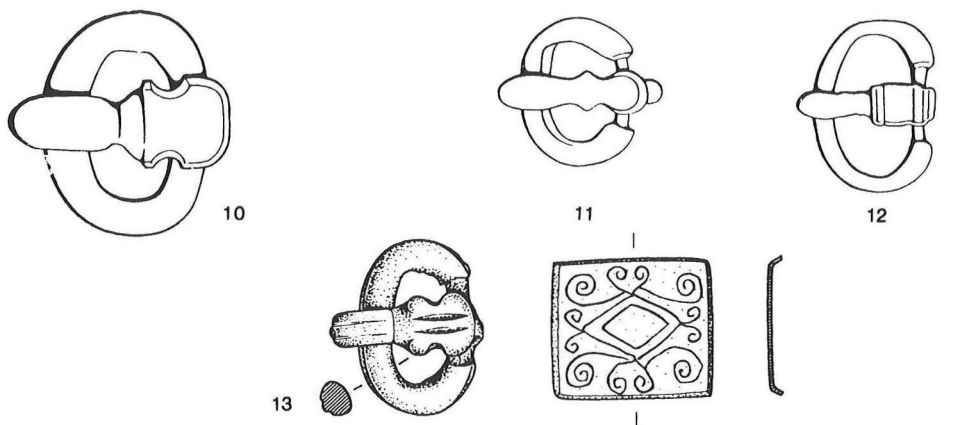
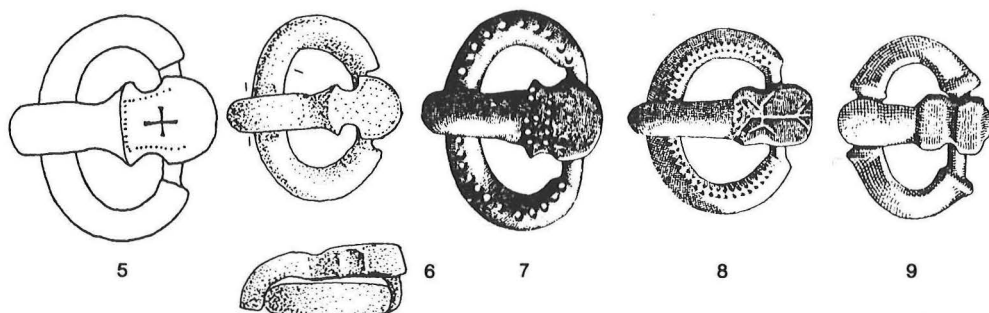
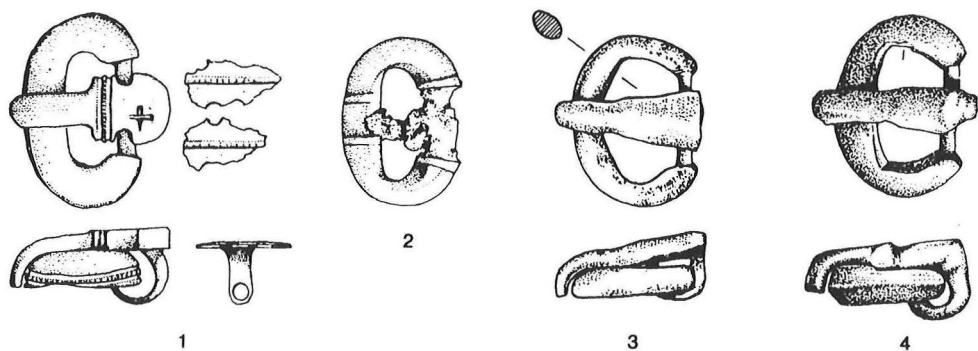
¹⁰⁴ Vgl. dazu Exkurs 2 (S. 194 ff.)

¹⁰⁵ WERNER (wie Anm. 3) Taf. 7, 4 (Várpalota Grab 4/b).

¹⁰⁶ BOLTA (wie Anm. 23) Taf. 4, 12 (Rifnik Grab 21).

¹⁰⁷ BIERBRAUER (Anm. 56) 171 f. und Abb. 19.

¹⁰⁸ Abb. 10: VON HESSEN (wie Anm. 18) Nrn. 310–313, 316–319, 321, 322, 332; sowohl Aufsicht wie Seitenansicht der Schnallen sind hier jeweils seitenverkehrt wiedergegeben, um den Vergleich mit den Belegen der anderen Abbildungen zu erleichtern.



den: im Spathagrab 5 von Arcisa bei Chiusi fand sich eine Rechteckplatte aus Silber (3,5 x 3,0 cm), die vermutlich an dem mit Schilddornschnalle verschlossenen Gürtel als Rückenbeschlag diente (*Abb. 12, 13*); im bekannten Spathagrab von Marzaglia bei Modena wurde eine weiterhin beschlaglose Gürtelschnalle, deren langgezogene Dornbasis ein Andreaskreuz schmückt, durch Gegen- und Rückenbeschlag – beide mit zeittypischem Ritzdekor – zu einer Art “Gürtelgarnitur” ergänzt (*Abb. 12, 14*). In beiden Fällen – typologisch stehen wir am Beginn der Schicht 2 – handelt es sich bezeichnenderweise um Schilddornschnallen jüngerer Prägung.

4. Zur Datierung der Krainburger Männergräber

Alles in allem scheint in Kranj eine stattliche Zahl von Männergräbern aufgrund ihrer Gürtelverschlüsse aus Buntmetall noch in den Jahrzehnten vor 550 angelegt worden zu sein. Bei den Saxgräbern (*Abb. 1*) fällt zwar fast die Hälfte wegen ihrer Eisenschnallen (*Abb. 2 a, 1–5*) für eine präzise Datierung innerhalb der Schicht 1 aus. Die beiden Buntmetallschnallen (*Abb. 2 a, 6.7*) sind von wenig spezifischer Formgebung, doch sprechen ihre bandförmigen Bügel, der erhöhte Dornschild des einen und die plastischen Rippen des anderen Exemplars gegen eine frühe und eher für spätere Zeitstellung, etwa im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts¹⁰⁹. Nicht früher sind die Schnallen unserer Gruppe B (*Abb. 2 a, 8.9*) und mehrheitlich noch später, gegen Ende der Schicht 1 und zu Beginn der frühen Schicht 2, die der Gruppe C (*Abb. 2 b, 10–13*) anzusetzen. Damit gehören in Kranj die mit Sax ausgerüsteten Männer gegenüber den ohne Sax beigesetzten anscheinend einem mehrheitlich späteren und zugleich kürzeren Zeitraum an. Dazu passt, dass bei den saxlosen Männergräbern, die durch knapp 30 Inventare mit Gürtel und etwas Gerät sowie vermutlich durch 15 weitere Inventare ohne geschlechtsspezifische Objekte vertreten sind, nur einfache Gürtelschnallen vorkommen (*Abb. 6 und 7*), bis auf die Schnallen mit festem Beschlag in den Gräbern 279 und 6 (*Abb. 6, 12.13*) sowie eine Eisenschnalle mit Pilzdorn und (fragmentiertem) Laschenbeschlag in Grab 194¹¹⁰. Demgegenüber stellen in den 13 mit Sax ausgestatteten Männergräbern die Gürtelschnallen mit festem Beschlag (2x) und die Gürtelgarnituren (4x)¹¹¹ fast die Hälfte der Gürtel (*Abb. 1*).

Auffälliger als die Reihe der eisernen Gürtelschnallen der Krainburger Saxträger (Gruppe A 1), deren Gegenstücke aus waffenlosen Männerbestattun-

¹⁰⁹ Vgl. z. B. im Krainburger Fundstoff die bandförmigen Bügel der Gürtelschnalle mit separatem Beschlag *Abb. 2 a, 9* und der Gürtelgarnitur *Abb. 2 b, 10* sowie der späten “Schilddorn”schnalle *Abb. 7, 14*.

¹¹⁰ STARE (wie Anm. 1) Taf. 63, 12 (und 13?).

¹¹¹ Zur Frage nach der Zusammensetzung der Gürtel“garnituren” der Gräber 11/2 und 352 siehe aber auch oben mit Anm. 21 und 22.

gen¹¹² hier nicht verglichen werden, ist das Fehlen jeglicher Schilddornschnallen in unseren Saxgräbern. Sollten etwa Saxgräber, von den nicht gut datierbaren der Gruppe A 1 einmal abgesehen, vor der Mitte des 6. Jahrhunderts noch gefehlt haben? Im Vergleich zu den mit Gürtelgarnituren wohl einer frühen Schicht 2 vergesellschafteten Saxen (*Abb. 3, 9–12*) sind die älteren Exemplare nur geringfügig kleiner (*Abb. 3, 1–8*). Ob dies dahingehend zu interpretieren ist, dass letztere schwerlich einen längeren Zeitabschnitt der vorangehenden Schicht 1 repräsentieren können, ist sehr fraglich, da noch geringere Klingenlängen kaum denkbar scheinen.

5. Zur Beigabensitte der Krainburger Nekropole

Wie seit längerem erkannt, bieten zur Bestimmung herkunftsmässig und kulturell zusammengehöriger Bevölkerungen die diesen eigenen “Sitten und Bräuche” eine sicherere Grundlage auch zu ihrer Abgrenzung gegenüber anderen Bevölkerungsgruppen als etwa einzelne Gegenstände der Sachkultur, denn Brauchtum wird entweder beibehalten oder – bei einem allfälligen Wandel – in der Regel erst später verändert als das alltägliche, von geistigen Vorstellungen und Gewohnheiten formal wenig beeinflusste Sachgut, die materielle Kultur¹¹³. In unserem Fall ist also zu fragen, ob in Kranj charakteristische Grabbräuche, insbesondere Formen der Beigabensitte, auf die kulturelle oder ethnische Beschaffenheit der hier bestattenden Bevölkerung schliessen lassen.

Im Gegensatz zu germanischen Nekropolen wie z. B. der langobardischen von Várpalota, wo nur wenige Bestattungen beigabenlos blieben¹¹⁴, ist in Kranj, um mit Z. Vinski¹¹⁵ zu sprechen, “eine statistisch beachtliche Zahl an beigabenarmen und beigabenlosen Bestattungen” vorhanden, “die der christianisierten und romanisierten altsässigen Bevölkerung des 6. Jahrhunderts auf römischem Provinzboden zugewiesen werden müssen”, die jedoch keineswegs alle Toten beigabenlos beizusetzen pflegte, sondern etliche “zwar nicht nach heidnischem Brauch mit vielerlei Beigaben, aber mitunter doch mit zumeist einfachem Schmuck und Trachtzubehör” ausstattete. Während ein Auflassen des Bestattungsplatzes um 600 – dies bestätigte auch die Analyse der Männergürtel (s. o.) – als gesichert gelten könne, sei es “im Hinblick auf die wohl andauernde Anwesenheit des vor etwa 550 archäologisch schwer fass-

¹¹² Vgl. oben zu Anm. 95.

¹¹³ Vgl. jetzt etwa STEIN (wie Anm. 42) 67, wonach man “Kulturen” nicht “mit formenkundlichen Argumenten” umschreiben könne, sondern “nur deutlich abgrenzbare Elemente des Totenrituals, d. h. der Bestattungssitten, der Trachtsitten und der Beigabensitten, als entscheidend angesehen werden müssen”, da diese “die einzigen für den Archäologen annähernd rekonstruierbaren Teile des mentalen Selbstverständnisses der damaligen Menschen als Mitglieder einer bestimmten Gruppe darstellen”.

¹¹⁴ Vgl. die Ausstattungstabelle bei MARTIN (wie Anm. 22) *Abb. 46*.

¹¹⁵ VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) 92.

baren altsässigen romanisierten ethnischen Substrats" nicht ausgeschlossen, "dass die Belegung des Gräberfeldes um oder vor 500 begonnen haben könnte"¹¹⁶. V. Bierbrauer wies darauf hin, dass die Kriterien, die er für die beiden im benachbarten Ostnoricum gelegenen romanischen Gräberfelder bei Vranje und Rifnik "zur Umschreibung romanischer Gräber" erarbeitet habe, auch für Kranj gelten würden, insbesondere hohe Beigabenlosigkeit, waffen- und beigabenlose oder allenfalls auf "Gürtelzubehör, Messer und Trankbeigabe beschränkte" Beisetzung der Männerbestattungen sowie "bestimmte Typen und Trageweise des Trachtzubehörs und des Schmucks bei der Frau"¹¹⁷. Im übrigen habe sich die Analyse J. Werners, der 1962 Kranj als langobardisch-romanische Nekropole bezeichnete, als zutreffend erwiesen, könne doch nach V. Stares Publikation "kein Zweifel mehr sein, dass im grossen romanischen Friedhof von Carnium nach 547/48 Langobarden in beträchtlicher Zahl mitbestattet wurden (Tracht, Waffenbeigabe)"¹¹⁸. In aller Kürze werden damit nebst den knapp 30 in der Krainburger Nekropole gefundenen S-Fibeln, die in der langobardischen Frauentracht Pannoniens unangefochten die beliebtesten Umhangfibeln bildeten, die hier näher untersuchten Waffengräber angesprochen und als langobardisch interpretiert.

In Ergänzung zu bisherigen Hinweisen auf die Existenz einer autochthonen Bevölkerung soll im folgenden eine in romanischen Nekropolen anderer Regionen gut bezeugte Grabsitte charakterisiert werden, die auch in Kranj bei einer grossen Zahl von Bestattungen auftritt: die Sitte, einer Minderheit der Verstorbenen einen einzigen, bewusst ausgewählten Gegenstand ins Jenseits mitzugeben, z. B. den Gürtel, einen Kamm, eine Spindel, eine Münze o. ä. In Kranj ist aus gut 30 Bestattungen als einzige Beigabe der mit einer Gürtelschnalle aus Buntmetall, Silber oder Eisen verschlossene Gürtel überliefert; in acht weiteren Gräbern wird er durch einen Beinkamm zu einem "zweiteiligen Inventar" ergänzt. Als häufigste einzige Beigabe sticht der Beinkamm hervor, der ungefähr 40 Toten – ein Viertel davon waren Kinder – als Einzelbeigabe ins Jenseits folgte.

Der Kamm, der vornehmlich in Oberitalien und im alpinen Bereich als isoliert mitgegebenes Gerät beliebt war¹¹⁹, und der vielenorts, vorab im romanischen Gallien, in gleicher Art ins Grab gelangte Gürtel¹²⁰ sind, als einzige

¹¹⁶ Ebd. 92.

¹¹⁷ Zu den Kriterien vgl. BIERBRAUER (wie Anm. 4) 53. 55.

¹¹⁸ Ebd. 57.

¹¹⁹ Vgl. dazu und zum folgenden MARTIN (wie Anm. 6) 295 ff. – Hier ist anzumerken, dass auch im frühmittelalterlichen Gräberfeld von Morești in Siebenbürgen in den 16 von insgesamt 83 Gräbern, die eine einzige Beigabe ergaben, der Kamm am häufigsten auftritt, und zwar bei neun Bestattungen, davon acht Kindern (!): D. POPESCU, Das gepidische Gräberfeld von Morești. *Dacia* N. S. 18, 1974, 189–238, hier 206 f. K. HOREDȚ, *Morești. Grabungen in einer vor- und frühgeschichtlichen Siedlung in Siebenbürgen* (Bukarest 1979) 195; ebd. 205 zur "ethnischen Zugehörigkeit" der Bestatteten, unter denen nebst Gepiden auch Romanen vermutet werden.

¹²⁰ Vgl. MARTIN (wie Anm. 6) 117 ff.

Beigabe ausgewählt, wegen ihrer vielfältigen Bedeutungsinhalte zweifellos als symbolische Beigabe zu interpretieren. Dieser romanische Brauch der Mitgabe eines einzelnen Objekts, der stets nur bei einer Minderheit der ansonst beigabenlosen oder -armen Bestattungen geübt wurde, scheint sich nach dem Befund in einigen grösseren Nekropolen wie Kaiseraugst am Hochrhein und Bonaduz im Vorderrheintal in den Jahrzehnten um und nach 400 verbreitet zu haben, doch sind – insbesondere für die Gebiete südlich der Alpen – weitere Untersuchungen zur Entstehung und Ausbreitung dieses romanischen, offenbar christlichen Grabritus nötig.

Im Laufe des 6. Jahrhunderts tritt in Kaiseraugst und Bonaduz, aber auch anderswo neben die symbolische Einzelbeigabe die Sitte, einigen Toten mehr als nur ein Objekt zu belassen, so etwa beim weiblichen Geschlecht nebst dem Gürtel einige Perlen oder ein anderes Schmuckstück, bei den Männern nebst dem Gürtel auch etwas Gerät (Feuerzeug, Messer, Pinzette usw.), das in der am Gürtel befestigten Tasche untergebracht oder belassen wird, und – besonders wichtig für Kranj – mitunter eben auch der am Gürtel getragene (!) Sax¹²¹. Diese meist nur geringfügig erweiterte Beigabensitte scheint sich innerhalb der Romania, die sich während des frühen Mittelalters zusehends in verschiedene, eigenständige Regionen aufgliedert, nicht überall zur gleichen Zeit eingebürgert zu haben.

In Kranj sind unter den als einzige Beigabe ins Grab gelangten Gürtelschnallen (*Abb. 7, 3.6.9.11.12*) frühe Belege gut vertreten, doch unterscheidet sich ihr Spektrum kaum von dem der mit bescheidenen weiteren Beigaben vergesellschafteten Schnallen (*Abb. 6*), sodass weitgehende Gleichzeitigkeit anzunehmen ist. Mehrheitlich jünger ist dagegen das Gürtelspektrum der Saxträger (s. o.). Wie ist folglich die Beigabensitte unserer Saxgräber zu beurteilen?

Dass auch in romanischen Bestattungsplätzen der Sax – fast immer als einzige Waffe – ins Grab gelangte, wurde bereits erwähnt. In der Kastellnekropole von Kaiseraugst sind von ungefähr 35–40 Männern mit Gürtelschnalle der Schicht 1 zehn, d. h. etwa jeder vierte, mit einem Sax ausgestattet¹²². Bei den mit einem Gürtel der frühen Schicht 2 Bestatteten erhielt fast jeder dritte Mann den Sax mit ins Jenseits¹²³, bei den Trägern einer Gürtelgarnitur der späteren Schicht 2 sogar jeder zweite¹²⁴. In romanischen Nekropolen der Burgundia und der Westschweiz setzt die Mitgabe des Saxes, falls sie nicht eine offensichtliche Ausnahme bleibt, im allgemeinen erst in Schicht 2 ein, so etwa

¹²¹ Vgl. etwa die Tabellen der in der Kastellnekropole von Kaiseraugst (MARTIN [wie Anm. 6]) mit Gürtelschnallen der Schicht 1 (*ebd.* Abb. 50) bzw. mit Gürtelschnallen und -garnituren der früheren Schicht 2 (*ebd.* Abb. 54 und 57) ausgestatteten Gräber.

¹²² MARTIN (wie Anm. 6) Tabelle Abb. 46 und 50; von den aus Gräbern mit geschlechtlich unbestimmter Bestattung stammenden Gürtelschnallen wurde, wie in den folgenden Fällen, schematisch die Hälfte männlichen Trägern zugerechnet.

¹²³ MARTIN (wie Anm. 6) Tabellen Abb. 54 und 57.

¹²⁴ MARTIN (wie Anm. 6) Tabelle Abb. 61.

in Monnet-la-Ville (dép. Jura) und Curtil-sous-Burnand (dép. Saône-et-Loire)¹²⁵. In dem von F. Troyon in den 1830er Jahren erforschten und durch W. Leitz soeben neu bearbeiteten Gräberfeld von Lausanne-Bel-Air mit seinen gegen 300 Bestattungen stehen den 2–3 Saxgräbern der Schicht 1 gleich 13 der Schicht 2 gegenüber, trotz der “nur” um das Dreifache gestiegenen Zahl von Bestattungen¹²⁶.

Überall an diesen Plätzen geht dieser Phase einer “reduzierten” Waffenbeigabe beim männlichen Geschlecht die Mitgabe (oder das Belassen) des Gürtels, meist mit zugehöriger Tasche bzw. deren Inhalt, zeitlich voraus. Obwohl südlich der Alpen – vom einzigen Saxgrab in Rifnik abgesehen (s. o.) – Bestattungsplätze des 6. Jahrhunderts mit überwiegender Saxbeigabe, die als romanisch gelten könnten, als Vergleich noch ausstehen¹²⁷, schiene die These durchaus plausibel, die Beigabensitte der Krainburger Männergräber, auch der mit Sax ausgestatteten, als romanisch zu bezeichnen – wäre da nicht die ungewöhnlich reichliche Mitgabe von Gerät (*Abb. 1*), vom Feuerzeug über Ahlen, Meissel, Pfriem usw. bis zu dem nicht selten in mehreren Exemplaren pro Grab vertretenen Messer¹²⁸. Eine derart reichhaltige Gerätbeigabe mutet in romanischem Milieu, soweit wir es heute kennen, recht fremd an. Sie ist hingegen, wie ein Blick in D. Csallány’s “Archäologische Denkmäler der Gepiden” verrät, typisch für gepidische Männergräber¹²⁹, deren Saxbeigabe oben bereits angesprochen wurde. Sollte es sich in Kranj etwa um gepidische Waffengräber handeln?

6. Überlegungen zum spätantiken Kastell Carnium und seinen Bewohnern im 6. Jahrhundert

Nachdem das Kastell Carnium zusammen mit seinem weiteren Umland während Jahrhunderten dem Imperium Romanum angehört hatte und danach, im späten 5. Jahrhundert, Teil des ostgotischen Königreiches wurde, gerieten wenige Jahrzehnte später, um 540, das Laibacher Becken und der Raum südlich der Karawanken in den Schnittpunkt und ins Visier dreier Kraftfelder: Zum einen war es das byzantinische Reich, das damals die ostgotischen Herrschaftsgebiete möglichst vollständig zurückerobern wollte, zum andern die Langobarden, denen Byzanz um 547/48 das “Gemeinwesen der Noriker”, in

¹²⁵ MARTIN (wie Anm. 6) 304 f.

¹²⁶ W. LEITZ, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Bel-Air bei Lausanne*. Diss. München 1999 (Druck in Vorbereitung).

¹²⁷ Der Bestattungsplatz von Testona mit seinen Saxen (*Abb. 9*) und Gürtelschnallen (*Abb. 10*) des 6. Jahrhunderts könnte hierhin gehören, doch lässt sich dies heute nicht mehr sicher beweisen.

¹²⁸ Einige vergleichende Überlegungen zum mitgegebenen Gerät, die weiterzuführen wären, bei VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) 98.

¹²⁹ CSALLÁNY (wie Anm. 74) 282ff., bes. 288f. 379 ff. (Materialverzeichnis) und Tafelteil.

dem die Forschung die Stadtgebiete von Poetovio und Celeia vermutet, und "die bei Pannonien gelegenen Kastelle", darunter vermutlich eben auch Kranj, mitsamt weiteren Gebieten abtrat. Durch diese "Schenkung" machte Byzanz die Langobarden, die das byzantinische Heer alsbald mit Söldnern versorgten, zum wirkungsvollen Gegner der dritten Kraft. Diese bildete das fränkische Reich, das seit 539, also wenige Jahre zuvor, südlich der Alpen eingegriffen und nicht nur Teile Oberitaliens, sondern auch ostwärts den inneralpinen Raum bis nach Kärnten und bis zu den Grenzen Pannoniens unter seine Herrschaft gebracht hatte. Diesem fränkischen Ausgreifen sollten die Langobarden sich entgegenstellen. "In der Tat blockierte die langobardische Position südlich der Karawanken am Oberlauf der Save jeden Zugang zu der wichtigen Strasse Aquileia-Sirmium, sowohl von Kärnten wie von Venetien her"¹³⁰.

Selbst in wechselnden herrschaftspolitischen Situationen und Gegensätzen blieb selbstverständlich die naturräumlich bestimmte Rolle und Funktion des Siedlungszentrums Carnium bestehen: die eines Handels- und Umschlagplatzes an inneralpinen Fernwegen, am Zusammentreffen zweier von Virunum und Iuenna in Kärnten über die Karawanken nach Carnium führenden Passstrassen. Kontakte mit und Einflüsse von weiter entfernten Landschaften waren hier zu allen Zeiten denkbar. Wenn seit 540 nördlich der Karawanken Franken herrschten, kann dies für den Knoten- und Ausgangspunkt der von Süden nach Binnennoricum führenden Strassen nicht ohne Folgen geblieben sein.

Dass Carnium, wie die historische Forschung mit guten Gründen annimmt, im Jahre 547/48 eine langobardische Besatzung erhielt, die aus Kriegerern und ihren Familien bestand, scheint auch vom archäologischen Befund her gesichert. Als Belege dafür gelten im allgemeinen nebst den hier besprochenen Waffengräbern vor allem die aus mindestens 20 Krainburger Gräbern – teils als echte Paare, teils in zwei ungleichen Exemplaren oder einzeln¹³¹ – nachgewiesenen S-Fibeln, die beliebteste Kleinfibelform der langobardischen Damen während ihres Aufenthaltes in Pannonien.

Diese typische Form der paarig getragenen Kleinfibeln, die in der westgermanischen Frauentracht als Umhangverschluss dienten, ist auch in Kranj gegenüber den älteren Vogelfibeln, die nur gerade bei zwei Bestattungen angetroffen wurden¹³², und auch gegenüber einheimisch-romanischen Fibeln, die aus etwa einem Dutzend Bestattungen vorliegen¹³³, bei weitem am häufigsten. Man ist deshalb geneigt, mit einem beachtlichen Anteil langobardischer

¹³⁰ WERNER (wie Anm. 3) 11; vgl. ferner J. JARNUT, *Geschichte der Langobarden* (Stuttgart 1982) 23.

¹³¹ Paare: Gräber 31, 112, 160, 170, 243, 349; ungleiche "Paare": Gräber 104, 133, 277 b; einzelne: Gräber 182, 192, 195, 207, 292, 312, 336, 346, 371, 389, ohne Nr. (Taf. 120, 4.5; 135, 11).

¹³² Paar: Grab 187; einzeln: Grab 170.

¹³³ Paare: Gräber 43, 138, ohne Nr. (Taf. 114, 2.3); einzeln: Gräber 48, 66, 104, 182, 297, 336, 349, 647, ohne Nr. (Taf. 114, 5).

Personen in Kranj zu rechnen. Zwar kamen auch in einer romanischen Nekropole bei Teurnia in Kärnten drei S-Fibeln des späteren 6. Jahrhunderts zum Vorschein, doch bestehen sie aus Bronze und fanden sich jeweils einzeln in einem Kindergrab¹³⁴. In Kranj hingegen sind die S-Fibeln, mit Ausnahme mehrheitlich später, meist einzeln ins Grab gelangter Stücke¹³⁵, aus vergoldetem Silber gefertigt, wie es zur Blütezeit der germanischen Fibeltracht vom späteren 5. bis ins spätere 6. Jahrhundert die Regel war.

Nun war aber bereits Z. Vinski aufgefallen, dass in Kranj "spezifisch langobardische Bügelfibeln mit ovaler oder mit rechteckiger Kopfplatte" fehlen¹³⁶, obwohl dieses grössere Fibelpaar damals für die Frauentracht der langobardischen Oberschicht als Standeszeichen durchaus noch verbindlich war. Trotzdem ist ein weiteres westgermanisches Trachtelement, ein normalerweise am Bügelfibelpaar befestigtes Amulettgehänge, das mit kleinen, rechteckigen Besatzblechen aus Silber geschmückt war und in dieser Ausführung speziell bei langobardischen Damen seit der Zeit um 500 und noch in Italien in besonderer Gunst stand, auch aus sechs Krainburger Frauengräbern überliefert, allerdings merkwürdigerweise nie in Verbindung mit langobardischen Bügelfibeln, sondern mit solchen alamannischer, thüringischer und ostgotischer Form¹³⁷!

Dass kein einziges komplettes Bügelfibelpaar überliefert ist¹³⁸ und viele Bügelfibeln fragmentiert aufgefunden wurden, zeugt trotz sechs intakten S-Fibelpaaren von einem fortgeschrittenen Auflösungsstadium der germanischen Fibeltracht. Es verwundert deshalb nicht, dass in mindestens vier Gräbern jeweils ein oder zwei S-Fibeln mit einer romanischen Fibel unterschiedlicher Form vergesellschaftet waren¹³⁹. Im Hinblick auf die Interpretation der Krainburger Männergräber ist noch zu vermerken, dass im Unterschied zu vier ostgotischen Bügelfibeln, die nur als Einzelstücke und ausnahmslos mehr oder weniger fragmentiert zum Vorschein kamen¹⁴⁰, zwei gepidische Bügelfibeln interessanterweise zwar ebenfalls einzeln, aber wenigstens intakt aufgefunden wurden¹⁴¹.

Wenn in der Krainburger Nekropole Männerbestattungen erst seit der Mitte des 6. Jahrhunderts mit einem Kurzsax ausgerüstet werden, liesse sich

¹³⁴ G. PICCOTTINI, *Das spätantike Gräberfeld von Teurnia, St. Peter im Holz*. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 66 (Klagenfurt 1976) 87 f. und Tabelle 4; Formentafel 3, 1–3.

¹³⁵ Gräber 104 (mit kleinerer S-Fibel aus Silber), 243 (Paar), 277 b (mit kleinerer S-Fibel aus Silber), 336, 346, 371 und 389.

¹³⁶ VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) 93.

¹³⁷ Gräber 11/3 (mit zwei alamannischen Bügelfibeln), 43, 112 (mit S-Fibelpaar), 277 b (mit ungleichem S-Fibelpaar), 287 (mit thüringischer Bügelfibel), 289 (mit ostgotischer Bügelfibel).

¹³⁸ Nur gerade in Grab 11/3 fanden sich zwei Bügelfibeln mit gleichbreitem Fuss, aber von ungleicher Grösse: STARE (wie Anm. 1) Taf. 9, 2.3.

¹³⁹ Gräber 104, 182, 336 und 349.

¹⁴⁰ Gräber 58, 77, 289 und 606; vgl. VINSKI, in: STARE (wie Anm. 1) 93.

¹⁴¹ Grab 619 und Einzelfund; vgl. VINSKI *ebd.*

dies auf den ersten Blick mit einer ab 547/48 hier stationierten langobardischen Besatzung erklären. Wie oben ausgeführt, ist dies jedoch wenig wahrscheinlich, da bei den Langobarden und allgemein im "östlich-merowingischen Reihengräberkreis" (J. Werner) während des ganzen 6. Jahrhunderts Männerbestattungen, die mit dem Sax als einziger (Schwert)waffe ausgestattet wurden, selten sind. Hingegen sind weiter westlich, in romanisch besiedelten Landschaften, aber auch bei der fränkischen und alamannischen Bevölkerung derartige Saxgräber gut bezeugt, bei den Romanen teils bereits im mittleren 6. Jahrhundert, teils erst um 600. Da sich in Kranj zudem saxlose und saxführende Bestattungen, sieht man vom auffälligen Fehlen der "klassischen" Schilddornschnallen in den Saxgräbern ab, im grossen ganzen nur gerade durch die Mitgabe der Waffe voneinander unterscheiden, besteht eigentlich kein Grund, die Saxgräber nicht mit dem – auch durch den Brauch der Einzelbeigabe – gut bezeugten romanischen Bevölkerungsteil und einer ab der Mitte des 6. Jahrhunderts sich wandelnden romanischen Beigabensitte in Verbindung zu bringen.

Wegen der ausgiebigen und nichtromanisch wirkenden Gerätebeigabe mancher Saxgräber (*Abb. 1*) sollte man allerdings beim jetzigen Forschungsstand nicht ausschliessen, dass in den Krainburger Waffengräbern (auch?) Männer gepidischer Herkunft bestattet worden sein könnten¹⁴². Bei den Gepiden findet sich zur selben Zeit nicht nur die gleiche Art der Saxbeigabe, sondern auch das gleiche und in gleicher Häufigkeit männlichen Verstorbenen ins Grab mitgegebene Gerätespektrum; eine detaillierte Analyse der Originale hätte zu prüfen, ob auch bei den Formen der verschiedenen Gerätschaften mehr als nur allgemeine Übereinstimmungen bestehen.

Was die Interpretation der Krainburger Waffengräber und -beigabe insgesamt angeht, so sind von den acht erhaltenen Spathen¹⁴³ leider vier als Einzel funde und nur die der Gräber 6 und 11/2 (*Abb. 1*) anscheinend mit ihrem einst zugehörigen Inventar überliefert: Der mit Spatha und Kurzsax ausgerüstete Krieger in Grab 11/2 und der mit einer wertvollen Gürtelschnalle aus Silber (*Abb. 6, 13*) gegürtete Spathaträger des Grabes 6, dem auch Schild, Lanze und Pfeile ins Grab folgten, lagen nur etwa 7 m voneinander entfernt¹⁴⁴. Wenige Meter weiter nördlich wurden in den Gräbern 175, 177 und 180 drei nur mit Sax ausgestattete Männer beigesetzt. Im Vergleich zu anderen, mehr als 15 m entfernten Saxgräbern bilden diese fünf Bestattungen von Spatha- und Saxträgern eine geschlossene Gruppe am nordwestlichen Ende der Nekropole. Wie

¹⁴² Sowohl unter den Ostgoten wie nachher im langobardischen Herrschaftsbereich sind gepidische Bevölkerungsgruppen oder Angehörige der Opposition, die selbstverständlich nicht als Einzelpersonen zum Nachbarvolk übertraten, bezeugt: W. POHL, in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 2. Auflage Bd. 11 (Berlin-New York 1998) 131–140, bes. 135 f.

¹⁴³ STARE (wie Anm. 1) Gräber 6, 11/2, 614, 628 und die vier Einzelfunde Taf. 112, 4.5; 123, 1; 138, 1.

¹⁴⁴ STARE (wie Anm. 1) Plan Abb. 4 (nach S. 16).

nahe standen sie sich zu Lebzeiten? Welcher Volksgruppe gehörten die mit Spatha versehenen Männer an?

Dass die Frage derzeit nicht zu beantworten ist, zeigt ein weiterer Aspekt der Waffenbeigabe: Aus der ganzen Nekropole liegen nur gerade drei Lanzen- bzw. Wurfspeerspitzen vor¹⁴⁵, Waffen, die selbst in beraubten Langobarden- gräbern in grosser Zahl erhalten bleiben. Dies macht es unwahrscheinlich, dass in der Kastellnekropole einst eine grössere Zahl langobardischer Waffengräber angelegt wurden. Da auch in den gepidischen Nekropolen des Theissgebiets die Lanze – nicht nur in Spathagräbern, sondern auch als einzige Waffe einer Männerbestattung – in beachtlicher Häufigkeit vorkommt¹⁴⁶, richtet sich zumindest dieses eine Argument auch gegen eine gepidische Herkunft der in den Krainburger Waffengräbern bestatteten Männer.

Erst eine umfassende Analyse aller, auch der aus Frauengräbern geborgenen Beigaben und eine Rekonstruktion des Belegungsablaufs der gesamten Nekropole, aber auch der Ausgrabungsweise werden hoffentlich weitere archäologische Argumente liefern und die Frage nach der kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeit der waffenführenden wie auch der waffenlosen Männergräber – vielleicht – klären können.

Exkurs 1:

Gürtelschnallen aus Buntmetall (Weissmetall/Silber) der Schicht 1 aus Männergräbern mit zeitgenössischer Münze und ihre absolute Chronologie

Um die Zeitstellung der in Kranj aus Männergräbern geborgenen Gürtelschnallen der Schicht 1 (nach Christlein) innerhalb dieser Zeitschicht etwas präziser fassen zu können, sollen im folgenden möglichst viele Gürtelschnallen zusammengestellt (vgl. Nrn. 1–24 der unten stehenden Liste) und besprochen werden, die aus Männergräbern stammen und zu deren Mitfunden eine zeitgenössische Münze gehört, die in der Regel als Obolus – im Mund, seltener in der Hand – oder als Geldmitgabe in der Tasche gefunden wurde¹⁴⁷; bisweilen fanden sich statt nur einer mehrere Münzen in einem Grab¹⁴⁸. Frühere Datierungen wurden überprüft und notfalls korrigiert¹⁴⁹.

¹⁴⁵ Spathagrab 6, Saxgrab 177 und (vermutlich gestörtes) Grab 15.

¹⁴⁶ Vgl. die Zusammenstellung bei CSEH (wie Anm. 76) 30. 41 f. mit Karte 5 (36 Fundorte).

¹⁴⁷ Aus Frauengräbern stammen die mitherücksichtigten Nrn. 10, 17, 18 und 24. – Nur die sechs Trienten aus Klepsau Grab 4 (Nr. 10) und der gefasste Solidus in Soest Grab 106 (Nr. 17) waren mit Henkel versehene Schmuckmünzen, wogegen sowohl in Thalmässing Grab 17 (Nr. 18) wie auch in Rifnik Grab 39 (Nr. 24) jeweils eine ungelochte Münze ins Grab gelangte.

¹⁴⁸ In diesen Fällen ergibt sich der t. p. aus der Schlussmünze.

¹⁴⁹ Korrekturen wurden vor allem erforderlich aufgrund der Ergebnisse von W. HAHN, *Moneta Imperii*

Die bis heute bekannten und hier herangezogenen Belege "münzdatierter" Grabfunde stammen bekanntlich vor allem aus dem fränkischen und alamannischen Raum zwischen Normandie und Bayern; auch von unseren Belegen kommen nur gerade drei von ausserhalb, aus dem Rhonetal (Nrn. 5 und 20) und aus Slowenien (Nr. 24). Angesichts der weiträumigen Streuung ist es durchaus denkbar, dass bei der relativ geringen Zahl der Belege regionale Eigenheiten der Gürtelformen heute noch nicht vollumfänglich erkennbar werden. Im allgemeinen folgte jedoch die Formenentwicklung anscheinend weiträumig gleichen Grundprinzipien.

Viele Schnallen unserer Belegreihe gehören der weit verbreiteten Familie der beschlaglosen, aber oft mit Gürtelhaften kombinierten Schilddornschnallen an. K. Böhner bezeichnete sie 1958 als typische Gürtelform seiner von ihm zwischen 525 und 600 angesetzten Stufe III, auch wenn "man ihr Aufkommen im späteren Teil (der Stufe II, Verf.) vermuten" dürfe¹⁵⁰. Andere Schnallenformen spielen eine bescheidenere Rolle: die Belege Abb. 14, 15.16 sind mit einem Pilzdorn versehen, Abb. 14, 20–23 zeigen einen kolbenförmigen Dorn, Abb. 14, 24 einen einfachen Dorn ohne verbreiterte Basis.

Wie bereits früher ausgeführt¹⁵¹, werden eher kleinere Gürtelschnallen mit noch wenig ausgeprägtem Schilddorn am Anfang der Schilddornschnallen stehen. Der Münzspiegel der in Abb. 13, 1–6 dargestellten Exemplare reicht von der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts bis zu Prägungen des Anastasius I (491–518). Zu zwei zierlichen Exemplaren mit noch zaghaftem Dornschild (Abb. 13, 1.2) gehören bezeichnenderweise die frühesten t. p., wogegen der noch ältere t.p. 457 der goldenen Schnalle mit einzelner Hafte aus Planig (Abb. 13, 3) auf ein bei der Grablegung bereits ehrwürdiges Alter des als Obolus mitgegebenen Solidus (Leo I, 457–474) hinweist. Mit drei massiveren, für Nordfrankreich¹⁵² typischen Exemplaren (Abb. 13, 7–9) die durch einen ausgeprägten Schilddorn und fazettierte Bügel charakterisiert sind, waren Münzen mit t. p. 518 (2x) und 534 (1x) verbunden; letzterer gilt auch für Abb. 13, 10.

Alle in Abb. 13 vereinigten Belege sind unverziert, bis auf die singuläre Verzierung der vertieften Dornbasis bei Abb. 13, 9 (t. p. 534). Ihre Dornbasen sind – lassen wir die "Vorläufer" beiseite – durch enge Einbuchtungen gekennzeichnet. Unverziert sind auch die beiden rechtsrheinischen Belege Abb. 14, 11.12, die ebenfalls noch einen deutlichen Schilddorn aufweisen und auch mit ihren t. p. 541 den Stücken der Abb. 13 gerade noch angeschlossen werden können.

Byzantini I: Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491–565). Österreichische Akademie der Wissenschaften Phil.-Hist. Klasse Denkschriften 109 (Wien 1973).

¹⁵⁰ K. BÖHNER, *Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 1 (Berlin 1958) I. Teil, 181f.

¹⁵¹ M. MARTIN, Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit. *Germania* 67, 1989, 121–141.

¹⁵² MARTIN (wie Anm. 6) 87 f.

Abb. 13

Gürtelschnallen aus Buntmetall (3.4 Gold) der Schicht 1 aus Männergräbern mit Beigabe einer zeitgenössischen Münze (t. p. zwischen 457 bzw. 490 und 536): **1** Avusy-Sézég nin Grab 325 (t. p. 490); **2** Fridingen Grab 138 (t. p. 2. Hälfte 5. Jahrh.); **3** Bad Kreuznach-Planig (t. p. 457); **4.5** Krefeld-Gellep Grab 1782 (t. p. 491); **6** Saint-Martin-de-Fontenay Grab 262 (t. p. 491); **7** Saint-Martin-de-Fontenay Grab 109 (t. p. 518); **8** Sannerville Grab 25 (t. p. 518); **9** Hérouvillette Grab 10 (t. p. 534); **10** Lavoye Grab 194 (t. p. 536). Vgl. Liste S. 191 ff. M. 2 : 3.

Von dieser ersten Gruppe früher und älterer Schnallen, die laut Münzspiegel im Laufe der vier Jahrzehnte zwischen etwa 500 und 540/50, anscheinend jedoch nicht mehr danach in den Boden gelangten, lassen sich andere Formen teils aufgrund ihrer Dornform, teils (auch) durch ihre Dekoration oder Bügelform¹⁵³ absetzen. Die mit Ritzlinien oder Punzreihen verzierten Schnallen (und allfällig zugehörige Haften) *Abb. 14, 13.14.17–19* weisen noch durchaus einen Schilddorn auf, doch wird dieser offenbar zunehmend langgestreckt (*Abb. 14, 14.19*), bisweilen auch gestaucht quadratisch geformt (*Abb. 14, 17*) und ist jedenfalls nicht mehr so regelhaft ausgeprägt wie zuvor. Die t. p. der fünf Belege reichen von 527 (*Abb. 14, 14*, aus dem Grab eines 4jährigen Knaben) über 546 bis 568 (*Abb. 14, 19*); falsch und durch einen “unscharfen” t. p. (zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts) zu ersetzen ist t. p. 572¹⁵⁴ für *Abb. 14, 18*. Den t. p. zufolge handelt es sich bei diesen Schnallen um Vertreter einer in mehrere Varianten zerfallenden jüngeren Gruppe von Schilddornschnallen, die etwa der Mitte und dem 3. Viertel des 6. Jahrhunderts angehören werden.

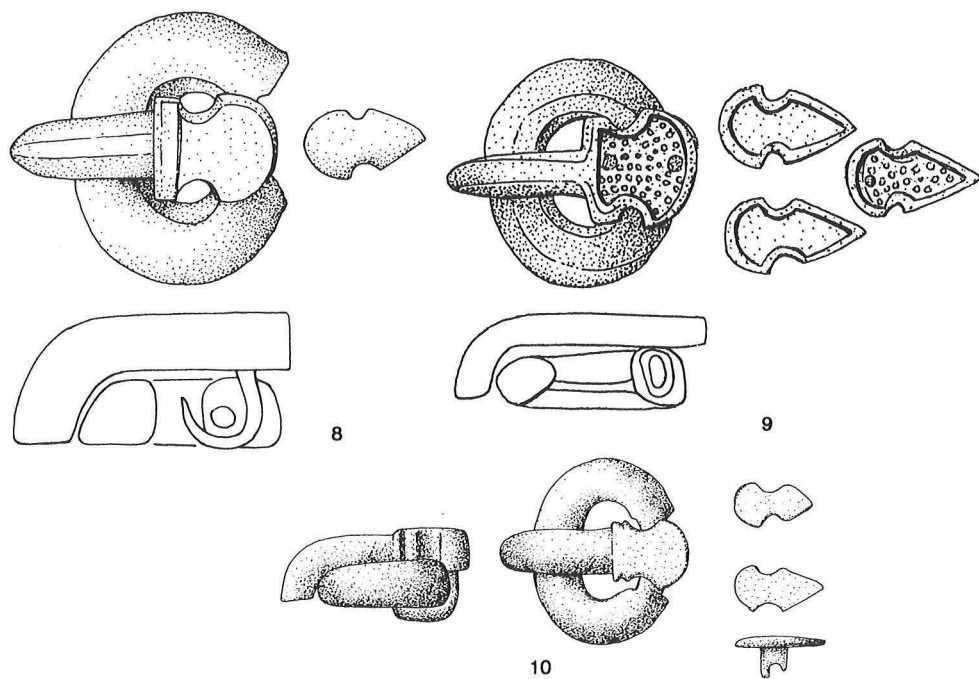
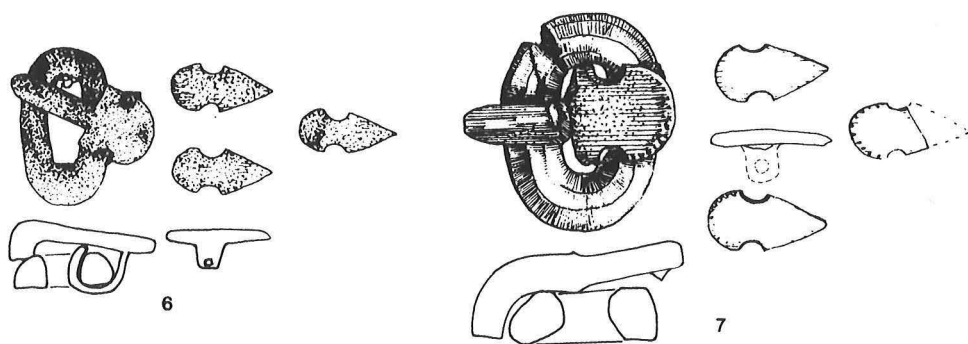
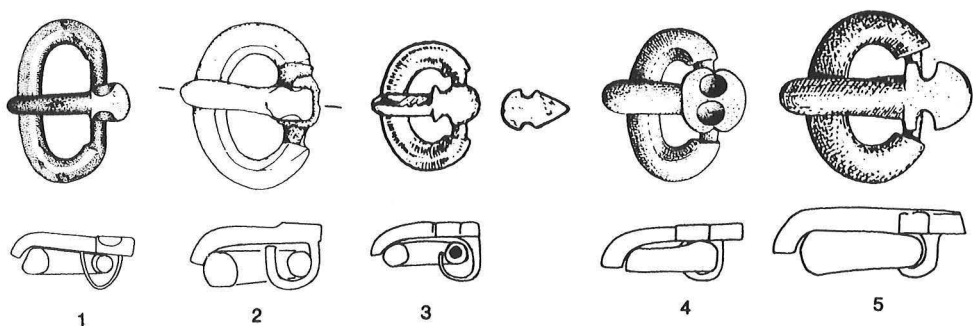
Kolbenförmige und recht kräftige Dorne kennzeichnen die Schnallen *Abb. 14, 20–23*. Diese Schnallengruppe, die bis auf das Exemplar *Abb. 14, 20* (t. p. 540) durch plastische Rippen an der Dornbasis, vorab auch durch eine charakteristische Rahmung der Bügelinnenkante auffällt und schon früh beachtet wurde, gehört nach ihren t. p. 540, 541, 542 und 552 etwa dem gleichen Zeitraum an wie jüngere Schilddornschnallen.

Zwei Schnallen mit Pilzdorn (*Abb. 14, 15.16*), der im grossen ganzen in Schicht 2 als Nachfolger des Schilddorns an dessen Stelle tritt¹⁵⁵, sind beide-male mit dem überraschend frühen t. p. 540 verbunden. Beim Exemplar aus Koblenz-Rübenach Grab 441 (*Abb. 14, 16*) passt der enge, bandförmige Bügel recht gut zu Schnallen wie *Abb. 14, 24* oder zu solchen der Schicht 2, weshalb an eine überdurchschnittlich lange Umlaufzeit der Münze zu denken

¹⁵³ Da die Bügel der Schnallen wegen ungenügender Dokumentation nur teilweise zu beurteilen sind, wird hier auf (zweifelloso vorhandene) Veränderungen derselben, obwohl sie chronologisch auswertbar wären, nur fallweise eingegangen.

¹⁵⁴ Vgl. Exkurs 2 (S. 194 ff.).

¹⁵⁵ Vgl. KOCH (wie Anm. 55) 123.



ist. Bei der gedungen ovalen und sehr massiven Schnalle aus Selzen Grab 17 (Abb. 14, 15) gibt zu denken, dass in der Originalpublikation der Gebrüder Lindenschmit auf dem Grabplan eindeutig eine Schilddornschnalle eingezeichnet ist, die im Text als „grosse Gürtelschnalle von Weissmetall“ beschrieben wird, dass hingegen unter den Fundzeichnungen der Falttafel ein Schnallendorn mit pilzförmiger Basis figuriert, der dem unserer Schnalle Abb. 14, 15 sehr ähnlich sieht, aber als Fund des Grabes 1 bezeichnet wird¹⁵⁶. Sollte hier schon früh¹⁵⁷ eine Verwechslung stattgefunden haben?

Als letzte beschlaglose Schnalle mit Münzdatierung liegt ein Exemplar mit engovalem Bügel und einfachem Dorn vor (Abb. 14, 24), bei dem ohne Autopsie nicht zu entscheiden ist, ob es etwa seines ursprünglichen Dorns verlustig gegangen ist und ob es nicht bereits für einen Gürtelverschluss mit Beschlag bestimmt war. Mit ihrem t. p. 578 gehört die Schnalle ans Ende der Schicht 1 (nach Christlein), das mit dem Ende der Stufe III nach Böhner zusammenfällt¹⁵⁸ und mit Christlein in den Jahren um 570/80 anzusetzen ist¹⁵⁹.

Mit dieser Übersicht lassen sich einige Anhaltspunkte zur Datierung beschlagloser Gürtelschnallen der Schicht 1 gewinnen, die auch für die in Kranj und Italien sowie in anderen Regionen südlich der Alpen entdeckten Gegenstücke herangezogen werden können. Da zwar nicht alle, aber doch sehr viele Formen der beschlaglosen Gürtelschnallen des hier besprochenen Zeitraums zu beiden Seiten der Alpen in identischer oder sehr ähnlicher Ausführung vorkommen, wird man auch eine zeitlich einigermaßen synchrone Entwicklung annehmen dürfen.

Noch nicht angesprochen wurde in diesem Zusammenhang der Zeitpunkt des Beginns der Schicht 1: Für R. Christlein war er identisch mit dem Einsetzen des Gräberfeldes Marktoberdorf, an dessen Fundstoff er die Zeitschichten 1 – 4 definierte, d. h. „ziemlich genau um die Mitte des 6. Jahrhun-

¹⁵⁶ W. und L. LINDENSCHMIT, *Das germanische Totdenkmal bei Selzen in der Provinz Rheinhessen* (Mainz 1848) Taf. Nr. 17 und Falttafel, Nr. 1.

¹⁵⁷ Bei G. ZELLER, *Die fränkischen Altortümer des nördlichen Rheinhessen*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 15 (Stuttgart 1992) Taf. 121, 17, der Vorlage für unsere Abbildung, ist die Schnalle nach dem alten Inventarbuch des Mittelrheinischen Landesmuseums Mainz wiedergegeben.

¹⁵⁸ BÖHNER (wie Anm. 150) 1. Teil, 31 bestimmte seinerzeit das Ende der Stufe III nach einem Frauengrab im fernen Ungarn (Jutas Grab 116), das eine Münze des Phokas (t. p. 602) ergab. Ohne diesen Grabfund, der heute nicht mehr für die merowingische Chronologie herangezogen werden sollte, hätte Böhners Münzspiegel der Stufe III mit zwei t. p. 578 abgeschlossen, von denen der eine, aus Munnings Grab 1, wegen der zugehörigen beschlaglosen Schnalle (Liste Nr. 15 = Abb. 14, 24) noch zum Münzspiegel der Schicht 1 (= Stufe III) gehört, während der andere, der im „Fürstengrab“ von Morken mit einer zweiteiligen Gürtelgarnitur vergesellschaftet ist, bereits dem Münzspiegel der Schicht 2 (= Stufe IV a) zuzuweisen ist.

¹⁵⁹ CHRISTLEIN (Anm. 10) 84 berücksichtigte seinerzeit für das Ende der Schicht 1 erst fünf münzführende (süddeutsche) Männergräber: unsere Nrn. 15, 16, 23 sowie Mengen Grab 245 (beschlaglose Gürtelschnalle aus Eisen) und Selzen Grab 12 („Gürtelschnalle“ fehlt).

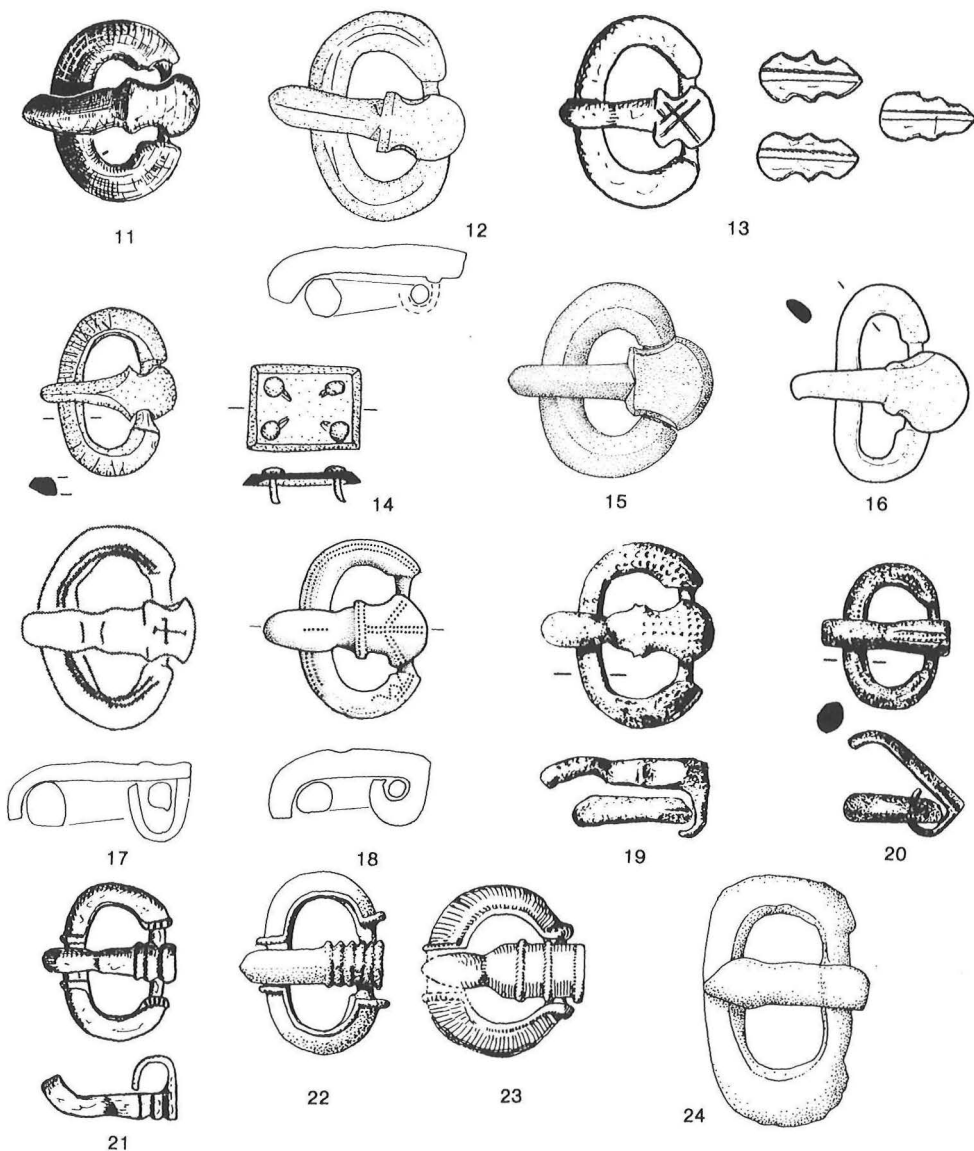


Abb. 14

Gürtelschnallen aus Buntmetall der Schicht 1 aus Männergräbern (12, 18, 21 und 23; Frau) mit Beigabe einer zeitgenössischen Münze (t. p. zwischen 527 bzw. 540 und 578): **11** Weil der Stadt Grab 26 (t. p. 541); **12** Klepsau Grab 4 (t.p. 541); **13** Hellmitzheim Grab 16 (2 "Goldsolidi", t. p. "Justinian und barbarisches Gepräge"); **14** Klepsau Grab 13 (Knabe, 4jährig) (t. p. 527); **15** Selzen Grab 17 (t. p. 540); **16** Koblenz-Rübenach Grab 441 (t. p. 540); **17** Saint-Paul-les-Durance Grab 43 (t. p. 546); **18** Rifnik Grab 39 (t. p. etwa 2. Hälfte 6. Jahrhundert, vgl. Exkurs 2); **19.20** Basel-Bernerring Gräber 25 (t. p. 568) und 41 (t. p. 540); **21** Thalmässing Grab 17 (t. p. 541, wegen Nachbargrab 16); **22** Zürich-Bäckerstrasse 26 (t. p. 552); **23** Soest Grab 106 (t. p. 542); **24** Munningen Grab 1 (t. p. 578). Vgl. Liste S. 191 ff. M. 2 : 3.

derts”¹⁶⁰. Schmale Gürtelverschlüsse ohne Beschlag waren, wie ihm durchaus bewusst war, schon früher bekannt und seit Beginn der Stufe III nach Böhner allgemein üblich, wie etwa die Gürtelschnallen aus den “Fürstengräbern” von Planig (*Abb. 13, 3*) und Krefeld-Gellep (*Abb. 13, 4.5*) unzweifelhaft bezeugen. Damit stossen wir auf eine Frage, die mich bereits vor zehn Jahren beschäftigte¹⁶¹, nämlich die nach dem absolutchronologischen Beginn der Stufe III nach Böhner, den dieser bekanntlich, methodisch korrekt, anhand des Endes der Stufe II, d. h. anhand des Münzspiegels der münzführenden Grabfunde dieser vorangehenden Stufe bestimmt hat.

Da der von Böhner zur Festsetzung des Endes der Stufe II herangezogene Münzspiegel, wie eine Überprüfung zeigte, nicht mit einer (!) Prägung des Iustinus I (518–526), sondern bereits mit Münzen des Anastasius I (491–518) endet, hatte ich für eine Vorverlegung des Übergangs von Stufe II zu Stufe III in die Jahre um 510, vielleicht auch früher, plädiert. Zu meiner Verblüffung befasste sich die in der Folge zu diesem Vorschlag geäusserte Kritik – von der ersten¹⁶² bis zur heftigsten¹⁶³ – nicht mit diesem methodisch wichtigen Punkt, der Korrektur des Münzspiegels, sondern fast ausschliesslich mit einem zweiten Teil meines Aufsatzes: Wegen der notwendig gewordenen Verkürzung des Münzspiegels der Stufe II, deren Ende und damit auch deren Übergang zu Stufe III nunmehr unter Anastasius I (491–518) und folglich innerhalb der Regierungszeit Chlodwigs I (482–511) anzusetzen sind, hatte ich mich gefragt, ob nicht dieser Stufenwechsel, der sich im archäologischen Fundstoff vorab der Stufe III deutlich niederschlägt, in historischen Entwicklungen jener Jahrzehnte oder Jahre seine Erklärung finden könnte¹⁶⁴; mit dem Hinweis auf die gewaltigen politischen und gesellschaftlichen Veränderungen unter dem Reichsgründer Chlodwig glaubte ich die Frage bejahen zu können.

Wegen der bisherigen Kritik, die am wesentlichen Problem vorbeigeht, möchte ich nochmals oder deutlicher hervorheben, dass allein die Korrektur des Böhnerschen Münzspiegels der Stufe II, um die wir bis zu einer um-

¹⁶⁰ CHRISTLEIN (wie Anm. 10) 84; vgl. *ebd.* 20: “Der Anfang des Zeitraums, den Schicht 1 in Marktoberdorf einnimmt, wird durch den Beginn des Gräberfeldes bestimmt. Das definierende Merkmal der einfachen, beschlaglosen Schnalle hat zu diesem Zeitpunkt natürlich bereits eine lange Lebensdauer hinter sich”.

¹⁶¹ MARTIN (wie Anm. 151).

¹⁶² Laut H. STEUER, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 15, 1990, 499 f. liegt “ein Kreisschluss und eine Methodenvermischung” (!) vor.

¹⁶³ W. MENGHIN, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 26/27, 1994/95, 155 ff., bes. 157: “Dreh- und Angelpunkt der Argumentation, die eine Vordatierung des Beginns der Stufe III nach Böhner zum Ziel (sic!, Verf.) hat, sind die Schilddornschnallen”. – Auch STEIN (wie Anm. 42) 42, Anm. 43 erkennt anscheinend die Konsequenz des verkürzten Münzspiegels und spricht von einer “Prämisse”, die “durch Überlegungen zur historischen Situation” gewonnen wurde.

¹⁶⁴ MARTIN (wie Anm. 151) 140: “Schon jetzt darf aber generell gefragt werden, welche Faktoren auf einen im allgemeinen stufenlosen, fliessenden Wandel zusätzlich einwirken und zu beschleunigten Änderungen oder echten Auswechslungen einer grösseren Zahl archäologisch fassbarer Komponenten der Sachkultur führen, so dass das übliche Bild des fliessenden Übergangs gestört wird und überdurchschnittlich stark abgestufte Fundvergesellschaftungen entstehen”.

fassenderen Neubearbeitung der merowingischen Chronologie nicht herkommen, diese Vorverlegung des Übergangs von Stufe II zu Stufe III (= Schicht 1) notwendig macht – und nicht etwa die daran geknüpfte historische Überlegung! Wer weiterhin mit einem Ende der Böhnerschen Stufe II um 525 rechnet, kann dafür weder archäologische noch numismatische Belege beibringen.

Ohne hier zusätzliche Argumente anzuführen, sei lediglich darauf hingewiesen, dass die merowingische Chronologie des 6. Jahrhunderts – Schritt für Schritt – “kürzer” wird. Wegen der von W. Hahn¹⁶⁵ begründeten Neudatierung ostgotischer und byzantinischer Münzen, vorab der sog. Exarchatsmünzen, sind nicht wenige t. p. der Jahre um und nach 550 etliche Jahre früher anzusetzen. Im übrigen “verkürzt” sich bekanntlich auch das Ende von Stufe III und kann nicht mehr um 600 angesetzt werden (s. o.), wie K. Böhner¹⁶⁶ und auch H. Ament noch meinten¹⁶⁷. Es wird wie das Ende der (hinsichtlich männlicher Gürtelmode kongruenten) Schicht 1 nach Christlein in die Jahre um 570/80 gehören. Diesen Zeitansatz kann die hier vorgelegte Zusammenstellung der münzführenden Männergräber durchaus bestätigen.

Liste zu Exkurs 1

Frankreich:

- 1) Hérouvillette Grab 10: J. DECAENS, Un nouveau cimetière du haut moyen âge en Normandie, Hérouvillette (Calvados). *Archéologie médiévale* 1, 1971, 14 f. 67.173 ff. und Abb. 10; ebd. 173 ff. und Abb. 2–4 (Analyse J. Lafaurie). – Argenteus des Theodahat (534–536); Triens nach Iustinianus I (wohl Reims, um 534–537). – *Abb. 13, 9.*
- 2) Lavoye Grab 194: R. JOFFROY (wie Anm. 69) 91 f. 121 f. und Abb. 70; Taf. 22. – Halbsiliqua des Witigis (536–539). – *Abb. 13, 10.*
- 3) Saint-Martin-de-Fontenay Grab 109: Chr. PILET u. a., La nécropole de Saint-Martin-de-Fontenay (Calvados). *Gallia* 54e supplément (Paris 1994) 130 f. 328. 516 und Abb. 74; Taf. 11. – Argenteus nach Iustinus I (518–527). – *Abb. 13, 7.*
- 4) Saint-Martin-de-Fontenay Grab 262: PILET u. a. (s. o.) 115. 362 f. 516 und Abb. 50; Taf. 31f. – Argenteus nach Anastasius (491–518). – *Abb. 13, 6.*
- 5) Saint-Paul-les-Durance “Cadarache” Grab 43: B. POUYÉ u. a., Une nécropole de l’antiquité tardive à Cadarache (Saint-Paul-Lès-Durance, Bouches-du-Rhône). *Archéologie médiévale* 24, 1994, 63f.67.86 und Abb. 38. –

¹⁶⁵ HAHN (wie Anm. 149). – W. Hahns Ergebnisse im bereits 1973 publizierten ersten Band seines Corpus bleiben merkwürdigerweise unberücksichtigt bei H. ROTH u. C. THEUNE, Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 6 (Stuttgart 1988) 34.

¹⁶⁶ Vgl. Anm. 150.

¹⁶⁷ H. AMENT, Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit. *Germania* 55, 1977, 133–140.

Kupfermünze des Childebertus I (wohl Marseille, 546–548). – *Abb. 14, 17.*

- 6) Sannerville Grab 25: PILET (wie Anm. 16) 34 ff. 180 und *Abb. 24; Taf. 8.* – Triens des Iustinus I (518–527). – *Abb. 13, 8.*

Deutschland:

- 7) Fridingen Grab 138 (Knabe): A. VON SCHNURBEIN, *Der alamannische Friedhof bei Fridingen an der Donau (Kr. Tuttlingen)*. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 21 (Stuttgart 1987) 88 f. 135 und *Abb. 30, 2.3; Taf. 31 A.* – Zwei sog. “argentei minuti”, etwa 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts. – *Abb. 13, 2.*
- 8) Hellmitzheim Grab 16: H. DANNHEIMER, *Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A, 7 (Berlin 1962) 97 f. 205 und *Taf. 76 D.* – “2 Goldsolidi, einer von Justinian, der andere von barbarischem Gepräge” (verschollen). – *Abb. 14, 13.*
- 9) entfällt
- 10) Krautheim-Klepsau Grab 4 (Frau): KOCH (wie Anm. 22) 24 ff. und *Abb. 96; Taf. 2.* – Triens des Baduila (541–552), zusammen mit fünf weiteren als Schmuck getragenen Trienten). – *Abb. 14, 12.*
- 11) Krautheim-Klepsau Grab 13 (Knabe, etwa 4jährig): KOCH (wie Anm. 22) 47 f. und *Taf. 16.* – Triens des Athalarich für Iustinianus I (Ravenna, 527–534). – *Abb. 14, 14.*
- 12) Koblenz-Rübenach Grab 441: Chr. NEUFFER-MÜLLER u. H. AMENT, *Das fränkische Gräberfeld von Rübenach*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 7 (Berlin 1973) 109 f. 220 f. und *Taf. 31, 8–10; 53, 4.* – Viertelsiliqua des Iustinianus I (Ravenna, 540–552). – *Abb. 14, 16.*
- 13) Krefeld-Gellep Grab 1782: R. PIRLING, *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 8 (Berlin 1974) 1. Teil, 157 ff. 188; 2. Teil, 61ff. und *Taf. 44 ff.; 126,1.* – Solidus (fränkische Paralleldrückung) des Anastasius (491–518). – *Abb. 13, 4.5.*
- 14) Bad Kreuznach-Planig: P. Th. KESSLER, Merowingisches Fürstengrab von Planig in Rheinhessen. *Mainzer Zeitschrift* 35, 1940, 1–12 und *Abb. 2.10; Taf. 4.* – Solidus des Leo I (457–474). – *Abb. 13, 3.*
- 15) Munningen Grab 1: J. WERNER, *Münzdatierte austrasische Grabfunde*. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3 (Berlin/ Leipzig 1935) 70.89 (Nr. 23) und *Taf. 14 A;* H. AMENT, Neue alamannische Grabfunde von Munningen, Kr. Donau-Ries. *Saalburg-Jahrbuch* 33, 1976, 74 f. – Solidus des Tiberius II Constantinus (578–582), zusammen mit 2 weiteren Solidi und 6 Trienten nach Iustinianus I und Iustinus II. – *Abb. 14, 24.*

- 16) Selzen Grab 17: Zeller (wie Anm. 157) 201 und Taf. 121, 14–17. – Viertelsiliqua des Iustinianus I (Ravenna, 540–552). – *Abb. 14, 15.*
- 17) Soest Grab 106 (Frau): WERNER (s. o.) 92 (Nr. 30). 111 (M 27) und Taf. 17 f.; I, 27. – Solidus des Iustinianus I (Ravenna, 542–565). – *Abb. 14, 23.*
- 18) Thalmässing Grab 17 (Frau): DANNHEIMER (s. o.) 97 f. 192 und Taf. 13, 17. 58 A. – Triens nach Iustinianus I (527–565); Grab 17 ist wenig später bzw. mindestens zeitgleich angelegt mit Grab 16 mit Halbsiliqua des Baduila (541–552) (Schlussmünze). – *Abb. 14, 21.*
- 19) Weil der Stadt Grab 26: *Fundberichte aus Schwaben* N. F. 14, 1957, 219. 232 und Taf. 34 B; 35, 10; 60, 1. – Halbsiliqua des Baduila (541–552). – *Abb. 14, 11.*

Schweiz:

- 20) Avusy-Sézegnin Grab 325: B. PRIVATI, *La nécropole de Sézegnin (IVe-VIIe siècle)* 49.51.126 und Taf. 7, 325; 16, 8.12. – Siliqua des Odoaker (490–493; zur Münzprägung des Odoaker vgl. jetzt K. EHLING, *Schweizer Münzblätter* 48, 1998, 33–37). – *Abb. 13, 1.*
- 21) Basel-Bernerring Grab 25: MARTIN (wie Anm. 22) 126ff. 257 und Taf. 12, 4. H. U. GEIGER, Die merowingischen Münzen in der Schweiz. *Schweizerische Numismatische Rundschau* 58, 1979, 112, Nr. 148. – Langobardische (lt. Geiger) Nachprägung einer Viertelsiliqua des Iustinianus I (568–574). – *Abb. 14, 19.*
- 22) Basel-Bernerring Grab 41: MARTIN (wie Anm. 22) 126ff. 307 und Taf. 12, 3. GEIGER (s. o.) 112, Nr. 146. – 120-Nummi-Stück des Iustinianus I (Rom, 540–542). – *Abb. 14, 20.*
- 23) Zürich-Bäckerstrasse Grab 26: R. MOOSBRUGGER-LEU, *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologischen Hinterlassenschaften der Romanen, Burgunder und Alamannen* (Bern 1971) 60 ff. 122 f. und Taf. 22, 13. Geiger (s. o.) 112, Nr. 147. – 250-Nummi-Stück des Iustinianus I (Ravenna, 552–565). – *Abb. 14, 22.*

Slowenien:

- 24) Rifnik Grab 39 (Frau): BOLTA (wie Anm. 23) 32.40 und Taf. 6. – Zur älteren, heute als falsch bezeichneten Datierung (Viertelsiliqua des langobardischen Herrschers Cleph, 572–574) und zu Neudatierungen vgl. Exkurs 2 (S. 194 ff.). – *Abb. 14, 18.*

Exkurs 2

Zur Datierung der mit einer Schilddornschnalle vergesellschafteten Silber"münze" aus Rifnik Grab 39

Eine gelochte Silber"münze" aus dem 1904 aufgedeckten Frauengrab 266 (alt 50/1904) von Kranj wurde seit gut fünfzig Jahren wegen der Darstellung ihrer Rückseite, die eine Art Monogramm mit den Buchstaben C L E F F O wiederzugeben schien, als italische Prägung des langobardischen Königs Cleph (572–574) bestimmt. Bei der Ausgrabung des am Fusse einer befestigten Höhensiedlung des 5./6. Jahrhunderts gelegenen Gräberfeldes bei Rifnik östlich von Celje kam 1969 im dortigen Frauengrab 39, zusammen mit einer punzverzierten Schilddornschnalle (Abb. 11, 12; 14, 18) und Perlen einer Halskette, eine Silber"münze" zum Vorschein, die sich als stempelgleich mit dem genannten Krainburger Fund erwies (Abb. 15, 2)¹⁶⁸. Es war P. Kos, der 1981 mit überzeugenden Argumenten darauf hinwies, dass es sich bei dem "Monogramm" der Rückseite nicht um ein solches handeln könne und vielmehr ein "Kreuz, das um zwei Kreuze erweitert ist", dargestellt sei, das W. Hahn als "Kreuzglobus mit Kreuzchen als Pendilien" interpretierte¹⁶⁹. Nicht nur der Rückseite fehlt jegliches Schriftzeichen, sondern auch der Vorderseite, die seit langem als das von einem Perlband eingefasste Brustbild wohl eines Engels mit Flügeln und Heiligenschein – laut Kos möglicherweise der Erzengel Michael – angesehen wird.

Nach Kos ist der Typ dieser beiden bisher ohne direkte Parallelen gebliebenen Stücke "in die langobardische Silberprägung einzureihen"¹⁷⁰. Eine selbständige Silberprägung der Langobarden sei erst ab Perctarit (678–688) bezeugt. Unsere Fundstücke aus Kranj und Rifnik, die Kos als Viertelsiliquen anspricht, seien mit einigen "ikonographisch und stilistisch von den offiziellen langobardischen Prägungen" abweichenden Achtelsiliquen mit Monogramm auf der Vorderseite zu vergleichen. Trotz ikonographischer Unterschiede (Monogramm auf der Vorderseite, ein einzelnes Kreuz auf der Rückseite) würden sie "stilistisch diesen Münzen sehr nahe" stehen ("dünne Schrötlinge, Punktrand auf der Vorder- und Kranzrand auf der Rückseite"); auch das Motiv der Vorderseite verrate stilistische Ähnlichkeit "mit kleinen langobardischen metallenen Kunsterzeugnissen aus Cividale"¹⁷¹. P. Kos gelangt zum Schluss, dass "die Münzen in Cividale ... in der zweiten Hälfte des 7.

¹⁶⁸ Für die Beschaffung der Vorlagen zu Abb. 15 möchte ich R. Bratož, Ljubljana, herzlich danken.

¹⁶⁹ P. KOS, Neue langobardische Viertelsiliquen. *Germania* 59, 1981, 97–103; zuletzt dazu Ž. DEMO, *Ostrogothic Coinage from Collections in Croatia, Slovenia and Bosnia – Hercegovina*. *Situla* (Dissertationes Musei Nationalis Labacensis) 32 (Ljubljana 1994) 261 f.

¹⁷⁰ KOS (wie Anm. 169) 99; vgl. auch KOS, in diesem Band, S. 113.

¹⁷¹ *Ebd.* 101; detaillierte Vergleiche mit derartigen Objekten werden nicht durchgeführt.



Abb. 15

1 Pressblechscheibenfibel aus Bronze in Rifnik Grab 86; 2 Silberprägung aus Kranj Grab 266. Vgl. Exkurs 2 (S. 194 ff). M. 1 : 1 (Vorderseite der Silberprägung 2 : 1).

Jahrhunderts geprägt wurden” und letztlich in Kranj und Rifnik “die alt-eingessene Bevölkerung noch in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts – wenigstens in kleineren Einheiten und Enklaven ... fortbestanden hat”¹⁷²!

Da der in Rifnik mitgefundenen Schilddornschnalle ein derart später t. p. denkbar schlecht anstünde, seien hier über das eindeutige Zeugnis des gesicherten Fundverbands hinaus weitere Einwände vorgebracht: Zum einen passen die miteinander identischen Silberprägungen aus Rifnik Grab 39 und aus Kranj Grab 266 im Stil, also ausgerechnet dort, wo Kos besondere Gemeinsamkeiten sieht, überhaupt nicht zu den zum Vergleich herangezogenen langobardischen Achtelsiliquen, deren Rückseiten eine ganz andere Kreuzform und eine ebenfalls deutlich abweichende Kranzgestaltung eigen ist. Auch ihrem dünnen Perlband und spröden Monogramm gegenüber sind die Stücke aus Kranj und Rifnik um einiges kraftvoller.

Nur die zweifellos unterschätzte Lückenhaftigkeit unseres Fundstoffs spiegelt Ähnlichkeiten vor, die in Tat und Wahrheit durch viele noch unbekannte Zwischenglieder o. ä. getrennt sein dürften.

Was nun die Vorderseite betrifft, so dürfte ihrem Auftraggeber und Hersteller das gleiche Vorbild vor Augen gestanden haben wie dem Handwerker, der im gleichen Zeitraum die romanische Scheibenfibel fertigte, die in Rifnik Grab 86 – keine 15 m von Grab 39 entfernt – zum Vorschein kam (Abb. 15, 1)¹⁷³ und deren Mittelbild, eine Engels(?)büste im Perlkranz, die beste Parallele

¹⁷² Ebd. 102 f.; gegen diese These wandten sich wegen der Fundvergesellschaftungen der beiden Prägungen und aufgrund des archäologischen Gesamtbefundes an beiden Fundplätzen bereits H. AMENT, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 11/12, 1980/81, 309f., I. BÓNA, *Germania* 60, 1982, 652 sowie BIERBRAUER (wie Anm. 4) 56, Anm. 26.

¹⁷³ BOLTA (wie Anm. 23) Taf. 15, 2; Farbtafel.

zum nur wenig kleineren, ebenfalls mit Perlband eingefassten Engelsbild unserer Silber"münzen" bildet.

Diese Scheibenfibel und ein sowohl in Kranj wie auch Rifnik gesicherter Grabzusammenhang machen es m. E. sicher, dass die beiden anepigraphischen, bisher singulären Silberprägungen nicht im Cividale des späten 7. Jahrhunderts, sondern noch im Laufe der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts entstanden sind. Am ehesten handelt es sich um lokale, einheimische (oder langobardische, dann aber voritalische) Silber"münzen", möglicherweise ausgeprägt in der Nachbarschaft der beiden Fundorte, z. B. in Emona oder Celeia¹⁷⁴.

¹⁷⁴ Zur Spätzeit dieser Plätze vgl. Ph. M. PRÖTTEL, *Mediterrane Feinkeramikimporte des 2. bis 7. Jahrhunderts im oberen Adria-raum und in Slowenien*. Kölner Studien zur Archäologie der römischen Provinzen 2 (Espelkamp 1996) 124 ff.